Die deutschen Sterbebüchlein

von der

ältesten Zeit des Buchdruckes bis zum Jahre 1520.

Von

Dr. Franz Falk.

Mit 9 Facsimiles.



Köln, 1890.

Druck und Commissions-Verlag von J. P. Bachem.

Schriften der Görres-Gesellschaft

zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland.

Jahresberichte und Vereinsgaben.

Commissions-Verlag von J. P. Bachem in Köln.

1876. Jahresbericht. 48 Seiten.
Vereinsschrift. 1. **Zur Einführung.** 2. **Prof. Dr. J. Hergenröther, Der heilige Athanasius der Große.** 3. **Prof. Dr. Franz Kaulen, Assyrien und Babylonien nach den neuesten Entdeckungen.** 186 Seiten. geh. M. 3.—. (Vergriffen.)

1877. Prof. Dr. Th. Simar, Der Aberglaube. II. Auflage. (I. Vereinsschrift.) 80 Seiten. geh. M. 1.20.

Carl Berthold, Die Herrschaft der Zweckmäßigkeit in der Natur. (II. Vereinsschrift.) 98 S. geh. M. 1.60. (Vergriffen.)

Reinhold Baumstark, Die spanische National-Literatur im Zeitalter der habsburgischen Könige. (III. Vereinsschrift.) 110 S. geh. M. 1.80.

Jahresbericht. 60 Seiten.

Bericht über die Verhandlungen der Section für Philosophie 29. 8. 1877. 100 Seiten. (Vergriffen.)

1878. Dr. P. Haffner, Eine Studie über G. E. Lessing. 2. Auflage. (I Vereinsschrift.) 112 Seiten. geh. M. 1.80.

Dr. Friedr. Kayser, Eine Nilfahrt. (II. Vereinsschrift.) 104 Seiten. geh. M. 1.80.

Dr. J. B. Heinrich, Clemens Brentano. (Vereinsschrift.) 112 Seiten. geh. M. 1.80.

Jahresbericht. 156 Seiten.

1879. Fr. Hettinger, Die Theologie der göttlichen Komödie des Dante Alighieri in ihren Grundzügen. (I. Vereinsschrift.) 142 S. geh. M. 2.25.

Dr. Franz Falk, Die Druckkunst im Dienste der Kirche, zunächst in Deutschland bis zum Jahre 1520. (II. Vereinsschrift.) 112 S. geh. M. 1.80.

Heinrich Rodenstein, Bau u. Leben der Pflanze, teleologisch dargestellt. (III. Vereinsschrift.) 104 Seiten. geh. M. 1.80.

Jahresbericht. 64 Seiten.

1880. Jos. Galland, Die Fürstin Amalie von Gallitzin und ihre Freunde. I. Theil. (I. Vereinsschrift.) 112 Seiten. geh. M. 1.80.

Dr. P. Norrenberg, Frauenarbeit und Arbeiterinnen-Erziehung in deutscher Vorzeit. (II. Vereinsschrift.) 112 Seiten. geh. M. 1.80.

Jos. Galland, Die Fürstin Amalie von Gallitzin und ihre Freunde. II. Theil. (III. Vereinsschrift.) 132 S. geh. M. 1.80.

Jahresbericht. 58 Seiten.

1881. Leopold Kaufmann, Albrecht Dürer. (I. Vereinsschrift.) 120 Seiten. geh. M. 1.80.

Dr. Baudri, Weihbischof, **Der Erzbischof von Köln, Johannes Cardinal von Geissel und seine Zeit.** (II. u. III. Vereinsschrift.) 336 Seiten. geh. M. 5.—.

Jahresbericht. 32 Seiten.

1882. Prof. Dr. Const. Gutberlet, Der Spiritismus. (I. Vereinsschrift.) 104 Seiten. geh. M. 1.80.

Karl Unkel, Berthold von Regensburg. (I. Vereinsschrift.) 124 Seiten. geh. M. 1.80.

Prof. Dr. P. P. M. Alberdingk Thijm, Philipp van Marnix, Herr von Sanct-Aldegonde. Ein Lebensbild aus der Zeit des Abfalls der Niederlande. (III. Vereinsschrift.) 68 Seiten. geh. M. 1.20.

Jahresbericht. 40 Seiten.

1883. Dr. Jos. Pohle, P. Angelo Secchi. Ein Lebens- und Culturbild. (I. Vereinsschrift.) 164 Seiten. geh. M. 2.50.

Dr. Karl Grube, Gerhard Groot und seine Stiftungen. (II. Vereinsschrift.) 108 Seiten. geh. M. 1.80.

Dr. Herm. Cardauns, Der Sturz Maria Stuart's. (III. Vereinsschrift.) 116 Seiten. geh. M. 1.80.

Jahresbericht. 44 Seiten.

(Fortsetzung siehe 3. Seite des Umschlages.)

Die deutschen Sterbebüchlein

von der

ältesten Zeit des Buchdruckes bis zum Jahre 1520.

Von

Dr. Franz Falk.

Mit 9 Facsimiles.



Köln, 1890.

Druck und Commissions-Verlag von J. P. Bachem.

Dem Andenken

meines großen Landsmannes

Johann Gutenberg

von Mainz

bei der 450jährigen Gedenkfeier

der

Erfindung der Buchdruckerkunst.

Vorwort.

Schon in den einleitenden Worten zu den 1889 erschienenen „Meßauslegungen“ konnte ich mit einiger Bestimmtheit zusagen, daß die deutschen „Sterbebüchlein“ in gleicher Bearbeitung folgen würden. Dieselben, frühzeitig und in ansehnlicher Zahl gedruckt, liegen nunmehr hier bearbeitet vor. Weil dabei die engsten Grenzen zu ziehen waren, indem nur die unmittelbar auf ein gottseliges Sterben vorbereitenden deutschen Schriften zur Aufnahme gelangen sollten, mußte eine Reihe eben so interessanter Stücke ausgeschlossen bleiben, obgleich sie in sehr naher Beziehung zu unserm Gegenstande stehen, wie die Mementomori-Bilder, die Todtentänze, die Todtenlieder, die Klagen gegen den Tod und dessen Klagen gegen die Menschen. Ausnahmsweise berührte ich hier und da dergleichen, um dem Leser Andeutung zu geben, welcher interessante Stoff in dieser Hinsicht, leider seither nur bibliographisch aufgezählt, vorliegt.

In keiner Schrift aus der Zeit der Wiegendrucke leuchtet, neben dem leichten Sinne, wie er zu allen Zeiten, so auch damals herrschte, so sehr religiöse Tiefe und frommer Ernst hervor, keine Schrift zeugt so sehr vom Seeleneifer des guten Theiles der Priesterschaft jener Tage, als das Sterbebüchlein in seiner manchfachen Gestaltung und in seiner häufigen Auflage. Es fällt nicht leicht für den der Allwissenheit und Allgerechtigkeit entbehrenden Menschengeist, über den sittlichen Gehalt eines bestimmten Zeitabschnittes ein Urtheil zu fällen; zugegeben, daß der hier in's Auge gefaßte Zeitraum hinter andern zurücksteht, dann

dürfen wir auf Grund der hier behandelten Sterbebüchlein uns sagen, daß zwar die Sünde geherrscht, aber nicht ohne Glaube, Hoffnung und Buße, während Sünde und kein Bußgeist die betrübende Signatur anderer Zeitabschnitte bleibt.

Die von mir wiederholt sehr in Anspruch genommenen großen Büchereien Deutschland's haben mir wieder ihr früheres Entgegenkommen bewiesen, wofür hier mein Dank, so vor allem Berlin, Dresden, St. Gallen, Göttingen, Heidelberg, Mainz, Maihingen und München.

Klein-Winternheim bei Mainz.

Falk.

*

Die vollständigen Titel der am häufigsten und nur nach Verfasser und Schlagworten angezogenen Hülfsmittel lauten:

Bruns, P. J., Beiträge zur kritischen Bearbeitung alter Handschriften, Drucke und Urkunden. Braunschw. 1802.

Dutuit, E., Manuel de l'amateur d'estampes. Paris 1884.

Ebert, F. A., Allgemeines Bibliographisches Lexicon. Leipzig 1821.

Geffcken, J., Der Bilderkatechismus des fünfzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1855.

Götze, L., Aeltere Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg. Das. 1872.

Hain, L., Repertorium bibliographicum. Stuttg. 1826—38.

Hasak, V., Der christliche Glaube des deutschen Volkes beim Schlusse des Mittelalters. Regensburg 1868.

Huttler, M., Ars moriendi das ist Die Kunst zu sterben. Nach Handschriften und Drucken des 15. Jahrhunderts bearbeitet. Augsb. 1878.

Klemm, Beschreibender Katalog des Bibliograph. Museums von H. Klemm. Dresden 1884.

Panzer, G. W., Annalen der ältern deutschen Litteratur. Nürnb. 1788, Leipzig 1802.

— Aelteste Buchdruckergeschichte Nürnbergs (bis 1500). Das. 1789.

Weigel und **Zestermann**, Ad., Die Anfänge der Druckerkunst in Bild und Schrift. Leipzig 1866. 2. Bd.

Weller, E., Repertorium. Nördling 1864; Suppl. 1: 1874; Suppl. 2: 1888.

Zapf, G. W., Augsburgs Buchdruckergeschichte (1468—1500). Augsburg 1786. 1791.

— Aelteste Buchdruckergeschichte Schwabens. Ulm 1791.

Inhalts-Uebersicht.

Beilagen.

A. Die Kunst, zu sterben, Ars moriendi, in der ursprünglichen Gestalt.

Der Kunst, mit beweglichen Lettern (Typen) Bücher zu drucken (Typographie), wie sie Johann Gutenberg von Mainz erfunden, ging die Zeit des Tafel-, Holztafeldruckes vorher (Xylographie).

Die längst vorhandene, aller Wahrscheinlichkeit nach in süddeutschen Klöstern aufgekommene Fertigkeit [1]), irgend ein Bild, besonders das eines Heiligen, zum Zwecke des Abdruckes und der Vervielfältigung für das Bedürfniß des gläubigen Volkes in Holz oder Metall zu schneiden, ging bald dazu über, dem Bilde die eine oder die andere Zeile Text beizufügen, und schließlich wußte man ganze Seiten Text auf Tafeln zu schneiden. Es gab ganze Bücher, welche durch Holztafeldruck hergestellt wurden (Holztafelbücher, xylographische Drucke, Blockbücher).

Keiner religiösen Idee kam die xylographische, wie später die typographische Kunst von Anfang an und im Laufe ihres Fortschreitens mehr zu statten, als der Ars moriendi, der Kunst, zu sterben, d. i. dem Buche, welches den Gläubigen zu einer glückseligen Sterbestunde in christlichem Sinne verhelfen will, sei es durch Bild oder Wort, sei es durch beides zugleich. Doch kamen die erwähnten Künste neben dem Sterbebüchlein andern Büchern der Andacht zu gute, dem Beichtspiegel, dem Heilsspiegel, der Armenbibel [2]) u. s. w. In dieser Hinsicht verdienen die Worte des angesehenen Kunstschriftstellers Prof. Dr. Karl von Lützow aus seiner eben erscheinenden Geschichte des deutschen Kupferstiches und Holzschnittes (1889), Seite 8, hier eine Wiederholung:

[1]) Vgl. Falk, Der älteste Formschnitt in seiner Beziehung zur Kirche, in „Zeitschr. für christl. Kunst". 1889. S. 229.

[2]) Vgl. Streber, Biblia pauperum im Kirchenlexicon, 2. Aufl. II, 776; Bulletino di archeologia cristiana, 5. Jahrg. der 4. Serie (1889) kommt auf das hohe Alter der biblia pauperum zu sprechen.

„Was von dem einzelnen Bilde gesagt ist, das gilt dann in gleichem Umfange von der Buch-Illustration. Auch sie dient zunächst fast ausschließlich religiösen Zwecken. Die Andachtsbücher, die „Armenbibel", der „Heilsspiegel", der „Beichtspiegel", „der Seele Trost", das „Evangelienbuch", die „Apokalypse" u. a., sind aneinander geheftete Reihen von Holztafeldrucken, sog. Blockbücher, deren Bildern zum bessern Verständniß einige Zeilen Text in Prosa oder Versen unten angefügt zu sein pflegen. Nicht zur Augenweide, sondern zur Belehrung und zur Kräftigung des Glaubens an die Wahrheiten des Christenthums wurden diese Bilderbücher hergestellt. Das Bild ist ein Werkzeug der religiösen Volkslitteratur."

Dieser Anschauung von dem Bilde als einem Mittel zur religiösen Belehrung, zunächst für die des Lesens der Bücher Unkundigen, begegnen wir das ganze Mittelalter hindurch. Es ist bewußter, formell ausgesprochener Grundsatz dieser Zeit, durch das Bild, durch die bildliche Darstellung, durch Zeichnung und Malerei dem Volke das Verständniß religiöser Wahrheiten zu vermitteln, damit auch zu lehren.

Im „Wälschen Gast" belehret der friaulische Edelmann Thomasin von Zirclaria um 1216 also:

Vers 1093 swer (wer) schrîben kan, der sol schrîben;
swer mâlen kan, der sol belîben
ouch dâmit; ein ieglîcher sol
tuon, daz (was) er kan tuon wol.
Von dem gemalten bilde sint
der gebûre und daz kint
gevreuwet oft[1]); swer niht entkan
verstên, swaz ein biderb man
an der schrift verstên sol,
dem sî mit den bilden wol.
Der pfaffe sehe die schrift an,
sô sol der ungelêrte man
die bilde sehen, sît im nit (da ihm nicht)
die schrift zerkennen geschiht.[2])

Noch weiter zurück finden wir eine klassische Stelle in dem Briefe Gregor's des Großen (590—604) an Bischof Serenius von Marseille: „Deshalb wendet man in den Kirchen Malerei an, damit die, welche

---

[1]) sind Bauer und Kind erfreuet oft.

[2]) Bibliotʜ. der Nationallitterat. Quedlinb. 1852. Bd. 30, S. 30.

die Buchstaben nicht verstehen, wenigstens auf den Wänden durch das Sehen lesen, was sie in Büchern zu lesen nicht vermögen"[1]).

„Malerei ist wie eine Art Belehrung für den Ungelehrten, pictura est quaedam literatura illiterato," sagt Walafried Strabo (gest. 849), ein Schüler des gelehrten Rabanus Maurus.

Doch kehren wir zur Ars moriendi zurück. Was ist sie, des Nähern betrachtet?

Die „Kunst, zu sterben" besteht anfänglich aus 24 Blättern, wovon elf auf die Bilder, elf auf den zu jedem Bilde gehörigen Text, zwei auf die Vorrede kommen. Auf diesen Bildern sehen wir den Sterbenden als Mittelpunkt der Darstellung; er liegt, wie immer auf Bildern jener Zeit, unbekleidet, jedoch genugsam bedeckt, auf seinem Schmerzenslager; es treten an ihn heran verschiedene Versuchungen, tentationes, vorgestellt durch Teufel (Hundsgestalten, Höllenhund, mit Vogelköpfen u. dgl.), die von ihnen ausgehenden Versuchungen sind durch kurze Sätze ausgedrückt, welche auf Spruchbändern stehen; eine Seite Text erläutert ausführlich die einzelne Versuchung. Es nahen aber auch die guten Geister, die Engel, welche den bösen Gedanken gute entgegensetzen; diese Einsprechungen, inspirationes, sind in gleicher Weise vorgestellt. Der Versuchungen gibt es fünf: Unglaube in Betreff der fides; Verzweiflung, desperatio; Ungeduld, impatientia; eitle Ehre, vana gloria; Geiz (thörichte Sorge für Irdisches), avaritia. Danach ordnet sich das Ganze in folgender Weise.

Blatt 1 und 2: Vorrede; die Sterbestunde ist wichtig, und ein großer Liebesdienst besteht darin, Sterbenden beizustehen, daß sie christlich sterben. Belege dafür geben die Bibel, die Schriften der hl. Väter, kirchlicher Schriftsteller, zumal Gerson's, auch der natürlichen Meister (d. i. heidnische Weltweise).

Bild 1. Die Teufel versuchen zum Unglauben: fac ut pagani, die Heiden glauben recht.

Bild 2. Die Engel bestärken im Glauben, sis firmus in fide, die Teufel entweichen.

Bild 3. Scene der Verzweiflung; welche Sünde hast du begangen: gemordet, falsch geschworen! du gehst verloren.

Bild 4. Verzweifle nicht, sagen die Engel, gerade für die Sünder ist Christus gekommen, denk' an den guten Schächer, an Pauli Bekehrung.

---

[1]) Idcirco enim pictura in ecclesiis adhibetur, ut hi qui litteras nesciunt, saltem in parietibus videndo legant, quae legere in codicibus non valent. — Guil. Durandus († 1296): Sic dictae picturae et imagines loco scripturae et testimonii habeantur, ut per eas ad devotionem et cognitionum rerum gestarum cernentes excitentur. De modo celebrandi concil. gener. p. 2, rubr. 51.

Bild 5. Bild der Ungeduld; der Kranke stößt mit dem Fuße nach dem Aufwärter, ein Tisch liegt um.

Bild 6. Die Geduld im Leiden reinigt wie ein Fegefeuer von Strafen, reden die Engel ein.

Bild 7. Die Teufel reichen Kronen dar, welche die Verdienste vorstellen, damit der Sieche an eitlem Ruhm zu Grunde gehe.

Bild 8. Sei demüthig und schreibe es Gott zu, wenn du in Tugenden dich bewähret hast.

Bild 9. Hab' Sorge um Freunde und Vermögen, intende amicis — thesauro; man sieht Keller, Stallung und Speicher gefüllt.

Bild 10. Kümmere dich nicht um Irdisches; selig die Armen im Geiste.

Bild 11. Sterbescene; der Kranke hält die Sterbekerze; Engel und Heilige nahen; Christus nimmt die Seele in Gestalt eines Kindchens entgegen [1]).

Gewiß konnte diese Bilderreihe nebst Erläuterung nicht ohne tiefen Eindruck auf das Gemüth des Beschauenden bleiben. Wie richtig der Ton getroffen war, ergibt sich aus der Thatsache, daß die Bilder und ihr Text in ihrer allerersten Form über ein Jahrhundert zur Grundlage für ähnliche Schriften dienten.

„Es kann nicht bezweifelt werden," sagt der Bibliograph Butsch, „daß das Schriftchen (es ist zunächst die später zur Sprache kommende Miniatur-Ausgabe gemeint) seiner Zeit von Epoche machender Wirkung gewesen ist; denn es gibt kein Werk, das mit Erfindung der Holzschneidekunst so oftmals und manchfach vervielfältigt worden ist, wie die Ars moriendi. Der Urtext war, wie bei den meisten Werken der mittelalterlichen Ascese, lateinisch, und wurde später in's Deutsche, Holländische, Englische, Französische und Italienische übersetzt" [2]).

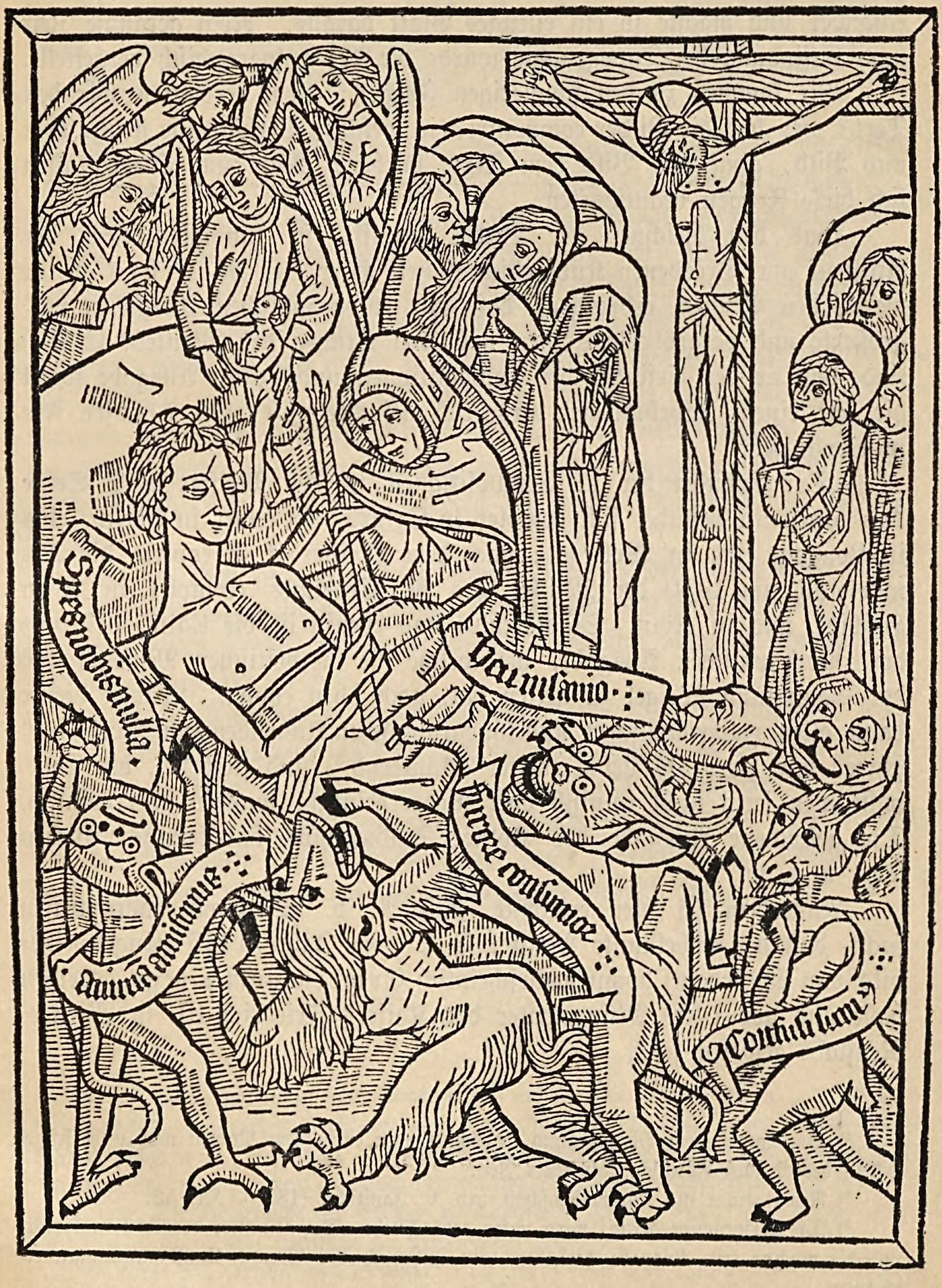
In der Ars moriendi lassen sich einzelne Phasen der Ausbildung feststellen; man hatte Ausgaben der Bilder ohne Text [3]), dann kamen Bilder mit handschriftlichem Texte in lateinischer Sprache; darauf trat der xylographische Text hinzu. Als man daran dachte, weitern Kreisen das Bild noch mehr verständlich zu machen, füllte man die Zettel der Sprüche der bösen wie guten Engel mit deutschen Worten, während der Text noch lateinisch blieb, bis auch dieser in deutscher Uebertragung mitfolgte.

Noch in anderer Weise mußte die Ars ihre Wandlungen durchmachen. Zuerst wurden die Abdrucke der Bilder wie Texte so hergestellt,

[1]) Beschreibung der Ars in Bodemann, Incunabeln zu Hannover.

[2]) Vorrede zur Facsimile-Ausgabe der kleinen Ars zu Donaueschingen. Siehe unten.

[3]) Dutuit p. 65: Suites d'estampes sans texte.



Sterbescene nach dem Dresdener Exemplar der Ars moriendi.

daß auf je ein (einseitig bedrucktes) Bild eine (einseitig bedruckte) Textseite kam; später klebte man je zwei Blätter mit den leeren Seiten aufeinander und machte so ein einziges Blatt daraus. Noch geraume Zeit nach Erfindung der Typographie wurde die Ars xylographisch hergestellt.

Wir kommen zu den schwierigen Fragen: wem verdanken wir den Text? wer hat die Bilder componirt? in welchem Verhältnisse stehen Text und Bild, ging das Bild dem Texte vorher? Nur zum Theile lassen sich diese Fragen beantworten.

Was den Zeichner der Bilder betrifft, so kündigte 1888 der Assistent am Dresdener Kupferstichcabinet, Herr Dr. M. Lehrs an, er werde den Beweis erbringen, daß alle xylographischen Ausgaben vergrößerte und vergröberte Copien nach den Stichen des Meisters E S [1]) sind, daß er der Erfinder der Compositionen und seine Ausgabe somit die seit einem Jahrhundert vergeblich gesuchte erste und älteste Ars moriendi sei [2]).

„Der Erfinder der 11 Compositionen ist der Meister E S Seine Ars moriendi befindet sich complet in Oxford (ein Blatt in Berlin, eins in London, eins in Wolfegg); nach dem Meister E S copirte die Ars moriendi um 1450 der Meister des hl. Erasmus (complet in Wien Hofbibl. und in Köln, Stadtarchiv) und ebenso ist die Editio princeps der xylographischen Ausgabe, als welche die im britischen Museum aus der Sammlung Weigel zu gelten hat, nach ihm copirt. Letztere diente dann allen xylographischen und typographischen Ausgaben zum Vorbilde," schrieb mir Herr Dr. Lehrs weiter erläuternd [3]) und fügt bei, die Compositionen seien nicht kölnisch oder niederrheinisch, sondern oberrheinisch. Die gestochene Ausgabe des Kölner Stadtarchivs hat handschriftlichen Text u. s. w.

Außerdem sei hier erwähnt, daß A. v. Wurzbach nachzuweisen sucht, daß der unbekannte Meister E S vom Jahre 1466 (Engelweihebild von Einsiedeln) höchst wahrscheinlich Erwein vom Stege geheißen habe und vor 1460 Münzmeister des Kaisers Friedrich III. in Wiener-Neustadt gewesen sei [4]).

---

[1]) So, nach seinem Monogramm, bezeichnet man einen dem Namen nach nicht festgestellten bedeutenden Formschneider jener Zeit.

[2]) Repertorium für Kunstwissenschaft, red. v. Janitschek (1888), XI, 52.

[3]) Die versprochene Arbeit wird unter dem Titel: „Der Künstler der Ars moriendi und die wahre erste Ausgabe derselben" im Jahrbuch der Preuß. Kunstsammlungen erscheinen.

[4]) Lützow's Zeitschr. für bildende Kunst 1884, Heft 4, S. 124; vgl. dagegen Chytil in derselben Zeitschr., Heft 7, S. 238. Janssen, Gesch. des deutschen Volkes I, 209. Anm. der 15. Auflage.

Was die Entstehung im Allgemeinen betrifft, so äußert sich das große Werk von Weigel und Zestermann über die Anfänge der Druckerkunst in Bild und Schrift dahin (Seite 5), daß die Ars wohl zwischen 1400—1419 entstanden sei, weil die Vorrede des Kanzlers von Paris, des Johann Gerson, gedenke, welcher 1419 die Kanzlerwürde niedergelegt hatte [1]).

Der Bibliograph Butsch meint, die Ars moriendi verdanke zweifellos ihre Entstehung den zu dieser Zeit (15. Jahrhundert) häufig herrschenden Epidemien und den in deren Folge stets gewesenen großen Sterbensläuften. Furcht und Schrecken vor dem Tode dürfe also die Hauptanwartschaft auf die Entstehung eines Büchleins haben, dessen eigentlicher Autor niemals bekannt geworden ist. Was die nähere Zeit der Entstehung betrifft, so sei solche mit ziemlicher Sicherheit zwischen 1412 und 1420 zu setzen, wegen der Berufung auf den Cancellarium Parisiensem, womit Gerson gemeint ist. Die größern vielblätterigen Producte der Xylographie begännen erst um 1450 zu erscheinen; Costüme, technische Ausführung und Text lieferten fast immer unumstößliche Beweise hierfür.

Somit sehen sich die Nachforschungen nach der Urheberschaft und der Entstehungszeit dieses wichtigen Volksbuchs einigermaßen von Erfolg begleitet. Die Frage wird uns unten bei Gerson nochmals beschäftigen und weiter geklärt werden.

Obwohl den breiten Schichten des Volkes das Verständniß selbst der lateinischen Ars moriendi [2]) nicht abgehen konnte, weil ja das Jedem verständliche Bild deutlich genug zur Seele des Beschauers sprach, so sei doch hier von den ganz lateinischen Ausgaben [3]) abgesehen. Wir wenden uns der Aufzählung und Beschreibung jener Ausgaben zu, welche entweder auf den Spruchzetteln oder im Texte deutsch sind.

---

[1]) Ich möchte noch aufmerksam machen, daß auf Kirchen-, Kreuzgang- u. s. w. Wänden die Darstellungen der Ars nicht vorkommen; die Bilder kamen auf, als der Holzschnitt in vollem Gange war. Dutuit p. 29—69 dürfte die jüngste und beste Zusammenstellung der Xylographien, auch der Ars moriendi, bieten; die Münchener Exemplare der Ars behandelt Maßmann, Die Xylographa der Staats- u. Univ.-Bibl. Leipz. 1841.

[2]) Dutuit p. 44; Heinecken II, 212; Ebert 1251, Nr. VI.

[3]) Eben taucht wieder das Bruchstück (9 Blätter) einer sehr frühen weder von Weigel-Zestermann noch Heinecken beschriebenen Ausgabe auf, alle Blätter auf einer Seite mit dem Reiber in bräunlicher Farbe gedruckt, hochquart; 22,4 × 17,1 cm. Oswald Weigel, Antiquar. in Leipzig.

1. Die Kunst, zu sterben, mit deutschen Spruchzetteln.

Die Büchersammlung zu Wolfenbüttel bewahrt ein, und dazu einziges, Exemplar, in welchem Vorrede und Text noch in lateinischer, die Sprüche auf den Zetteln der Bilder bereits in deutscher Sprache gegeben sind. So lesen wir auf Bild 1:

O es ist kein höll.
Die Haiden glauben recht.
todte dich selber.

Von der ganzen Auflage, deren Größe wir allerdings nicht zu bestimmen vermögen, wußte sich also nur dieser einzige Zeuge zu retten, was auch von der folgenden Nummer gilt.

2. Die Kunst, zu sterben, von Hans Sporer. 1473.

Diese von Hans Sporer, Briefmaler (wie er sich nennt), gefertigte Ausgabe zählt 24 Blätter in Klein-Folio-Format; sie sind nur auf einer Seite des Papiers bedruckt[1]). Die Vorrede beginnt: Dieweil nach der lere des natürlichen meister u. s. w., nämlich des Aristoteles im dritten Buche der Ethik.

Auf dem letzten Blatte nennt sich der Xylograph:

Hans sporer	hat disz puch (gemacht)
1473	prüff moler

Dieser Hans Sporer, von welchem man eine zweite Xylographie kennt, nämlich den Antichrist mit den fünfzehn Zeichen[2]), begegnet als Drucker in Bamberg 1487—1493, als „Hans Buchdrucker von Nürnberg" 1495, als „Meister Hans Sporer" zu Erfurt 1515—1522[3]).

Von dieser Sporer'schen Ausgabe kennt man nur noch ein einziges Exemplar, nämlich in der Bibliothek zu Zwickau.

3. Die Kunst, zu sterben, von Ludwig zu Ulm.

Diese Ausgabe zählt 24 Blätter in Klein-Folio-Format, die auf einer Seite, jedoch nicht mit dem Reiber wie die vorige von Sporer,

---

[1]) Dutuit p. 48; Heinecken, Nachr. II, 215. — [2]) Hier lautet die Unterschrift: Der . . . hannsz prieff maler hat das puch 1472. — [3]) Weller S. 474 zu Sporer, Hans, in Erfurt.

sondern mit der Presse gedruckt sind [1]). Auf der Kehrseite des 23. Blattes nennt sich der Anfertiger:

ludwig ze vlm,

worunter die Bibliographen zum großen Theil den 1469—1501 zu Ulm thätig gewesenen Ludwig Hohenwang verstehen wollen [2]). In einer eigenen Schrift hat Butsch nachgewiesen, daß dies durchaus nicht feststehe, daß Hohenwang in Augsburg und nicht in Ulm druckte, woselbst damals ein halbes Dutzend Maler des Namens Ludwig wohnte [3]).

Ludwig's Ars kann, was Erhaltung betrifft, mehr von Glück reden als die andern Ausgaben; man zählt noch drei gerettete Exemplare, nämlich zu Paris auf der National-, zu München auf der Hof- und Staats-Bibliothek [4]), sowie zu Mailand auf der Brera, ehemals dem Grafen Pertusati gehörig.

4. Die Kunst, zu sterben, ohne Namen des Druckers.

Die an alten und seltenen Drucken so reiche Bibliothek zu München besitzt eine deutsche Ars von 13 einseitig gedruckten, aber aufgeklebten Blättern; das Exemplar ist verletzt, daher viele Seiten und Bilder nachgezeichnet und geschrieben [5]).

Auf Blatt 3 Holzschnitt lesen wir:

Versuchung des tufels in dem geloben
So ferr unser gelobe ain grundfesti des gantzen hailes ist,
on den gantz kainem menschen kain hail gewesen mag u. s. w.

5. Die Kunst, zu sterben, in Miniatur-Ausgabe. ×

Die seither besprochenen Ars-Ausgaben zeigen stattliches Format [6]), alle in Folio; es fehlte aber im fünfzehnten Jahrhundert nicht an „Handbüchelchen“, deren Format erlaubte, sie stets bei Händen zu haben und selbst auf Reisen mit sich zu führen. Der Spiegel der Christenmenschen 1497 räth, daß der Christenmensch diesen Spiegel „gerne schal by

---

[1]) Die Vorrede beginnt: WJe wol nach der lere des natürlichen maister an dem driten buch der gutten sitten aller erschrockenlichen dinge der tod des libes ist daz erschrokenlichst.

[2]) Haßler S. 53.

[3]) Butsch, L. Hohenwang, kein Ulmer, sondern ein Augsburger Buchdrucker. München 1885; Panzer I, 4. 5.

[4]) Maßmann, Die Xylographa zu München S. 21; Dutuit p. 48.

[5]) Maßmann S. 20; Dutuit p. 48.

[6]) Die oben Seite 6 kurz erwähnte Editio princeps, ehemals bei Weigel, jetzt im britischen Museum, mißt 225 × 160 Millimeter, nach der photographischen Copie.

× Verz. bei Freyke, ... Gotha 1909

syk dregen vor eyn hantboketen". Eine gleiche Handbüchlein-Ausgabe von möglichst kleinem Formate erlebte auch unsere Ars.

Ein besonders günstiges Geschick waltete über diesem durch sein Format so leicht dem Verluste ausgesetzten einzigen Büchlein. Der jetzige Straßburger Bibliothekar, Herr Dr. Barack, vorher Bibliothekar der Fürstenbergischen Büchersammlung zu Donaueschingen, fand in einem Codex das Original in losen Blättern, welche nach vorgenommener Zusammenfügung zu allem Glücke als Ganzes sich erwiesen. Das Büchlein besteht aus 13 Blättchen mit 11 Holzschnitten und 15 in Holz geschnittenen Seiten Text; die Bildchen wie das Schriftfeld (mit Linieneinfassung) messen nur 95 × 75 Millimeter. Wir geben anbei ein Facsimile des letzten Bildes (Ausscheiden der Seele des die Sterbekerze haltenden Siechen) mit gegenüberstehendem xylographischen Texte.

Der Bibliograph Butsch veranstaltete 1874 eine vollständige Facsimile-Ausgabe, die uns einen erwünschten Einblick in das Büchlein gestattet [1]). Der Herausgeber bemerkt, daß Bilder wie Text, letzterer mit etwas alemannischer Färbung, auf Süd-Schwaben, vielleicht Ulm, als Ort der Erzeugung hinweisen. Die technische Ausführung ist eine befriedigende und verräth jedenfalls einen guten schwäbischen Meister, der nach einem bessern Vorbilde gezeichnet und geschnitten hat. Die Zeit der Entstehung mag in die 70er Jahre des 15. Jahrhunderts fallen.

Ueber Inhalt und Bild können wir uns kurz fassen; wir haben ganz dieselben fünf Tentationen und fünf Inspirationen wie in der gewöhnlichen Ars moriendi; der Text lehnt sich jedoch an das Speculum artis bene moriendi des Cardinals Capranica [2]).

6. Die Kunst, zu sterben, erhalten in einem Fragmente.

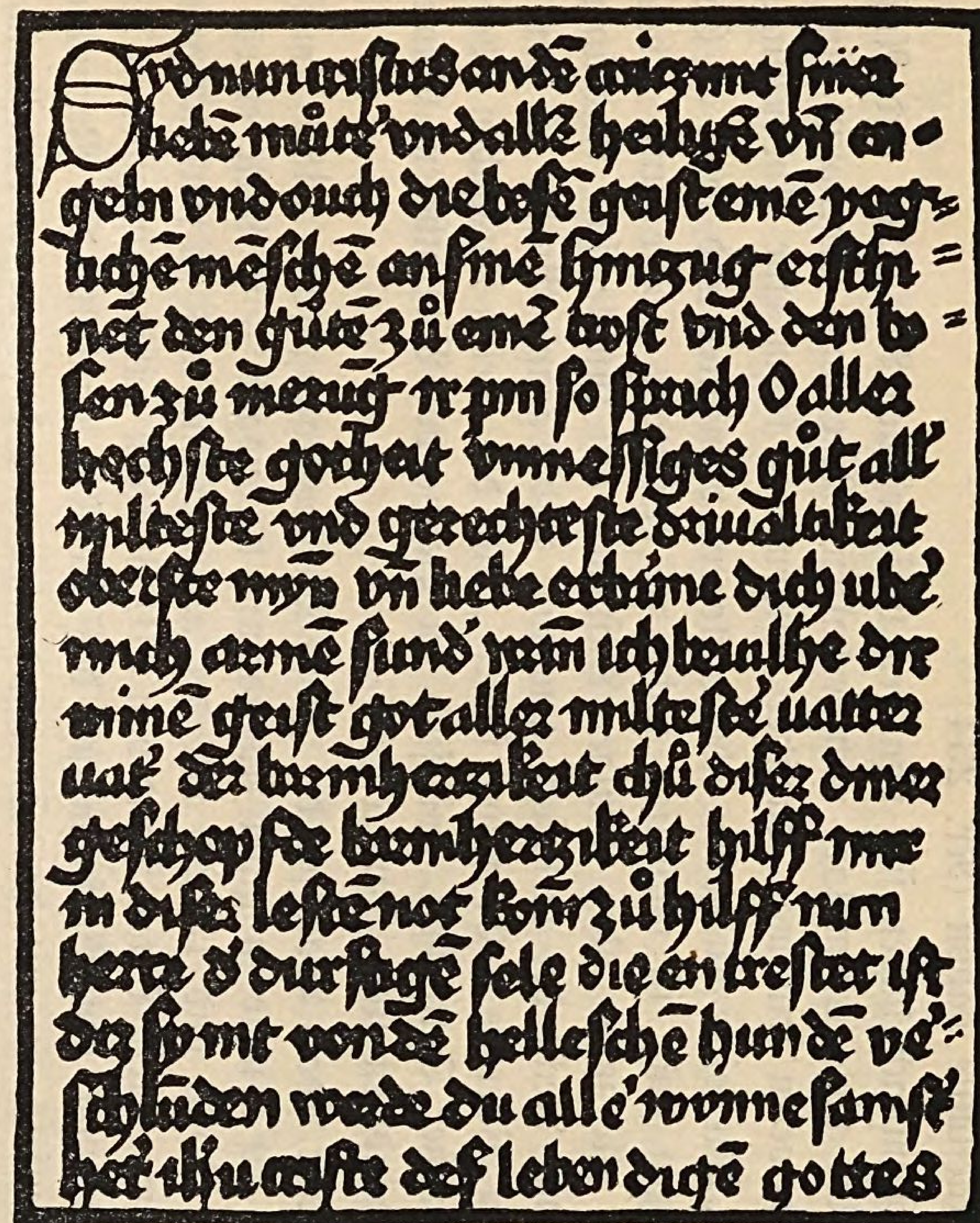
Einen sichern Beweis von dem vielfachen Verluste, welcher die ersten und ältesten Druckerzeugnisse, zumal die Ars, getroffen, erhalten wir in dem Papierfetzen, welcher allein von einer gänzlich verlorenen Ausgabe und Auflage einer deutschen Ars übrig geblieben ist. In der berühmten Weigel'schen Sammlung zu Leipzig, jetzt in alle Welt zerstreut, befand sich dieses Fragment, etwa der dritte Theil eines Blattes. Der Dialect

---

[1]) Lithographisches Facsimile der in der Fürstenberg'schen Hofbibliothek zu Donaueschingen verwahrten, in einem einzigen Exemplar bekannten deutschen Ausgabe der Ars moriendi mit xylographischem Text, herausgeg. von A. F. Butsch, Augsb. 1874; nur in 100 Exemplaren gedruckt. Text in Huttler S. 72.

[2]) Das Exemplar der Ars des Prinzen Mich. Galitzin (Dutuit p. 50) wird mit diesem Fürstenberg'schen identisch sein, wonach der Titel bei Butsch (einziges Exemplar!) zu bessern wäre.





Vnd nun cristus an dē crücze mit siner
liebē mûter vnd allē heilgē vñ en-
geln vnd ouch die bösē geist einē yeg-
lichē mēschē an sinē hinzug erschi=
net den gûtē zû einē trost vnd den bö=
sen zû merung ir pin so sprach O aller
hechste gotheit vnmessiges gût aller
milteste vnd gerechteste driualtikeit
oberste myn vñ liebe erbarme dich über
mich armē sünder wan ich beuilhe dir
minē geist got aller milltestē vatter
vatter der barmherczikeit chû discz dines
geschöpf der barmherczikeit hilff mir
in diser lestē not kom zû hilff mim
hercz der durstigē sele die en trestet ist
daz sy nit von dē hellischē hundē ver=
schlinden werde du aller wunnesamst
her ihu criste des lebendigē gottes

Sterbescene der Ars moriendi in Donaueschingen.

ist oberdeutsch, z. B. nit für nicht, trucken für drucken. Weigel gibt ein Facsimile davon (Nr. 234)[1]).

Demnach haben sich von den verschiedenen Ausgaben und Auflagen der Ars viele Exemplare nicht erhalten. Wie stark überhaupt eine Auflage gewesen sein mag, darüber besitzen wir kaum eine Andeutung.

„Wie viele Ausgaben aber verloren, vernichtet und sonst zu Grunde gegangen sind, ist natürlich nicht zu ermitteln. Die uns erhaltenen haben alle mehr oder weniger Anspruch auf künstlerische Ausführung,“ sagt mit Recht der mehrfach genannte Bibliograph Butsch in der schon citirten Vorrede. Er fährt fort: „Alle die vielen Ausgaben aber sind von großer Seltenheit, und sind im Besitze von Bibliotheken, Sammlern wie Händlern stets Juwelen.“

Wie Adam Walasser die große Meßauslegung (von 1486) im Jahre 1575 auf's neue in guter Ausstattung herausgab[2]), so hatte er es schon vorher 1569 und 1572[3]) mit der alten „Kunst wol zu sterben“ gemacht. In einem Klein-Octav-Band von 310 Blättern reihte er im zweiten Theile, welcher von den Versuchungen des Teufels handelt, die Versuchungen des Teufels ein mit den Hauptgedanken aus der Ars moriendi, ja, wir begegnen alten Bekannten, den Bildern von der Ungeduld, von dem Geize, der eiteln Ehre u. s. w. Doch kommt den Bildern nur geringer Werth zu.

Wiederholt wurde dieser Walasser gedruckt, nämlich 1579, 1585 und 1603 zu Dillingen, 1688 zu Sulzbach[4]).

Welches Interesse die Ars moriendi heute noch nach mehrfacher Richtung findet, ergibt sich aus folgenden Notizen.

Die erwähnte Editio princeps aus der T. O. Weigel'schen Sammlung wird in der Liste der am 27. Mai 1872 stattgefundenen Versteigerung eben dieser Sammlung S. 106 als Meisterwerk der Xylographie von wunderbarer Schönheit bezeichnet (um 1450). Leider blieb dieses Juwel dem deutschen Vaterlande nicht erhalten, es wanderte um 21450 Mark nach London in's britische Museum. Von dem Originale ließ schon 1869 Weigel eine photographische Copie herstellen, 24 Tafeln

---

[1]) Das Fragment läßt in seiner ursprünglichen Höhe (220 Millim.) sich noch erkennen; das Fragment ist oben 30, unten 110 Millim. breit; es kam um 30 Mark bei der Versteigerung der Sammlung weg.

[2]) Falk, Die deutschen Meßauslegungen S. 8; im J. 1589 gab Walasser diese Meßauslegung nochmals heraus; ein Exemplar davon besitzt die Stadtbibliothek zu Mainz.

[3]) Die Vorrede dieser Ausgabe trägt die Unterschrift: Datum Dilingen, am Sonntag Reminiscere 1569, wovon ein Exemplar auch in der vaticanischen Bibliothek. — [4]) Dutuit p. 58.

in Lichtdruck; Ladenpreis der nur in 100 Exemplaren erfolgten Ausgabe 60 Mark[1]).

Erwähnt sei, daß 1878 in Huttler's Verlag zu Augsburg erschien: Ars moriendi, d. i. die Kunst, zu sterben. Nach Handschriften und Drucken des 15. Jahrhunderts bearbeitet.

Der vorstehende Abschnitt beschäftigte sich mit der Ars moriendi in ihrer ersten, ursprünglichen Gestalt. Wir werden ihr in etwas veränderter Art wieder begegnen. Was den Text, zunächst den der Vorrede, betrifft, so beginnt er in der lateinischen Ausgabe: Quamvis secundum philosophum tercio Ethicorum, in der deutschen: Die weil nach der lere des natürlichen meister im 3. Buche u. s. w. Beginnt der Text jedoch: Cum de presentis exilii miseria mortis transitus, deutsch: Syt dermal der gang des tods uß disem gegenwertigen Elend, u. s. w., so haben wir eine spätere Zeit der Ars, welche mit dem unten zu behandelnden Capranica zusammenhängt.

Die Kunst, zu sterben, in compendiöser Form.

Ein geschickter Kopf und Zeichner kam auf den Gedanken und zur thatsächlichen Ausführung, den in fünf Doppelbildern der ursprünglichen Ars ausgesprochenen Gedanken in einem einzigen Bilde in folgender Weise zusammenzudrängen.

Im Mittelraume des Folioblattes liegt der Sterbende, zu Kopf und zu Füßen je eine geistliche Person; im Raume über dem Sterbebette schweben in einer Reihe fünf Engel hernieder, welche ihren Zuspruch, Inspiratio angeli, auf einem Blatte dem Sterbenden entgegenhalten, während in der untern Abtheilung des Blattes in gleicher Weise Teufel ihre Tentationen auf Blättern in die Höhe halten, alles in deutscher Sprache. Um richtige Ordnung zu wahren, dienen die Buchstaben des Alphabets, zwei aufeinander folgende Buchstaben weisen auf die jeweilige böse und gute Einsprechung. Diesem Blatte folgt ein zweites vom Tode, eine Art Todtentanz, darauf ein Blatt mit dem Gerichte, ein letztes mit dem Fegfeuer und der himmlischen Herrlichkeit. Da ein eigentlicher Text nicht vorhanden zu sein scheint, so können wir nicht gut von einem Buche reden, sondern eher von einem vielleicht zum Aufkleben auf Flächen bestimmten Memento mori-Bild, oder genauer von einer Darstellung der vier letzten Dinge. Insofern überschreite ich hier den Rahmen meiner von den letzten Dingen absehenden Darstellung, doch rechtfertigt diese ausnahmsweise Ueberschreitung sich dadurch, daß

[1]) Außerdem besorgten die Engländer eine Ausgabe, die ich nur dem Titel nach kenne: Ars mor.: editio princeps. Reproduction of the copy in the brit. mus., ed. by Rylands, with an introduction by Bullen. London, Holbein Society 1881. 12 M.

das erste der vier Dinge, der Tod, in allzu enger Beziehung zu der ursprünglichen Ars steht.

Weiterer Beschreibung überhebt mich das wohlgelungene Facsimile, in Verkleinerung angefertigt nach Weigel S. 22 [1]). In Weigel's Sammlung kamen nur zwei Blätter vor; in Paris (Nationalbibliothek) finden sich die vier Blätter; sonst kennt man kein Bild, kein Fragment dieses interessanten Stückes! Der sehr sauber und sehr sorgfältig ausgeführte Druck des Originals, dessen Sprache und Zeichnung nach Oberdeutschland weist, wird auf Grund der Haartracht und der langen, nachschleppenden Gewänder wie des in Lilien übergehenden Kreuznimbus in die Zeit zwischen 1470 und 1480 zu setzen sein.

Dem Leser, welcher nicht ohne Neugierde den Sprüchen der bösen und guten Geister folgen mag, sei die Mühe, alte Schrift zu lesen, hiermit erleichtert.

A piß (bis, sei) vest, seliger mensch, in not (in Sterbensnoth)
wie (? um) cristy leiden sein pittern dot.

B Sich das creutz an piß wol getröst
wann (denn) du dar durch pist erlöst.

C O süsser ihesus durch dein gnaden
laß mir dein leiden zu komen zu staden (zu Statten).

D (Ververlicheit); du magst wol vertzagen in dem dot
Dein pein die ist pitter und groß.

E (trostlichkeit); kurtz pein ist hie gut zu leyden.
Darnach volgt ewigs pleyben.

F (dorhaitt); das du must lassen ere und gut
Das mag wol beswernen deinen mut.

G (weisheit); wiltu in kurtz gern verlysen (zurücklassen)
umb got ein ewigß zu erkysen.

H (onglauben); hoch ist das wol zu gelauben
Das verreget der naturen oben.

J (warheit); die almechtikait muß ymmer gan
ob allem das der mensch mag verstan.

K (Wanhoffen); Sich du hast so vil sünde getan
du pist nit wert genade zu empfahen.

L (parmherczikait); Gottes barmherzikait ist bereit
den (denen) den ir sund ist leit.

M (verwegenheit); hör münch du hast heut verdint
das nit unser herre muß sein freundt.

N (onmuttigkeit); wol was ich hab heut geton
das hab ich alz (alles) von got entpfangen schon.

---

[1]) Originalgröße 265 × 190 Millimeter; Dutuit p. 286.



Facsimile nach Weigel-Zestermann.

B. Die Sterbebüchlein von bekannten Verfassern.

1. Gerson, Dreigetheiltes Werk.

Johann Charlier, geboren 1363 zu Gerson, darnach gewöhnlich Joh. Gerson genannt, gestorben 1429 zu Lyon, Professor und Kanzler der Hochschule, daneben Pfarrer zu Paris, vergaß über seiner Stellung und neben seiner Thätigkeit zur Herstellung des Friedens in der Kirche die Bedürfnisse des christlichen Volkes keineswegs. Er schrieb um's Jahr 1408 [1]) zur Unterrichtung des Volkes unter Anderm das Opusculum tripartitum de praeceptis decalogi, de confessione et de arte moriendi, wovon uns hier nur der dritte Theil hauptsächlich interessirt. Die Gerson'sche Schrift fand solchen Beifall, daß der Episkopat Frankreichs sie auf den Synoden zum Unterrichtsbuch sowohl der Priester als der Gläubigen bestimmte [2]), daß er ferner den Seelsorgern das Vorlesen derselben vor dem Volke zur Pflicht machte und den Ritualien (Agenden) einreihte, wie der Herausgeber der Gesammtausgabe der Gerson'schen Werke, Dupin, bemerkt.

In dieser seiner Volksschrift, und zwar vorn in der Einleitung, dringt Gerson nachdrücklichst darauf, daß alle Vorgesetzten, welchen Unterweisung obliegt, „schaffen mögen, daß die Lehr dieses Büchleins geschrieben werd auf Tafeln und angeheftet ganz oder mit teilen (theilweise) an offenbarlichen stetten, als (nämlich) in pfarkirchen, in schulen, in spitale, in geistlichen stetten" [3]).

Es ist nicht zu bezweifeln, daß man diesem dringenden Wunsche des hochangesehenen Autors nachkam. Wie liegt nunmehr die Annahme nahe, daß gerade der letzte Theil der Schrift, die Kunst, zu sterben, mit dem oben behandelten Holztafeldruck der Ars moriendi in irgend einer Beziehung stehe, daß Gerson mindestens die Anregung gegeben [4]), und zwar dem Meister E S, die Bilder zu entwerfen, und einem uns immer noch nicht bekannten Autor (Theologen), den Text zu schreiben. Damit

---

[1]) Schwab, Joh. Gerson. 1858. S. 683 Note.

[2]) Aehnlich schrieben deutsche Provincialsynoden 1451 und 52 die Schrift des Aquinaten de articulis fidei vor, daher ihr häufiger Druck.

[3]) Agant igitur praenominati (superiores et praelati, parentes pro filiis apud scolarum rectores, domorum dei et hospitalium gubernatores et magistri etc.), quod doctrina haec libris inscribatur, tabellis affigatur, tota vel per partes, in locis communibus, utpote in parochialibus ecclesiis, in scolis, in hospitalibus, in locis religiosis.

[4]) In Gerson, Tract. de diversis diaboli temptationibus finden sich kaum Anklänge an die tentationes der Ars mor.

wäre auch endlich eine Zeitgrenze gewonnen, wie weit zurück die in der Geschichte der Druckkunst und in der Bibliographie so berühmt gewordene Ars moriendi zurückreicht: sie kann nicht über Gerson's Zeit zurück, genauer über 1408 hinauf geleitet werden.

Die Vorrede in der alten Ars moriendi beruft sich geradezu auf den Kanzler von Paris, der da rathe, den Kranken keine falsche Hoffnung auf Wiedergenesung zu machen, da solches nur zur Gefährdung des Seelenheiles beitrage [1]).

Der dritte Theil des genannten Werkes handelt de scientia mortis und beginnt: Si veraces fidelesque amici cujuspiam egroti curam diligentius agant pro ipsius vita corporali fragili et defectibili conservanda, exigunt a nobis multo forcius deus et caritas pro salute sua spirituali sollicitudinem gerere specialem, d. i. wahre Freunde sollen sich bewähren, wenn ihr Freund darniederliegt. Quamobrem cura fuit presenti scripto componere brevem quendam exhortationis modum habendi circa eos qui sunt in mortis articulo constituti, daher diese kurze Anweisung, wie ein Freund dem andern in Todesnöthen beistehen soll.

Das Werkchen zerfällt in vier Theile: 1. exhortationes; 2. interrogationes; 3. orationes; 4. observationes.

1. Der erste Theil mit der Ermahnung besteht aus vier Ermahnungen. a. Lieber Freund (oder Freundin), denke daran, daß Alle ohne Unterschied Gottes Hand unterworfen sind; b. erkenne dankbar an, daß du viele Wohlthaten empfangen hast; c. vergiß nicht, daß du viel gefehlt, wofür du das gegenwärtige Leiden als Heimsuchung und Buße annehmen magst; wo nicht, so wirst du ewig zu leiden haben; d. trage jetzt Sorge für das Heil deiner Seele; voll Vertrauen übergib dich dem allmächtigen und allgütigen Gotte.

2. Der zweite Theil hat sechs Fragen. a. Lieber (oder Liebe), willst du sterben fest im christlichen Glauben und gehorsam als treuer Sohn der Kirche? Er antworte: ich will; b. begehrst du von Gott Verzeihung deiner Sünden? Er antworte: ich begehr's; c. willst du im Falle des Genesens besser leben als seither? d. bist du nicht einer Todsünde bewußt und willst du nicht beichten? e. willst du nicht, wenn nöthig und möglich, restituiren? f. Verzeihst du allen Beleidigern?

3. Theil, mit den Gebeten zu Gott, zu Maria, den Engeln, besonders Schutzengel, Patronen.

4. Theil, die Observationen, Bewahrungen. Man veranlasse den Siechen zum Sacramenten-Empfange — zur Lösung vom etwaigen

---

[1]) Nam secundum cancellarium parisiensem sepe per talem falsam consolacionem et fictam sanitatis confidenciam certam incurrit homo dampnacionem.

Kirchenbanne; bleibt genügend Zeit, so lese man ihm aus der Legende oder dem Gebetbuche vor, legende forent coram eo ab astantibus historie et oraciones devote, in quibus sanus et vivens amplius delectabatur [1]).

Man halte außerdem dem Kranken das Bild des Gekreuzigten oder eines von demselben besonders verehrten Heiligen vor.

Mit nichten aber erinnere man den Sterbenden an die Hinterbliebenen: Frau, Kinder, Freunde, Reichthum; keineswegs erfülle man den Sterbenden mit falscher Hoffnung auf Wiedergenesung, denn gerade in Folge dessen verschiebt er die Buße und zieht sich die Verdammniß zu, vielmehr sorge man durch Reue und Beicht für sein Seelenheil; dadurch wird zugleich eher und besser für sein leibliches Wohl gesorgt [2]).

Von Gerson hat also ohne Zweifel der unbekannte Verfasser des alten Ars-Textes einen Theil der Gedanken geliehen.

Es konnte nicht fehlen, daß von Gerson's beliebter Schrift auch deutsche Uebertragungen erschienen; wir kennen folgende

Ausgaben von Gerson, Drigedeilt werck.

1. Ausgabe von 33 Blättern, zu Marienthal.

Zu Marienthal, wo 1468 bis 1484 eine Presse der Kogelherrn thätig war und das merkwürdige Beichtbüchlein des Frankfurter Kaplans Joh. Lupi lieferte, erschien außer zwei lateinischen Ausgaben [3]) auch eine deutsche. Von letzterer hat sich nur ein einziges Exemplar in der Büchersammlung des Priesterseminars zu Mainz erhalten; sie beginnt Blatt 1a:

Die vorrede in das buchelin von den gebodden. von bichten. und bekenntniß [4]) zu sterben.

2. Ausgabe von 40 Blättern, ohne Ort und Jahr.

Ehemals in Gießen, Universitätsbibliothek. Diese Ausgabe ist verschollen; sie beginnt Blatt 1a:

Die Vorredde in daz buchlin von den geboden u. s. w. [5])

3. Eine dritte Ausgabe gibt Hain 7655 an:

---

[1]) Die alte Ars sagt gegen Ende: si infirmus non sciat orationes dicere, dicat aliquis de astantibus . . . coram eo orationes vel historias devotas quibus pridem sane delectabatur.

[2]) Diese letzten Erwägungen finden sich gleichfalls in der alten Ars.

[3]) Falk, die Presse zu Marienthal 1882. S. 21 kannte ich nur eine lat. Ausgabe, durch Cohn Cat. CLXXVIII Nr. 151 zu 450 Mk. eine zweite lateinische.

[4]) So viel als Kenntniß, scientia, oder Kunst.

[5]) Journal v. und f. Dtschld. 1791, S. 956; Panzer III, 10; Falk, Verschollene Incunabeln in: Centralblatt f. Bibliothekwesen 1890, S. 245.

Die Vorredde in dz büchlin von den geboten. Von Bichten. und bekenntnis zu sterben. gedicht von dem hochgelerten meister Johann Gerson. kanzler zu Paris.

4. Eine niederdeutsche Ausgabe, Delft 1482:

> Van den Gheboden Gods. van der biechte. ende van conste te sterven, ghemaect van den groten doctoer mester Jan Gertson . . . . , end dat is ghenaemt in de latyn opus tripartitum[1]).

Wie viele Ausgaben dieser Büchlein mögen zu Verluste gerathen sein?

2. Die Schriften Geiler's von Kaisersberg.

Unmittelbar an Gerson reihen wir Geiler, weil letzterer enge an jenen sich anschließt.

Johann Geiler von Kaisersberg, der berühmte Verkündiger des Wortes Gottes im Straßburger Münster, predigte auch über die Kunst, glückselig zu sterben. Doch genügte seinem Eifer nicht das gesprochene, vorübergehende, vergeßliche Wort, er ließ alsbald nach Antritt seiner Stelle 1482 eine kleine Schrift, die allererste seiner litterarischen Thätigkeit, ausgehen des Titels:

a. Wie man sich halten soll bei einem sterbenden Menschen.

Geiler selbst nennt sie „dotte biechlin — todtenbüchlein" [2]). Er will in ihr nicht eine selbständige Schrift geben, sondern eine solche, die da ist „gezogen auß den evangelischen (Evangelien) entschlossen (abgeschlossen, verfaßt) von dem hochberumpten unnd tröstlichen lerer Johanni gerson etwan cantzler zu pariß", welcher es für das gemein Volk „in frankrichsen welsch" machte, darnach zu latin brachte, nun habe ich das in tutsch gesetzt, und doch nit ganz die ordenung oder wort gehalten, sunder mich geflissen der einfalt in Worten und schlechter (schlichter) ordenung, die einem einfaltigen menschen allernützlichst sein mag, so er das bruchen sol als (wie) ichs gepredigt hab." Der Beginn der Schrift lautet: „Ein getruwer warer frund eyns sichen menschen pfligt grosen fliß anzukeren wie er u. s. w."

Die Disposition ist folgende:

Vier stücklin sol man haben by einem sterbenden menschen: Vermanen, fragen, beten, bewaren [3]).

---

[1]) Campbell, Annal. de la typogr. néerl. 802; Hain 7657.

[2]) Dacheux, Die ältesten Schriften Geiler's. 1882. Einl. S. VII.

[3]) Obsequium exhibeto morienti . . . . per exhortationes, interrogationes, orationes, observationes. De arbore humana f. 86.

1. Vermanen sol man in (ihn):
   a. gern zu sterben, b. zu Dankbarkeit, c. zu gedult, d. abzustellen sorg.
2. sechs stucklin sol man fragen den sterbenden menschen:
   a. vom glauben, b. vom reuwen, c. vom fursatz, d. von der bicht, e. von vergeben (verzeihen), f. von widerkeren (restituiren).
3. beten sol der siech:
   a. zu got dem vater, b. zu iesu unserm erlöser, c. zu maria, d. zu den heil. engeln, e. zu seinem eigen engel (Schutzengel),
4. bewaren sol man in mit sechsen:
   a. mit den sacramenten, b. vor dem bann, c. mit lesen von erbaulichen Beispielen, d. mit dem darreichen des crucifixes, e. vor frunden, f. vor (falschem) trost.

Dabei erinnert der Verfasser wie Gerson an die kirchliche Vorschrift, daß der Leibesarzt den Kranken an die Hilfe des Seelenarztes, des Beichtvaters, erinnern müsse, ehe er ihm leibliche Heilmittel reiche. Deshalb sei es nützlich, daß in allen Spitalen der Armen oder Elendherbergen das Statut aufgestellt würde, kein Kranker dürfe aufgenommen werden, wenn er nicht am ersten Tage seines Eintritts seine Beicht thäte, wie es im Gotteshaus (Hôtel Dieu) zu Paris gehalten wird.

Von dieser Gerson-Geiler'schen Schrift kennen wir drei Ausgaben:

A. 1482 ohne Angabe des Orts und Druckers, 5 Blätter Quart[1]).

Wie man sich halten sol bei einem
sterbenden Menschen :·

B. ? ohne Angabe des Orts und Druckers, 6 Blätter Quart[2]).

Wie man sich halten sol by
eym sterbenden Menschen.

C. 1497 ohne Angabe des Orts und Druckers, aber bei Mich. Furter in Basel, 9 Blätter Octav.

Wie man sich halten sol by
einem sterbenden mönschen[3]).

---

[1]) Hain 15082. Von diesem Ex. der Münchener Hofbibliothek gab L. Dacheux ein Fac-Simile avec introduction. Paris — Frankf. 1878, und später in: Die ältesten Schriften Geiler's, Freib. 1882, einen Wiederabdruck des Textes (mit Varianten der Ausgabe B) nebst 4 Tafeln Facsimile, je 2 von A und B. Von B findet sich ein Ex. in Freiburg i. B.

[2]) Weller 127; Dacheux, älteste Schriften, S. 113. 317.

[3]) Ex. in St. Gallen. Nr. 846 in einem Sammelband, worin auch das A B C und Klage eines weltlich sterbenden Menschen; siehe S. 34. Herrn Dacheux blieb diese Baseler Ausgabe der Geiler'schen Schrift unbekannt.

Von diesen drei Ausgaben kennt man bis jetzt je nur ein einziges Exemplar!

b. Der dreyeckicht spiegel.

In dem vorausgehenden Büchlein ahmte Geiler den Kanzler frei nach; strenge an den Text des dreigetheilten Werkes Gerson's hielt sich aber Geiler in der Schrift, welcher er den anders lautenden Titel „Dreieckiger Spiegel“ gab. In der Sammlung Geiler'scher Schriften, welche unter dem Titel „Das irrig Schaf“ erschien, findet sich auch diese Schrift:

Der Dreieckicht Spiegel
Von den gebotten. Von der beicht
Und von der kunst des
wol sterbens.

Unter dem Titel ein Dreieck mit Spruchbändern (die Worte: von den Gebotten — von der bicht — von dem Tod) in den Ecken und einem Rundspiegel in der Mitte des Dreiecks, woher auch der Name des Büchleins rührt.

Der ganze Band, sieben Tractate Geiler's vereinigend, erschien bei Matthias Schürer, ohne Jahr, in Quart.

Nochmals, 1514, bei Johann Grieninger in Straßburg [1]).

c. Von den Früchten des Wolsterbens.

Geiler hatte zwischen Ostern und Pfingsten des Jahres 1495 gepredigt von den drei Marien, welche den Herrn salben wollten, von den Mucken, welche uns die Salben verderben, von dem Senfkörnlein und von den Früchten des wolsterbens. Eine ehrsame Jungfrau hatte sie nachgeschrieben und auf Bitten „in den Druck gelasen“; so erschienen sie in der kaiserlichen Stadt Straßburg auf Mittfasten 1520 bei Joh. Grieninger in Folio [2]), also zehn Jahre nach Geiler's Tod.

Blatt 31 bis 60 in gespaltenen Columnen mit dem Columnentitel:

Von fruchten der Penitens — Der sterbenden kunst

werden 25 Früchte der Buße nach den 25 Buchstaben des A B C behandelt; dem Abschnitt geht ein mit Sorgfalt gezeichneter Holzschnitt von 14 × 9 Cm. Größe voraus, welcher eine Beichtscene darstellt: demüthig und aufmerksam hört eine Frau, den Rosenkranz in Händen, den Zuspruch des Beichtvaters; hinter ihr wartet eine stehende Frau; links naht

---

[1]) Schmidt, Hist. litér. de l'Alsace II, 380. 381; Panzer I, 319. 320, wonach die Ausgabe im Jahre 1510 erschienen sein soll mit Berufung auf Riegger, Amoenitates I, 80.

[2]) Der Titel beginnt: An dem Ostertag hat der hochgelert Doctor kaisersperg gepredigt von den drey marien. Panzer III, 166.

ein Mann, dem der Teufel mit einer Binde den Mund verschlossen hält, damit er seine Sünden nicht bekenne. Blatt 42 ein etwa 11 × 10 Cm. großer Holzschnitt mit Sterbescene und der Ueberschrift: „Wie man dem sterbenden menschen an dem letzten end hefftiglich sol des glaubens ermanen und vorbeten.“ Der Sieche liegt da, von einem Baldachin überdacht (Himmelbett), kreuzweise die Hände über die Brust gelegt, während theilnahmsvoll zur Rechten ein Freund steht und ein anderer, zur Linken sitzend, Mahnungen ertheilt; am Fußende neigt sich ein Mütterlein mit Rosenkranz, von Beten und Trauern ermüdet, auf eine Bank. Im Hintergrund grinst der Tod (Schädel bekränzt) herein, die Rechte erhoben, den Spaten in der Linken. In den Predigten [1]) selbst kehren die Gedanken der Buße und die übrigen Tugendacte wieder, wie sie in andern Büchern für diesen Zweck ausgesprochen sich finden [2]).

3. Baptista Mantuanus, Wider die Anfechtung des Todes. 1517.

Johannes Baptista Spagnuoli, geboren 1448 zu Mantua, deshalb Baptista Mantuanus genannt, gehörte seit 1448 dem Carmeliterorden an, dessen General er 1513 wurde und bis zu seinem am 20. März 1516 erfolgten Tode blieb [3]). Er galt als berühmter Theologe, Philosoph, lateinischer Dichter und Sprachkenner, den seine Zeitgenossen Virgil an die Seite setzten. Er starb im Rufe der Heiligkeit, nachdem er das übernommene Ordensgeneralat kaum angetreten. Trithemius lobt diesen seinen Zeitgenossen als in göttlichen Schriften sehr unterrichtet und in weltlicher Wissenschaft wie kein Anderer erfahren, preist ihn als Redner und Dichter [4]). Unter seinen Schriften verzeichnet Trithemius eine Tröstung in Betreff des Sterbens und eine Schrift von der Verachtung des Todes:

Consolatio super morte, beginnend: Deliciae sacri fontis.

De contemptu mortis, beginnend: Quid meres fatumque times.

Letztere Schrift, in Verse gefaßt, erschien wiederholt, sowohl in der Gesammtausgabe seiner Schriften [5]) wie als Sonderdruck, so unter dem Titel De contemnenda morte carmen zu Leipzig, ohne Druckjahr, bei Jacob Thanner und nochmals bei demselben 1500 [6]). Das Gedicht beginnt:

---

[1]) Sie erschienen lateinisch: Tractatus de dispositione ad felicem mortem XXVII sermonibus absolutus. Schmidt II, 385, n. 192.

[2]) Schmidt, Hist. litér. p. 389, n. 199.

[3]) Chevalier, Répertoire, p. 215. 2440; Hain 2358—2415 seine lateinischen Werke; Gräße IV, 369—371.

[4]) De scriptoribus ecclesiasticis: Baptista Mant. vivit in Italia celeberrima opinione ubique nominatus.

[5]) Opera vener. patris Bapt. Mant. Colon. apud praedic. 1500, also bei Cornel. v. Zürichsee. Ex. in München. Hain 2360. — [6]) Hain 2392. 2393.

Quid meres fatumque times tui mens
Stulta, quid hoc tantum debile corpus amas!
Dum trepidas, tuus iste dolor mea viscera torquet,
Efficiunt corpus vulnera mentis iners.

Von diesem Gedichte erschien eine deutsche Uebersetzung, welche — so weit bis jetzt bekannt — nur noch in einem einzigen Exemplar, nämlich auf der Stadtbibliothek zu Zwickau, erhalten ist. Der verdienstvolle Hymnologe Wackernagel fand es daselbst und gibt davon Nachricht in seinem Sammelwerke über das deutsche Kirchenlied I, 376 unter Mittheilung einzelner Theile.

Titel: Wider die anfechtung des todes
unnd das der nit tzuforchten sey
ein schon gedicht getzogen aus dem
Edeln Poeten Baptista Mantuano.

Emszer.

wer frey und sicher sterben well
Und sich bewaren vor der hell,
Der lesze dis gedicht mit vleysz
Sagt ym die rechten kunst und weyß.

Am Ende: hat gedruckt Melchior Lotther tzu Leiptzk Im tausent funffhunderten und sibentzehenden iare.

Das Schriftchen, fünf Blätter in Quart[1]), verdankt seine Herausgabe und Uebertragung dem Hieronymus Emser, welcher „dem Gestrengen und vhesten Gorigen von Widebach Landtrentmeister . . . sampt der Erbern . . . frawen Apollonien“ u. s. w. die Schrift widmete; geben tzu Dreßen (Dresden) 1517.

Das Gedicht entwickelt die vom Christenthum gegebenen Gründe, warum man den Tod nicht zu fürchten brauche, und beginnt:

Meyn sehl, meyn geist, was trübst du dich?
Wye ser befrembt und wundert mich,
Das dich der tod macht so vortzagt,
Meyn schwacher leyb so wol behagt?
Deyn forcht mir auch ein kommer bringt
Und alle meyn gelid durchdringt,
Dan du mir also tzugesellt,
Das all deyn schmertz mich samptlich quelt.

---

[1]) Panzer I, 402, nach einem Ex. der Schwarzischen Sammlung.

Schluß. Dann do[1]) keyn neyd ist noch keyn haß;
Meyn geist nun mach dich auff die straß,
Fahr hin wol in dem namen gots
Und laß die unutz forcht des tods.

4. Cardinal Capranica, Speculum artis bene moriendi.

Der streng ascetische Dominicus Capranica, geb. 1400, Cardinaldiakon von St. Maria in Via lata 1423, Bischof von Fermo 1425, Cardinalpriester von S. Croce in Gerusalemme, Großpönitentiar, welcher einst dem Papst Calixt Vorhalt über seinen Nepotismus gemacht[2]) und an welchen heute noch in Rom das Collegium Capranicum erinnert, verfaßte sechs Jahre vor seinem 1458 erfolgten Tode, also 1452, wie die italienischen Ausgaben angeben, die Schrift, betitelt entweder

Ars bene moriendi.
oder: Speculum artis bene moriendi

de temptationibus, penis infernalibus, interrogationibus agonisantium et variis orationibus pro illorum salute faciendis,
oder auch: (Incipit) Tractatus bonus et vtilis de arte moriendi.

Ein Theil dieser Ausgaben zeigt ein Titelbild, nämlich eine Schule, in welcher der Lehrer in geistlicher Tracht, eine Taube auf der rechten Schulter, aus einem Buche docirt, während vor dem Pulte zwei Schüler auf den Vortragenden schauen; auf einem Spruchband lesen wir:

Accipies tanti
doctoris dogmata sancti.

Der Lehrer ist kein anderer als Gregor der Große, der Patron des Schulwesens; auf Gregoriustag, 12. März, begann unter Festlichkeiten das Schuljahr, daher das St. Gregoriusfest[3]).

Capranica beginnt seine Schrift: Cum de presentis exilii miseria mortis transitus propter moriendi imperitiam multis, non solum laicis verum etiam religiosis atque devotis, difficilis multumque periculosus . . ., idcirco in presenti materia (quae de arte moriendi est) sequens brevis exhortationis modus est etc. Da der Uebergang des Todes aus des gegenwärtigen Exiles Elend wegen mangelnder Erfahrung im Sterben Vielen . . . gefahrvoll ist u. s. w. Da sind also neue Ein-

---

[1]) d. i. im Himmel.

[2]) Pastor, Gesch. der Päpste I, 615 gibt außerdem an, daß ihm die Besteigung des päpstlichen Stuhles in Aussicht gestanden, wenn der Tod nicht dazwischen getreten wäre.

[3]) Falk, Die Schul- und Kinderfeste im Mittelalter. Frankf. 1880, S. 9. Gregoriusfest im Kirchenlexicon, 2. Aufl., IV, 1411.

leitungsgedanken, denen wir seither noch nicht begegnet [1]) sind! Finden wir sie in andern Sterbebüchlein, lateinischen wie deutschen, so wissen wir, auf welche Quelle dieselben zurückzuführen sind [2]). Doch wir müssen durch eine Analyse uns weitern Einblick verschaffen.

Den einleitenden Worten folgt eine Uebersicht, divisio libri; das Buch soll sechs Theile haben.

1. Erster Theil, vom Lob des Todes und Kenntniß guten Sterbens. Da von allen schrecklichen Dingen der Tod des Leibes das schrecklichste ist nach dem Philosophus im dritten Buche Ethicorum, so ist doch der Tod der Seele u. s. w. Hier greift also der Verfasser auf die erste Form der Ars moriendi zurück.

2. Zweiter Theil, von den letzten Anfechtungen, wovon die erste vom Glauben, die andere die Verzweiflung ist u. s. w; der Leser kann sich denken, daß die uns längst bekannten fünf Tentationen der ersten Ars wiederkehren. Doch fehlt hier die Gegenüberstellung der Engels-Inspirationen in ihrer dramatischen Behandlung der Ars.

3. Dritter Theil, von den Fragen, und zwar die unten zu behandelnden Anselm's und die des Kanzlers Gerson, letztere als Erweiterung der anselmischen.

4. Vierter Theil, von Unterweisungen für die Kranken nebst Gebeten. Hier begegnen wir dem, Gregor dem Großen entliehenen Gedanken: Jedwede Handlung Christi ist zugleich eine Lehre für uns; was demnach Christus am Kreuze gethan, das soll jeder Sterbende in seiner Weise thun, nämlich fünferlei: beten, rufen, weinen, empfehlen, willig sterben. Hat der agonisans noch usus rationis et loquelae (wie auf dem letzten Blatte der ursprünglichen Ars), so bete er wie folgt: zur Trinität, zu Christus, Maria, den Engeln.

5. Fünfter Theil: Mahnungen für die Zeit des Todeskampfes, exhortationes in agone mortis; sie sind nicht neu; man sorge, räth der Verfasser, für die Seele eher als für den Leib, wie jeder Arzt gemäß der päpstlichen Decretale thun muß; man sorge für rechtzeitigen Sacramenten-Empfang; man hüte sich, falsche Hoffnung der Wiedergenesung zu geben, sorge für Lösung von etwaigem Banne, lese vor aus Legenden und Gebetbüchern.

6. Sechster Theil, von den Sterbegebeten für die in den letzten Zügen Liegenden, je nachdem sie Kloster- oder Weltleute sind. Kommt

---

[1]) Ein Theil der Ausgaben erschien ohne Druckjahr; da die deutschen Ausgaben mit 1473 beginnen, so werden ihre lateinischen Vorlagen schon eher als 1473 erschienen sein.

[2]) Falk, Die älteste Ars mor. und ihr Verhältniß zur Ars mor. ex variis scripturarum sententiis, zu: Das löbl. u. nutzbarl. Büchlein von dem Sterben, und zum Speculum artis bene mor. in Centralbl. f. Bibliothekwesen 1890, S. 308.

Jemand im Kloster in die letzten Züge, so versammele sich der ganze Convent und Alle sollen die Commendatio animae beten, wie sie im Rituale steht; bei andern Gläubigen bete man die (folgends) verzeichneten Gebete. Wir finden auch das Proficiscere anima christiana in deutscher Sprache [1]).

Während nun alle alten Erbauungsbücher gern Exempel, zahlreich und manchfaltig, ihren Lehren beifügen, vermißt man sie in den Sterbebüchlein; nur mehr ein einziges, nämlich von einem Papste und seinem frommen Kaplan, kehrt immer wieder, auch bei Capranica; es lautet in Kürze wie folgt.

Exempel. Es ist gewesen ein Papst, der hat seinen Kaplan aus der Maßen lieb; nun fragt der Kaplan den Papst, womit er ihm möcht zu hilf kommen nach seinem Tod, denn sofern er könnt und möcht, so woll er ihm helfen um seiner Seelen Heil willen. Da sprach der Papst: ich fordere von dir nit anders, wenn du mich in den Hinzügen siehst, so sprich nachfolgende drei Gebet, und zu einem jeglichen Gebet ein Vater unser und ein Ave Maria. Der Kaplan gelobt ihm das. Da sprach der Papst, so sprich das erste Pater noster in der Ehr des blutigen Schweißes Christi, so er am Oelberg vergossen u. s. w. [2]) Die drei Gebete finden sich im römischen Rituale, nämlich Gebet zu Ehren des blutigen Schweißes des Herrn am Oelberge — zu Ehren der am Kreuze erduldeten Leiden — zu Ehren der in der Incarnation bewiesenen Liebe.

Capranica bedauert mit der alten Ars, daß so wenige sind, die da die Kunst verstehen, gut zu sterben, und Sterbenden gut beizustehen, und so kommt es, daß Vieler Seelenheil gefährdet erscheint, et ita animae morientium miserabiliter periclitantur.

Es folgen noch Gebete sowie kurze Betrachtungen über die vier letzten Dinge; zum Schlusse kommen sechs signa, an denen sich merken läßt, ob ein Mensch auf seine Rettung hoffen mag, welche Zeichen auf die anselmischen Fragen hinauslaufen [3]).

Capranica's Ars moriendi wird man nicht eine selbständige Schrift nennen können, sondern eher eine erweiterte Form der alten Ars. Sie gelangte zu ungewöhnlichem Ansehen, wie aus der zahlreichen Drucklegung und mehrfachen Uebersetzung erhellt, denn die Bibliographie kennt

---

[1]) Tractatus de arte mor. s. l. et a. in Helmschrott, Incunab. zu Füssen II, 65 mit demselben Inhalt.

[2]) Das Exempel findet sich schon in Meister Heinrich's von Hessen Commendatio animae, wohl auch schon früher. Ob es sich nicht in Schriften Gregor's d. Gr. findet?

[3]) Schlußworte . . . . et his peractis, dicit Anselmus, quod sine dubio salvabitur.

24 Ausgaben, in lateinischer, italienischer, deutscher und englischer Sprache[1]).

Von der Schrift erschienen zwei von einander unabhängige Uebersetzungen, die eine mit dem Schlagwort: Edelste Kunst, die andere: Von dem Sterben ein nutzbarlich Buchlein, worüber im Folgenden.

Capranica's Ars übersetzt.

1. Erste Uebersetzung. Augsburg 1473. Sie erschien bei Johann Bämler in Augsburg[2]), obwohl öfters die Klosterdruckerei von St. Ulrich und Afra[3]) als Officin angegeben wird. Bamler gab nämlich 1473 eine Reihe Abhandlungen heraus, darunter zuerst:

Das Buch das der heylig vatter und bapst sanctus Gregorius selbs gemacht hat von den heyligen; diesem folgen unter andern Tractaten:

„Von der edelesten nuczperlichsten kunst die gesain mag, auch einem yeglichen cristenmenschen wol notdurfftig zu lernen. Sagt diß hernach geschriben buch oder tractat, und das würt zu latein genant ars moriendi das ist von der kunst des sterbens"[4]).

Die Kunst des Sterbens umfaßt 13 Blätter. Nach einigen einleitenden Worten folgt die Disposition der Abhandlung. 1. Der erste Theil ist von dem Lobe des Todes und der Kunst des Sterbens. 2. Der andere von der Anfechtung der Sterbenden. 3. Wie man die Siechen fragen soll. 4. Der vierte mit Unterweisung und etlich Gebet, die er sprechen soll. 5. Der fünfte von etlicher Ermahnung und Erweckung. 6. Der sechst enthält die Gebet, die man sprechen soll über den in Zügen liegenden Menschen.

Der Text selbst beginnt: Als nun der gang des gegenwertgen lebens von der armut umb unverstendigkeit des sterbens[5]) vil menschen . . . . vast hert schedlich und grausamlich manigfeltigklich gesehen wird, darumb in der gegenwärtigen materi die da ist von der kunst des sterbens u. s. w.

Der Leser wird aus dieser kleinen Probe schon entnehmen können, daß die Uebersetzung auf Capranica's Schrift beruht, wie sich bei Vergleich des übrigen Inhalts weiter ergibt. Am Schlusse nimmt die Uebersetzung einige Aenderungen vor; sie gibt das Gebet eines andächtigen

---

[1]) Hain 4386—4406; 14911—14913. Catalanus, Comment. de vita et scriptis Dom. Capranicae card. antistitis firmani 1793 p. 147 verbreitet sich über die Handschriften und Drucke, jedoch unvollständig.

[2]) Panzer III, 36.

[3]) Wie Veith Diatribe p. XXIV, und Zapf, Augsb. I, 25, 26 meinen.

[4]) Panzer I, 71.

[5]) Eine schlechte Uebersetzung des lateinischen Originals, miseria = Armuth; exilii = Leben; transitus ist zu exilii gezogen.

Carthäusers: Ich N. armer sünder bekenn und vergich dir u. s. w., sowie ein anderes Gebet mit der Ueberschrift: Dis ist das kreuczbanner und zeichen des grossen künigs unsers herrn Jesu cristi.

Drei Jahre später, 1476, erschien der Foliant mit seinem ganzen Inhalt nochmals in derselben Officin zu Augsburg; die Typen gleichen sich auf's Haar [1]).

2. Zweite Uebersetzung. Wir finden sie unter den Erzeugnissen der Presse des Priesters Johann Weissenburger, welcher mehr wie irgend ein geistlicher Drucker typographisch thätig war und eifrig deutsche Volksschriften erscheinen ließ.

Von dem sterben ein
nützbarlich büchlein wie ein yder christen mensch recht zu warem christen glauben sterben sol und die anfechtung des bösen geystes widersteen
Gemacht durch ein höchgelerten Doctor zu Paryß.

Am Ende: Gedruckt zu Landßhut an dem vierden tag
des Aprilens M.ccccc.und xx. Jar durch
Johann Weyssenburger. [2])

Auf dem Titelholzschnitt sehen wir einen Sterbenden, umgeben von Priester, Arzt, Notar und Wartfrau; wir lesen auf einem Spruchbande: Versehung eines menschen leib sel ere und gut. Dieses Bild erweist sich als einem andern selbständigen Werke entlehnt, auf welches unten die Sprache kommt. Außer dem Titelbilde hat diese Ausgabe auch noch das Bild von der Anfechtung des Teufels zum Unglauben.

Es folgt hier eine kleine Probe zur Vergleichung der Art der einen und andern Uebersetzung.

Augsburger Druck. Von der versuchung. Es ist auch zu wissen das die siechen an irem leczten zeyten schwerer versuchung haben dann sy vor bey irem leben gehabt haben, und derselben versuchung sind fünf. Die erst ist in dem glauben, darumb das der gelaub u. s. w.

Landshuter Druck. Von der anfechtung der sterbenden menschen. Nun ist zu mercken, das die sterbenden grosse anfechtung haben an jrem ende denn sie all jr lebtag haben gehabt, und der versuchung sind fünfferläy. Die erst ist wider den glauben, ob der mensch zweiffelhafftig würd u. s. w.

---

[1]) Zapf, Augsb. I, 40. 41; Mozler Forts. LXXI (1809) S. 44 n. 433 bot den Folianten (Dyalogus, Kunst zu sterben, gedr. 1473) zu 3 Gulden an.

[2]) 13 Blätter in Quart, ohne Seitenzahlen, aber mit Signaturen.

5. Johann v. Staupitz, Büchlein von der Nachfolgung des willigen Sterbens Christi. 1515.

Der aus dem Lebensgange Dr. Martin Luther's bekannte Augustiner-General Johann von Staupitz widmete „Der Edlen wolgebornen frawen, frawen Agnes, geboren von Gleyche, Greffin, und Frawen zu Manßfeldt und Helderung“ das folgende Buch. Die Widmung[1]) sagt, daß Bruder Johann schon früher darüber nachgedacht, wie ein frommer Christ, der Nothdurft des Sterbens unterworfen, Christo um seines Leiden willen auch ein williges Leben, Leiden und Sterben wiedergeben müsse. Unterdessen habe er die große Geduld der Gräfin bei ihrem Leiden gesehen, weshalb er ihr zum Troste dieses Büchlein geschrieben. Sein Titel lautet:

Eyn buchleyn

von der nachfolung des
willigen sterbens Christi.
Geschriben durch den wol
wirdigenn vatter Johan-
nem vonn Staupitz. Der
heyligen geschrifft Doctor-
rem. Der Brüder einsidler
Ordens sancti Augustini.[2])

Die Schrift hat 15 Capitel mit folgenden Ueberschriften:

1. Das erste Capitel von dem Herkummen zeitlichs Sterbens (nämlich aus der Sünde).
2. Das andere Capitel von der Verwürkung dreifältigen Todes (nämlich Tod des Leibs, Tod der Seele oder von beiden zugleich).
3. Von dem angeerbten Schaden des ersten Ungehorsams.
4. Von dem Tode des leiblichen Todes.
5. Von dem angeerbten Nutz des Neugebornen in Christo.
6. Von der Betrachtung und Anblick des Sterbens Christi, on welche niemand wol stirbt.
7. Wie man die letzten Anfechtungen überwinden soll (es werden neun Anfechtungen dargelegt).
8. Wie man die Anfechtung in Sterbensnöthen leichtlich überwindet.
9. Von dem Triumph wider die Anfechtung der Welt.

---

[1]) Widmung abgedruckt bei Grimm, De Joa. Staupitzio ejusque meritis 1837 p. 117. Vgl. Kolde, Die deutsche Augustiner-Congregation, und J. v. Staupitz 1879, S. 275; Ossinger, Bibliotheca Augustin. p. 868; Chevalier, Répertoire p. 2126.

[2]) Nach der Ausgabe von 1523. Mainz, Stadtb.

10. Von der Ueberwindung des Fleischs im Sterben, an dem Kreuz angezeigt.
11. Von dem freundlichen Gesegnen des Sterbenden.
12. Von der endlichen Gelassenheit.
13. Von den letzten Begierden des sterbenden Menschen (deren sind 15 verschiedene Grade).
14. Von den wahren Zeichen, daß ein Mensch sich zum Tod genugsam geschickt hat.
15. Von dem letzten Abscheiden.

Das erste Capitel beginnt also: Gott hat den Tod nicht gerne gemacht und freut sich mit nichten in Verlierung der Lebendigen, spricht der Weise. Denn er hat alle Dinge darum geschaffen, daß sie sein sollen, sonderlich aber den Menschen, daß er nit allein sei, sondern recht sei, einen guten Willen habe, von welchem man allein recht ist. Solchem und so geschaffenen Menschen hatte Gott Ueberfluß alles Guten, das Leben ohne Furcht des Todes, gesund, ohne Besorgniß vor Erkrankung gegeben, da kam die Sünde!

Ich glaube, durch die Mittheilung der Capitelüberschriften und der vorstehenden kleinen Probe dem Leser zur Genüge einen Einblick in das erbauliche Büchlein gegeben zu haben.

Der Verfasser versäumt nicht, an das Gebot christlicher Nächstenliebe zu erinnern, nämlich die Kranken, sunderlich die sterbenden, zu besuchen, wofür uns das ewige Leben als Lohn versprochen, den Uebertretern aber auch der ewige Tod als Strafe auferlegt ist.

Die Bibliographie kennt zwei Ausgaben, wovon allerdings die letztere über unsere Zeitgrenze hinausgeht.

1515 Leipzig bei Melch. Lotter, 30 Blätter Quart [1]).

1523 ohne Ort und ohne Drucker, 22 Blätter Quart [2]).

6. Suso, Klage eines sündigen sterbenden Menschen. 1496.

Auf der Titelseite sehen wir einen Kranken auf seinem Sterbebette; in der Ausgabe von 1501 nahet ihm der Priester mit einem Oelgefäße, in der von 1508 mit dem geschlossenen Speisekelche; unter dem Bilde der Titel:

Ein jämerlich und erschrockenliche
klag eynes weltlichen sündigen sterbenden men-
schen gar nützlichen zelesen.

---

[1]) Panzer I, 377 nennt das Buch „ungemein erbaulich"; Hasak S. 465 gibt das 9. Capitel dieser Ausgabe wieder.

[2]) Exemplar der Stadtbibl. zu Mainz, wonach obige Beschreibung.

Am Ende:

Hie endet sich ein Jemerlich erschrockenliche klag eines weltlichen sterbenden sündigen menschen dz hat getruckt. Lucas Zeissenmair zu . Augspurg und geendet am montag nach dem Palm tag ꝛc. Tausent Fünff hundert und . Ein . Jar.

Der Inhalt der nur acht Blätter Kleinquart haltenden Schrift ist folgender. Wir lesen nämlich, so leitet die Schrift ein[1]), von einem seligen Menschen, der hatte Gott lieb und begehrt von Gott, daß er ihm kund thät, wie er sein Leben in der Zeit sollt (ein)richten, daß es führen möchte zu einem seligen Ende. Einstmals nun erschien ihm der Herr und sprach, wiltu ein seliges Ende erwerben, so mußt du hie in der Zeit deinen natürlichen Lüsten absterben und nur mir allein leben. Ich will dich führen an die Stätte, wo du siehst und hörest an deinem Nächsten, wie ein unvorbereiteter Tod an einem sterbenden Menschen beschaffen ist und wie er groß Jammer und Klag hat, so er von hinnen scheiden sollte, und bei dem soltu lernen; was du ihn fragest, deß wird er dir antworten.

Nun beginnt ein Zwiegespräch zwischen diesem Diener und dem vom unbereiten Tod Ueberraschten. Jener will trösten, aber der sterbend Mensch klagt, sein Trost sei kein wahrer Trost. Der Diener: lieber Freund, wie gehabest du dich so recht übel, der Tod ist Reichen und Armen, Jungen und Alten gemein, oder woltestu dem Tod allein entrinnen? Der sterbend Mensch: O wehe, wie ein bitterliches Trösten ist das! Ich klag nicht, daß ich sterben muß, ich sterb und bin unbereitet zu dem sterben, ich wein und klag nicht allein über das Ende meines Lebens, ich klag und schrei, daß ich die Stund und Zeit verloren han. . . O wehe, Gott, wie han ich meine junge Tag so thörlich verzehret. . . . Diener: Ach, lieber Freund, kehr dich zu Gott und hab Reu um deine Sünd, denn ist das End gut, so ist alles gut. Der sterbend Mensch: o wehe, wie elends trösten ist das, soll ich mich erst bekehren, ich bin doch also sehr erschrocken, also druckt mich der Tod, daß ich wenig Guts gedenken mag. — So klagt der sterbend Mensch immer bitterer, bis er seinen Tod kommen sieht. Der Diener scheidet von ihm.

Dieser nun wendet sich zu Gott mit Dank, daß er ihn den jämmerlichen Tod eines weltlich gesinnten Menschen schauen ließ; daran knüpft der Diener die ernstesten Versprechen, nunmehr für Gott zu leben. Fahr hin, fahr hin, gut Essen und Trinken, und lang Schlafen und Zart-

---

[1]) Vgl. den Text in Huttler, S. 46—59.

heit des Leibs, fahr hin weltliche Ehre und zeitlich Gut und leiblich Lust, denn es ist alles ein ewiger Mord meiner Seele.

Sprach der Herr zu seinem Diener: Siehe, Freund, bleib auf dem rechten Weg, denn es ist ein Anfang aller göttlichen Weisheit, Furcht vor bösem Tod zu haben. . . . Das klage ich allezeit, daß mein Marter und Tod an manchen Menschen verloren wird, davon geb ich ein strenges Urtheil an dem jüngsten Gericht.

Und do das der Diener von unseren Herren höret, do begänn er mit jämmerlichem Herzen zu seufzen über des Herren strenges Urtheil: er bittet um Gnade und Barmherzigkeit [1]).

Daß diese nicht ohne Geschick verfaßte und zugleich von tiefem religiösen Ernste durchdrungene Schrift Anklang fand, beweisen ihre verschiedenen Ausgaben.

Ausgaben der Klage.

1483 zu Venedig bei Erh. Ratdolt, 3 Bll. folio.
1496 zu Augsburg bei Luc. Zeissenmair, 7 Bll. 4 [2]).
1501 ebendaselbst, 2 Bogen 4 [3]).
1508 zu Straßburg bei Mart. Flach, 8 Bll. 4, letztes leer.
1509 zu Köln bei? [4])

Exemplare von 1483 finden sich zu Göttingen und Metten; von 1501 zu Berlin, 1508 zu München, Tübingen und Maihingen.

Auf die erste Ausgabe, Venedig 1483, muß ich besonders zurückkommen.

Der durch vortreffliche Drucke sich auszeichnende Augsburger Erhart Ratdolt arbeitete auch einige Zeit zu Venedig; hier erschien das „Buch der zehen gebot", dessen Verfasser Marcus von der Lindau, ein Minderbruder, nicht der leipziger Dominicaner Marcus von Weida, nunmehr feststeht [5]). Diese Dekalogerklärung erschien auch zu Straßburg 1516 und 1520 [6]), jedoch nur im Anhang der Venediger von 1483 findet sich die Klage:

Hie volget ein erschröcliche becla | gung von einem sterbenden mensch | en wie er sich so übel gehube das er | so unberayt zu dem tode

---

[1]) Riederer, Nachr. zur Kirchen-, Gelehrten- und Bücher-Gesch. 1764, I, 303. 309 gibt eine kurze Analyse nach der Ausgabe von Venedig 1483.

[2]) Panzer I, 221; Zapf, Augsb. I, 119; Hain 9782.

[3]) Panzer I, 252; Zapf a. a. O. II, 3. — [4]) Weller 440. 482.

[5]) Eigentlich Marquard v. L. Vgl. Eubel, Geschichte der oberdeutschen (straßburgischen) Minoriten-Provinz S. 35; Geffcken, S. 42. 109; Scherrer, Handschriften-Katalog von St. Gallen S. 263.

[6]) Hasack, Epheukranz oder Erklärung der zehn Gebote Gottes nach den Original-Ausgaben von 1483 und 1516, Augsburg 1889.

was komen | u. s. w. geht bis Blatt 78, wo es zum Schlusse heißt: Hie endet sich das gar nützlich buch | von dem (sic) zehen geboten..... hie bey mer ein clage | eines sterbenden menschen Und das | hat gedruckt meister erhart ratdolt | von augspurg zu venedig. M. cccc. | lxxxiij. | — Deo gracias [1]).

So weit lag vorstehender Abschnitt fertig gestellt da und war bereits unter die Schriften von unbekannten Verfassern eingereiht. Da erfahre ich zu gutem Glücke durch das mit vielem Geschick gearbeitete, mir erst spät zur Hand gekommene Büchlein Huttler's: Ars moriendi, Einleitung S. VIII, daß diese Klage, deren Verfasser in keiner der genannten Ausgaben angedeutet wird, unter die Schriften Heinrich Suso's gehöre, eine freudige Ueberraschung! So kann also diese kleine Schrift eines großen Meisters, jenes sattsam bekannten tiefinnigen Dieners Gottes Suso als Verfassers sich rühmen [2]); er starb zu Ulm am 25. Januar 1365, wo er im Dominicanerkloster seine Ruhestätte erhielt. In dem zweiten Theile des andern Buches [3]) von „Büchlein der ewigen Weisheit", dem verbreitetsten deutschen Andachtsbuch am Ende des 14. und während des 15. Jahrhunderts, von Denifle als die schönste Frucht der deutschen Mystik bezeichnet [4]), ist die Rede, wie man sol lernen sterben und wie ein beraiter Tod beschaffen ist. Der Unterricht umfaßt sechs und eine halbe Folioseite und beginnt: „Ewige Weisheit! der mir alles Erdreich zu eigen gäb, der wäre mir nit so lieb als die Wahrheit und der Nutz, den ich funden hab in dieser Lehre, darum so begehr ich von allem Grunde meines Herzens, daß du, ewige Weisheit, auch noch mehr lehrest." Antwort der ewigen Weisheit: „ich will dich lernen sterben und leben, ich will dich lernen mich empfahen, ich will dich lernen mich loben. Nun thu auf deinen innern Sinn und sehe und höre, sieh die Geschichte des grimmen Todes an deinem Nächsten; nimm eben wahr der kläglichen Stimm die du hörest."

Der Diener hört, wie die Stimm des unberaiten sterbenden Menschen schriee und sprach mit gar kläglichen Worten also u. s. w.

Unsere oben verzeichneten Klage-Ausgaben haben eine kürzere, unmittelbar auf den Gegenstand eingehende Einleitung, was im Wesentlichen nichts ändert an dem Sachverhalte, daß die dialogisch gehaltene Klage

---

[1]) Zapf, Augsb. I, 162.

[2]) Heinrich von Hessen, eine Zierde ersten Ranges an der Hochschule zu Wien, gestorben 1397, schrieb gleichfalls eine Commendatio animae, welche Lütolf in einer Handschrift s. XVII. des Klosters Hermetschwil, Ct. Aargau copirt „uß einem seer alten buoch" fand; Huttler S. 133—148.

[3]) Blatt 103 der Augsburger Ausgabe von 1512.

[4]) Kirchenlexicon. Zweite Aufl. V, 1726.

eines unvorbereitet Sterbenden auf Suso's Autorschaft zu stellen ist. Augenblicklich kann ich nicht entscheiden, ob diese Ausgaben [1]) auf Handschriften beruhen oder auf einer uns nicht überkommenen gedruckten Sonder-Ausgabe.

Die Klage im St. Gallener Sammelband.

Die Stiftsbibliothek zu St. Gallen besitzt unter Nummer 846 ein Sammelbändchen von vier ascetischen Schriften, von welchen drei hierher gehören, weil sie sämmtlich den glückseligen Tod zum Zweck haben [2]). Bei Geiler haben wir bereits das dritte Büchlein kennen gelernt, oben Seite 20. Das erste beschäftige uns hier; das zweite, A B C u. s. w., kommt später zur Sprache: „Keines dieser Stücke," bemerkt mit Recht der Incunabeln-Katalog, „ist in der gleichen Ausgabe irgendwo verzeichnet."

Als erstes Büchlein also steht voran eine Klage. Der roth gedruckte, innerhalb schwarzer, aus Laubwerk, Blumenkelchen mit Heiligenfiguren gebildeten Umfassung stehende Titel lautet:

Ein Er-
schrockenliche
klag eins weltlich sterbenden und
do gegen ein Trostung eines se
ligen menschen, uß der heiligen
geschryfft nützlich gezogen.

Diese Klage bezeichnet der Titel weiter als: Gepredigt vor iaren in der loblichen Thumstift zu Basel, — ohne Andeutung, von wem sie gepredigt worden.

Auf der Rückseite des Titelblattes ein Holzschnitt (Kranker, ihm sprechen zwei Personen zu), darunter acht Verse:

O mensch bedenk dein letztes end! u. s. w. Der Schluß auf Blatt 30: Hie 'endet sich dise matery der sterbenden mit kurzem begriff. A. E. J. O. U.; darunter A. H.; es folgen noch 10 Blätter mit Gebeten, im Ganzen: 40 Blätter zu 22 Zeilen [3]).

Wir finden hier, wenigstens am Anfange, den Grundgedanken wie oben bei der Klage eines Menschen, der weltlich gelebt; ein Gott liebhabender seliger Mensch bittet Gott um Erkenntniß, wie er selig sterben könne. Gott empfiehlt ihm Absterben aller Leibslüsten u. s. w. Dessen zur Unterweisung läßt ihn Gott an das Sterbebett eines Weltkindes

---

[1]) Die älteste Ausgabe 1483, und Suso's Buch erst 1512!

[2]) Ein einliegendes Zettelchen bezeichnet diese vier Stücke als Preßerzeugnisse des Mich. Furter zu Basel.

[3]) Die bei Weller 46 genannte Ausgabe wird sich hoffentlich wiederfinden.

treten, aus dessen Munde er die bittern Klagen über schlecht angewendete Lebenszeit vernimmt.

Der durch ein Bild kenntlich gemachte zweite Theil enthält das, was einem sterbenden Menschen auf seinem Todbette ernstlich vorzuhalten sei, nämlich: 1. zu dem ersten soll der Mensch alles unrechte Gut wieder zurück geben; 2. allen Schaden an der Ehre wieder gut machen; 3. den Tod geduldig hinnehmen; 4. nicht verzweifeln; 5. seiner guten Werke nicht vermessen sein.

Zu dem letzten, so der Kranke die heil. Sacramente empfangen hat, sind ihm vorzuhalten nachfolgende Artikel auf die er antworten soll, nämlich die gewöhnlichen Anselmischen Fragen. Das Ganze schließt mit bekannten Gebeten.

7. Textor, Migrale 1503.

Wilhelm Weber (Textor), Zwewer, zu Aachen geboren, deshalb auch Wilhelm von Aachen genannt, wurde um Ostern 1446 zu Erfurt immatriculirt, erwarb sich die theologische Doctorwürde, wurde dann Lehrer daselbst, hierauf Prediger am Münster zu Basel [1]). Am 9. April 1474 wurde er in Aachen zum Canonicus gewählt und erhielt die zweite Präbende; am 12. Sept. 1512 wurde sein Nachfolger in Folge päpstlicher Verleihung vom Capitel admittirt, weshalb Weber 1512 gestorben sein wird und zwar in einem der päpstlichen Monate [2]).

Herr Universitäts-Bibliothekar Dr. Sieber zu Basel theilt mir aus gedruckten und ungedruckten Quellen zur Geschichte Basels gütigst mit:

Wilh. Textor war der erste canonicus praedicans am Baseler Münster und als solcher ein feuereifriger (fervidus) Prediger, welcher Geistliche wie Weltliche mit besonderer Eloquenz und Eifer von Lastern abzuziehen suchte. Er war zugleich Professor der Theologie an der Baseler Hochschule, mehrmals Dekan der theologischen Facultät (1463, 1469, 1470 und 1471) und zwei Mal Rector (1463 und 1467); er machte eine Reise nach Palästina; während seiner Abwesenheit predigte für ihn der nachmalige Carthäuser Johann von Stein, welcher in eine seiner Handschriften den Vermerk setzte: 10. mart. hodie rediit doctor Wilh. de Hierosolym. anno 78.

Im Jahre 1472 resignirte er auf Dekanat, Facultät und Regentie in theologia. Eine Baseler Handschrift bemerkt: Hic magne honestatis

---

[1]) Die Gründung dieser Predigerstelle fällt in's Jahr 1469. Falk, die Dom- und Hofpredigerstellen im Ausgange des Mittelalters. Hist.-pol. Bll. LXXXVIII, 86.

[2]) Nach Aachener Stiftsarchivalien von Hrn. Canonicus Dr. Kessel mir freundlichst mitgetheilt. Chevalier Répertoire p. 2251; Hartzheim, biblioth. Col. p. 109.

et reverentiae in humanis fuit in Aquensi ecclesia canonicus adhuc 1500, d. i.: Dieser, in hohen Ehren und Ansehen, lebte noch 1500 zu Aachen als Stiftsherr an der Münsterkirche. Vgl. Athenae Rauricae und Vischer, Gesch. der Univers.; Baseler Chroniken passim.

Trithemius zählt Textor's Werke auf, jedoch nicht sein lateinisch geschriebenes Buch Praeparamentum christiani hominis ad mortem se disponentis, welches bei Hermann Bungart in Köln 1502 erschien[1]). Hiervon erschien eine deutsche Uebersetzung, welche der Baseler Carthäuser Ludwig Moser zu St. Margarethenthal (Klein-Basel) auf Bitten seines Priors übernommen hatte. Moser, der fleißige Uebersetzer erbaulicher Tractate von Kirchenvätern und Kirchenschriftstellern, hatte dem Textor, Doctor Wilhelm von Auch, die 33 Bogen starke und mit 55 Holzschnitten gezierte „Bereittung zum heil. sacrament mit andechtigen betrachtungen und gebetten vor und nach" früher schon gewidmet[2]).

Der Titel des Migrale lautet:

Eyn seer vruchtbars boexken ge- | nant Migrale. Dienende vur allen gesunden und | krancken aber syechen Christen mynschen. Und ouch | eyn guede underwysonge der bichtvaders und dien- | res in der Firmerie u. s. w.

Am Ende: Gedruckt tzo Coellen up dem | Aldemart tzo dem Willde man by Hermannum bungart.

Es erschienen hiervon zwei Ausgaben bei demselben Drucker, eine von 1503[3]) und die zweite ohne Jahresangabe um 1510[4]); von letzterer Ausgabe besitzt das Landesarchiv zu Düsseldorf zwei Exemplare, von der ersten die kgl. Bibliothek zu Berlin ein am Anfang und Ende defectes, aber handschriftlich ergänztes Exemplar.

Textor's Migrale weicht von der gewohnten Form der uns seither begegneten Sterbebüchlein ab, wie schon der bedeutende Umfang vermuthen läßt, und baut sich selbständig auf. Die Analyse fällt etwas schwer, weil sowohl Uebersicht als Rubriken fehlen, nur im letzten Drittel des Buches findet sich ein dem Auge einen Ruhepunkt gewährendes Alinea und darauf die (mit rother Farbe unterstrichene) Ankündigung:

„Hiernach folgen etliche Ermahnungen, die auch dem Kranken oder sterbenden Menschen nützlich sind, in dem ersten, wie die Prälaten und obersten Regierer (Seelsorger, Siechmeister) an ihrem letzten Ende zu vermahnen und zu warnen sind."

---

[1]) Panzer, Annal. typogr. VI, 351, Nr. 36.

[2]) Weller 101; Incunab. von St. Gallen 1131; über Moser vgl. Schmidt, hist. littér. de l'Alsace. Index.

[3]) Panzer III, 97 nach Hartzheim Bibliotheca Colon. p. 108.

[4]) Weller, Suppl. 1, S. 7, Nr. 55 und Register S. 68 s. v. Moser. Norrenberg, Köln. Litteraturleben S. 26. 27.

Unter Beiziehung vieler Stellen aus der Bibel, den Kirchenvätern und kirchlichen Schriftstellern kommt der Verfasser zuerst auf die Schmerzen zu reden, welche Leib und Geist des Kranken angesichts des Todes zu befallen pflegen, geht über zu den mancherlei Anfechtungen durch den bösen Geist gegen den Glauben, die Hoffnung u. s. w. Gemahnt wird, daß ein guter Freund dem Sterbenden beistehe und ihm vorspreche Gebete und Betrachtungen.

Eine Stelle sei wörtlich ausgehoben. Zu dem achten Mal werde dem Siechen vorgehalten: Also du glaubst doch, daß du nicht ohne den Glauben und ohne das Verdienst des bittern Leidens Christi kannst gerettet werden? Sprech er: ja, ich glaub's und es ist wahr. Sprech der Beiständer, lieber Bruder oder Schwester, das ist ein großer Trost und ein groß Zuversicht allen Christenmenschen, daß von Anfang der Welt alle Menschen behalten (bewahrt, gerettet) sind in unserem Glauben und im Leiden Christi, also ist wahr, daß wir mit unserem Verdienste und Leiden in dieser Zeit nichts verdienen mögen, als zeitlichen und vergänglichen Lohn, sondern daß es alles nichts ist zu achten und ungleich gegen den ewigen Lohn der ewigen Freuden, denn allein durch das Verdienst unseres Haupts Jesu Christi . . . verdienen wir ewelich selig zu sein und behalten zu werden.

Darum alle die weil du lebst und die Seele in deinem Leibe ist, so habe eine starke feste Hoffnung und Vertrauen zu dem seligen Tode und Verdienen Christi und darauf allein und ganz wolle dein Zuversicht setzen und dein Vertrauen, daß du dadurch behalten werdest und nicht durch dein Verdienen.

In denselben Tod Christi versenk dich und befehl dich ganz zumal und gedenk stets ohne Unterlaß und setze denselben Tod für deine Augen und in dein Gemüthe und entlaß das Zeichen und Bild des heil. Kreuzes Christi nicht außer deinen Händen und Augen, und sieh' an mit begehrlichen Augen deines Herzens, wie und was er für dich gelitten und gethan hat, und dies heil. Kreuz umfange mit freundlichen Küssen und Hälsen, und alle deine Liebe und Innigkeit beweise entgegen ihme.

Anhang zum Abschnitt B.

Die Fragen Anselm's.

Am Schlusse dieses Abschnittes über die Sterbebüchlein von bekannten Verfassern müssen wir einen Rückblick thun. In der gesammten Sterbebüchlein-Litteratur treten nämlich gewisse Gruppen wiederholt auf, wie sie uns auch später noch begegnen werden, zunächst die fünf Teufels-

und Engelseinsprechungen der Ars bei ihrem ersten Erscheinen; auch die Gerson-Geiler'sche Praxis kehrt wieder. Von einer dritten Gruppe, den Fragen, müssen wir hier reden, da auch sie zu dem Bestande der Sterbebüchlein gehören. Chronologisch genommen verdienten diese Fragen die erste Stelle, da sie die ihnen folgende Ars sowie Gerson-Geiler beeinflussen, doch bilden diese Fragen nicht eine selbständige Schrift.

Mehrmals geben die Fragen ihre Urheberschaft an, nämlich einen heiligen Anselm, unter welchem der berühmte Erzbischof von Canterbury, gestorben 1109, zu verstehen ist. In der That findet sich unter den Werken dieses angesehenen Schriftstellers, so in der Pariser Ausgabe von 1721 S. 194, ein Formular von Fragen und Antworten [1]), wie sie für den gedachten Zweck sich eignen, mit der Ueberschrift:

Sancti Anselmi admonitio morienti et de peccatis suis nimium formidanti.

Interrogatio: Laetaris, frater, quod in fide christiana moreris?

Responsio: gaudeo; folgen die weitern Fragen.

Zunächst faßt Anselm Klosterleute in's Auge, aber auch für die in der Welt Lebenden sollen die Fragen dienen, deshalb: si fuerit saecularis, infrascripto modo debet interrogari per sacerdotem.

Einer wörtlichen Uebertragung der gesammten Fragenreihe [2]) begegnen wir in dem großen Erbauungs- und Betrachtungsbuche genannt

Der Schatzbehalter oder schrein der waren reichtümer des hails und der ewygen seligkeit,

welcher 1491 bei Anton Koberger erschien, geziert mit den 96 merkwürdigen blattgroßen Holzschnitten Michel Wolgemut's, in 352 Folioblättern [3]). „Ein so reich illustrirtes, mit so großen sorgfältig durchgearbeiteten Holzschnitten versehenes Buch war bis dahin unerhört," sagt Richard Muther, Bücherillustration.

---

[1]) Gewisse Handschriften, allerlei Formeln enthaltend, haben auch die anselmischen Fragen als stehende Formel, so Wiener Handschr. 12898: Anselmus Cant., Ars moriendi in dialectum Germaniae infer. translata oder Anselmi Exhortatio ad fratrem moriturum in derselben Handschr. (vom 15. Jahrhdt.) — Migne, Patrologia lat. CLVIII et CLIX. Paris 1853.

[2]) Sinceri Neue Nachr. von lauter alt. Büchern 1753 S. 30, sowie Weller, Altes aus allen Theilen der Gesch. 1766, II, 423 theilen das ganze Formular übersetzt als Merkwürdigkeit mit.

[3]) Der Verfasser, Stephan Fridelinus, aus Winnenden, de ordine minorum, war 16 Jahre lang Prediger im Nonnenkloster St. Clara und starb 1498. Vgl. Binder, Charitas Pirkheimer. 2. Aufl. S. 39. 216. Schon Strauß, Mon. typogr. in Rebdorf p. 215, (Panzer I, 190) nennt einen P. Stephan als Verfasser: „wie im Anfange und am Ende geschrieben zu lesen ist". Eubel, Minoritenprovinz S. 35. — Gute Exemplare erreichen Preise bis 700 Mk. Siehe Katalog Cohn 53 (Berlin) Nr. 1209. 1210.

Der stattliche Foliant dient besonders der Betrachtung des Leidens und Sterbens des Erlösers, er ist sozusagen der große Myrrhengarten unserer Voreltern, wie das aus den Columnenüberschriften erhellt:

Daß das Leiden Christi der wahr Schatz ist.

Von der Weis und Uebung zu bedenken das Leiden Christi.

Das Leiden Christi von Ewigkeit fürgenommen, geoffenbart den Engeln, den Stammeltern; in den Patriarchen und Gerechten, sowie durch die Opfer vorbedeutet.

Alle (priesterliche und königliche) Würdigkeit hat Christum bedeutet.

Von dem innern Leiden des Herrn.

Das ganze Leiden Christi in seinen einzelnen Vorgängen.

Von den sieben letzten Worten, ihrer Stärke, ihrer Schönheit, Liebe, Süßigkeit.

An diese Betrachtungen schließt sich:

Beweisung aus der Vernunft, daß ein einiger Gott muß sein.

Von den Chören der Engeln. — Von den zwölf Artikeln des Glaubens.

Daß wir durch den Glauben gewappnet und geziert werden.

Daß drei Person in der Gottheit sein.

Wie man Gott kennt und nit kennt; von seiner Barmherzigkeit.

Von den Früchten des Leidens Christi — von Christi Begräbniß.

Betrachtung des Leidens Christi in Gebets Weise.

Der Verfasser verschweigt seinen Namen, bittet aber, wenn Gott der Herr etwas guts aus Lesung diß buchs verleiht, doch zu gedenken des, der das zusamengelesen hat umb des heil. Leidens cristi willen, durch das wir allein müssen selig werden.

Dem Ganzen gehen zwei Vorreden vorher, wovon die zweite erinnert, wer groß reichtümer mit leichter geringer arbeit überkommen will, der geb sich auf diese Uebung, und halte sie als einen reichen, köstlichen Schatz, als ein gewiß Pfand des himmlischen Königreichs. Denn es spricht ja das römisch Ordinarium (das ist das Buch darinnen geschrieben steht, wie man alle Ding in dem göttlichen Amt ordentlich thun soll) unter anderm, wie man einen Menschen, der zum Tode nahet, fragen und ermahnen und bewahren soll; da setzt es, daß man Einen also fragen soll:

Freust du dich, das du in dem hail. cristen glauben stirbst? — Er sol antworten: Ja, ich freue mich sein.

Vergichst oder bekennst du, das du nit gelebt hast als du solltest gelebt haben? Ja, ich bekenn es.

Reut es dich? Ja.

Hastu willen dich zu bessern, ob (wenn) du lenger leben solltest? Ja.

Glaubst du auch, daß unser her ihesus cristus, des lebendigen gotes sun, für dich gestorben ist? Ich glaub es.

Dankst du im? Ich dank im.

Glaubst du das du sunst nit magst behalten (gerettet) werden den durch seinen Tod? Ich glaubs.

Ey so setz alle dein zuversicht (die weil dein sel in dir ist) allain in disen tod und in kain ander ding habst du hoffnung. In disen tod senk dich gantz und gar, mit disem tod bedeck dich gantz. In disen tod wickel dich, und ob (wenn) dich got der herr richten oder urtailen will, so sprich: herr, den tod unsres herren iesu christi deines suns würff ich zwischen mich und dein urtail[1]), sunst sprech ich nit (nichts) mit dir. Spricht er (Christus), du habst verdient, das du verdampt solt werden, so sprich: Herr, den tod unsers herrn ihesu cristi würff ich zwischen mich und mein verwürckung, und sein verdienst für das verdienen das ich solt haben und hab es nit. Sprich aber, herr, den tod unseres herren ih. cr. setz ich zwischen mich und deinen zorn; darnach sprich zum dritten mal: herr in dein hendt emphil ich meinen gaist.

Die Vorrede schließt:

Merk ein trostlich wort.

Der wird sicher (gut) sterben, der dise ding vor seinem tod vergicht (bekennt) und wird den tod nimmer sehen.

Siehst du hie, was die getreu Mutter aller Christenheit ratet, was sie lehret, worauf sie uns weiset, zu wem oder wozu sie uns schicket in den allergrößten nöten. Sihstu, daß der heil. andächtig lehrer sant Anselm, in des Geschriften solche Frag, Ermahnung und Gelübnuß gefunden werden, und die alerweiseste und getreueste Mutter, die römisch Kirch, ihre höchste und größte hoffnung in das Leiden und Sterben Christi setzen und diese Mutter weiset ihre Kinder in den größten und letzten Nöten zu demselben, damit sie Gezeugniß gibt, daß kein sicherer Zuflucht ist in Nöten denn zu demselben[2]).

Hervorhebung verdient, worauf schon die Vorrede hinweist, daß diese Privatarbeit Anselm's officiellen Charakter erhielt durch ihre Aufnahme in das Ordinarium Romanum, d. i. Agende der römischen Kirche. Und der Bibliograph Weller bemerkt — zu seinem Staunen —, daß

---

[1]) So betet seit Anselmi Zeiten die katholische Christenheit bis heute! Wie oft habe ich selbst in der monatlichen Bruderschaftsandacht vom allerh. Sacrament mit den Gläubigen gebetet: „O Herr Jesu Christe! Du Sohn des lebendigen Gottes, setze dein Leiden, dein Kreuz und deinen Tod (nicht mein Verdienst) zwischen dein Urtheil und meine Seele, jetzt und in der Stunde meines Todes.“ Mainz. Diöcesan-Gesangbuch, S. 531. Wann wird man unserer Lehre seitens akatholischer Autoren Gerechtigkeit widerfahren lassen?!

[2]) Janssen, Gesch. des deutschen Volkes I, 43. 44 der 13. 14. Aufl.

der Liber agendorum dioecesis schleswicensis 1512 sie gleichfalls habe, die Kirchenagenden, wie sie in Polen, besonders in Gnesen, vor der Reformation in Uebung waren, stimmten gleichfalls genau damit überein. Es war mir nicht möglich, diese Andeutung weiter zu verfolgen, und festzustellen, welche alte Agenden, römische und deutsche, das Anselmische Frageformular in ihre Riten aufgenommen haben.

Vielleicht fällt uns die Frageform bei diesem Anlasse auf; doch wir müssen uns zur billigen Beurtheilung in die mittelalterliche Uebung zurück denken, wonach auch bei Ablegung des Sündenbekenntnisses eine ausgedehnte Frageweise stattfand, aus welcher sogar später der Katechismus sich entwickelte. Während heute dem Seelsorger die Schule Gelegenheit zur Belehrung in der Glaubenslehre sowie zur Controle über die Aufnahme dieses Unterrichtes und über die Befähigung zum Sacramenten-Empfang bietet und somit den das Bußsacrament spendenden Priester bedeutend entlastet, war ehemals die Beicht in der Regel die einzige Gelegenheit, wo der einzelne vor den Seelsorger tretende Christ über Glauben und sittlichen Wandel auf Grund des Glaubens Rechenschaft ablegte. Aus sothaner Anschauung und Uebung heraus erklärt sich die Anselmische Frageweise als den Zeitverhältnissen entsprechend, ja als Bedürfniß. Daß sie, abgesehen von allem, von praktischer Bedeutung war, erhellt aus ihr selbst: diese bestimmt formulirten Fragen riefen jene Tugendacte hervor, welche den Austritt des Christen aus dem Diesseits in's Jenseits begleiten sollen; einem bangen Gemüthe zumal gewährten sie Sicherheit und Trost.

C. Die Sterbebüchlein von unbekannten Verfassern.

Der vorausgehende Abschnitt machte uns mit Sterbebüchlein bekannt, deren Verfasser meist ohne Mühe gefunden waren, da sie ihre Namen ihren Büchlein beifügten. Es sind hochklingende Namen, welche uns hier begegneten, Namen von Größen ihrer Zeit, wie eines Gerson, eines Geiler, eines Mantuanus und Capranica, eines Suso, Textor und Anselm. Die ungetrübte Einheit im Glauben drückte den Geistern jener Jahrhunderte ein Gepräge der Einheit auf; bei aller Größe in Stellung und Verdiensten wußten jene Männer sich eins mit dem gesammten christlichen Volke; bei aller Gelehrsamkeit blieben sie nicht unfruchtbar und entfernten sich nicht vom praktischen Leben; sie schreiben, erfüllt von der Bedeutung eines glückseligen Todes für sich selbst, Büchlein als Führer für die großen Massen des Volkes, damit diese, hienieden vereint mit ihnen in Glaube und Liebe, auch durch ein gutes Sterben eins würden und blieben mit ihnen im Jenseits. Noch ein Erasmus schreibt ein Liber de praeparatione ad mortem, zu Basel 1534 in Druck ausgegangen [1]).

Wir kommen nunmehr zu dem Abschnitte, welcher die Sterbebüchlein unbekannter Autorschaft uns vorführen soll. Gerade deshalb wird der Abschnitt ein weniger lebendiges Bild geben, weil uns die Kenntniß der Lebensumstände ihrer Verfasser abgeht. Er wird aber damit nicht an Beweiskraft verlieren; mag auch die Annehmlichkeit des Lesens dabei Einbuße erleiden. Das trockene Aneinanderreihen von Büchlein nach Titeln und Ausgaben soll wie eine nubes testium seine Wirkung thun, ähnlich den noch trockenern, ja langweiligen bibliographischen Aufstellungen in meiner „Druckkunst im Dienste der Kirche" und auch in den „Meßauslegungen". Was es nützt, in d i e s e r Art Beweisführungen aufzustellen, mag der geneigte Leser aus jenen Worten entnehmen, die Pastor, Geschichte der Päpste II, 310 Anmerkung, in den letzten Tagen niederschrieb: „Ein lebendiges Bild von der manchfachen und vom besten Erfolg begleiteten Förderung, welche die Kirche in allen Ländern Europa's

---

[1]) Der berühmte Dominicaner Joh. Nider schrieb ein Dispositorium moriendi, welches nur lateinisch erschien; eine Analyse davon in Schieler, Magister J. Nider S. 393. Nider schließt sich zum Theil an Vorgänger an, zum Theil gibt er neue Gedanken. Im Anschluß an Nider urtheilt Seb. Brunner, Predigerorden in Wien, S. 36: „Die Bücher, welche sich die Aufgabe stellen, den Leser auf den Tod vorzubereiten, haben auch zu jener Zeit keinen besondern Anklang gefunden." Dieses Urtheil bedarf der Modification!

der Erfindung Gutenberg's in ihren ersten Jahrzehnten zu Theil werden ließ, hat Falk, die Druckkunst u. s. w. auf Grund eines höchst ausgebreiteten und theilweise fast unbenutzten Materials entworfen. Seitdem ist diese Ansicht gegenüber den Vorurtheilen früherer Zeit auch auf protestantischer Seite zum Durchbruch gekommen, vergl. Hase, Die Koberger, 2. Auflage, Leipzig 1885."

1. A B C, wie man sich schicken soll zu einem seligen Tod. 1497.

Der Klage und der Geiler'schen Schrift in dem St. Gallener Sammelband 846 (oben Seite 20) folgt das A B C mit einem eigenen Titel auf Blatt 1:

Ein A B C. wie man sich
schicken sol, zu einem kostli
chen seligen tod.

Blatt 2 eine Vorrede, beginnend: (S) Ittenmol der tod der sünder, als David spricht, ist der aller böst, wenn er ist ein end aller fröiden diser welt und anefang des ewigen jamers. Aber hochgültig ist in der angesicht des herren der tod syner heylgen, denn er ist ein end alles lydens, und anefang ewiger froiden, dorumb ist einem ieglichen menschen nüt nöters als u. s. w.

Wer einen seligen Tod erlangen will, möge benutzen diese 27 Regeln, die gezogen sind mit großem Fleiß aus vielen heil. Lehrern, die da schrieben von der Kunst des Sterbens, und die gepredigt worden mit weiterer Auslegung auf eine jegliche Regel eine besundere Predigt, hier aber zu bloßer Gedächtniß auf's kurzeste begriffen und gesetzt sind in eine Ordnung des abc, daß sie desto baß behalten werden.

Die erst Regel.

a nfohen mit einer ganzen bycht, also daß ein mensch der nie kein kindlich und gemein Beicht getan hatt von sinen jungen Tagen, sich ein guten Beichtvater auserwähle (Generalbeicht).

Die ander Regel.

b ehüten sich vor hohen steten. Widerstehe und wer (wehr) dich mit allen Kreften, so fern du nit durch Gehorsam gezwungen wirst, vor verantwortungsvollen Stellen.

Die dritte Regel.

k ein gemeinschaft haben mit den Gewaltigen und großen herren.
d ürr streng und schlecht leben u. s. w.
e wiger künftiger ding ingedenk sin.

f ryliche und fröhliche ußteylung des almusens.
g nadenrychen ablas erlangen.
h aben oder nehmen einen sycheren geistlichen stat (d. i. strengen Orden).
i nnecklich zu herzen lassen gon das ellend dises jomertals.
k estigung (Kasteiung) willicklich uffnemen.
l ustes der ewigen fröiden begeren.
m eß lesen oder das heil. sacrament dick entpfohen.
n uwe oder vernünftige ordnung der zytlichen güter.
o n underlas got bitten u. s. w. umb ein selig end.
p estellen einen getruwen mönschen, der behilflich sei im Sterben mit Ermahnen, Vorlesen, Vorbeten und dich reize zu den Dingen, die eim Sterbend noth sind.
q uickende (erquickende) erlabung des heilgen sacrament.
r edlich entschlahung aller weltlicher sorgen.
s chlüß uß erfarung dyner conscientz, d. i. abschließen im Gewissen bezüglich der gebeichteten Sünden, um nicht zu verzweifeln.
t ucken und sich demüteclichen trucken durch ein gantze verzwyfelung an synen verdiensten und krefften. Hüt dich in der stund dynes sterbens vor hochfart, vermessenheit und üppigem wolgefallen dyner guten werck. Sunder all die hoffnung und vertruwen setz in das lyden, sterben, und verdienst unsers l. H. J. Christi. Wann (denn) alle unser gerechtikeiten falsch sind und vor der angesicht gottes als eyn befleckt unrein tuch.
w illecklichen uffnemen der schmerzen des siechtags und todes.
x penliche (?) tugenden, besunder den glouben üben.
y innerliche gebett mit hertzen und usserliche mit worten durch dich oder umbstonden.
z eichen des lydens u. H. J. Christi u. s. w., d. h. sich das Kreuz vorhalten lassen.

Mag auch der Zusammenhang dieser Regeln ein äußerlich loser sein, so fehlt es denselben doch nicht an Ernst; als Büchlein für das Volk that es gewiß seine Dienste.

Dieses ABC umfaßt 9 bedruckte Blätter zu 24 Zeilen; am Schlusse heißt es, da die erste Regel „Anfohen mit einer ganzen beicht“ sei, so folge hier unmittelbar ein Beichtbüchlein; letzteres, in Verse seinen Gegenstand behandelnd, ist defect; es gehört zu den Geiler'schen Schriften [1]).

Die allerletzte Zeile gibt uns glücklicherweise noch die Jahreszahl 1497:

MCCCCXCVII.

Man kennt ein zweites Exemplar dieses bei Michel Furter in Basel gedruckten Sterbebüchleins bis jetzt nicht.

---

[1]) Dacheux, Aelteste Schriften Geiler's, S. VII und S. 131; Weller 1099.

2. Die fünf Anfechtungen. Augsburg 1472.

Im Jahre 1472 verließ die Presse des Johann Bämler zu Augsburg ein Foliant von 119 Blättern, welcher mehrere Einzelschriften enthält, so eine Lehre und Unterweisung, wie ein junger Mensch sich in Ehrbarkeit und guten Sitten erhalten soll — wie sich zwei Menschen in dem heiligen Sacrament der Ehe halten sollen u. s. w. [1]). Uns interessirt hier:

Hienach volgent die funff anfächtigung die ein yedlich mensch | ersteen muß in seinen letzten zeiten mit sampt funff heylsamen | gepeten die offt und nuczlich zesprechen sind mit andacht [2]).

Diese Anfechtungen, in großen Typen gedruckt, füllen drei Folioblätter. Der Text beginnt: „Seyden mal der gang des todes auß disem gegenwärtigen ellend von unwissenheit des sterbens vil leütten geistlichen und weltlichen zu mal schwer forchtsam und erschrockenlichen scheinet wann (denn) under allen erschrockenlichen dingen der tod des leibes aller erschrockenlichest ist, doch so ist der tod der sel so vil erschrockenlicher und mer zu fliehen, so vil als die sel edler ist denn der leib, und aber die sterbenden menschen an iren letsten enden gar schwäre anfechtung habent schwärer dann sy in dem leben vor (zuvor) nie gehabt haben. Mit namen fünff aller treffenlichester die einem yedlichen menschen umb heiles willen seiner sele, und wie er den widerstand geben sol notturfftig sind zu wissen. Die erst anfechtung ist in dem glauben u. s. w."

Wir finden hier als einleitenden Gedanken sowohl ein Moment aus Capranica (cum de presentis exilii miseria mortis transitus etc.), als aus der ersten Ars den Aristotelischen Gedanken, daß der Tod das allerschrecklichste aller Dinge ist. Sehen wir ab von der Einleitung, so bietet der Text nichts als die bekannten fünf Tentationen (Unglaube, Verzweiflung, Ungeduld, Selbstwohlgefallen, die Sorge um Weltliches) zum Schlusse einige Gebete, davon ich die Worte aushebe:

„Herr Jesu Christe, ich heisch dein paradiß nit von werde meines verdienens, wann (denn) ich staub und äsch bin, und der erbarmlichest sünder, (sondern) in kraft und würken deines allerheiligesten leidens, dar durch du mich ellenden sündigen menschen hast wöllen erlösen und mit deinem rosenfarben plut mir das paradiß auffschliessen" u. s. w.

Der Drucker Bämler ließ 1476 dieselben Tractate in Quart erscheinen, darunter wieder:

„Hienach volgen die fünff anfechtungen dye ein yegklicher mensche besteen muß in seinen leczten zeyten. mitsampt fünff heilsamen gepeten die offt un nüczlich zu sprechen sind mit andacht" [3]).

---

[1]) Zapf, Augsb. I, 20 nach Gözen's Merkw. I, 161; Hain 10 005 gibt die Tractate ohne Erwähnung der Anfechtungen. — [2]) Das Exemplar aus Dresden liegt mir vor.
[3]) Nach Hain 10 006; vgl. Zapf, Augsb. I, 37. 38.

3. Betrachtung des Todes, um 1500.

Aus 7 Blättlein besteht die Betrachtung der Stunden und zu jeder der 12 Stunden des Tages eine Betrachtung des Todes, wovon wir das Titelbild nebst Titel in Facsimile wiedergeben.

Das Büchlein scheint einen Ordensbruder, wie wir ihn auf dem Titelbild sehen, vielleicht Carthäuser, zum Verfasser zu haben. Auf der letzten Seite lesen wir:

¶ Gedruckt zu Phortzheim.

Betrachtung der stun den/vnd zů yeder stund ein betrachtung des Tods



Der Drucker kann nur Anselm Thomas sein, welchen wir auch zu Straßburg, Tübingen und Hagenau thätig sehen. Der Text zeigt folgende Einrichtung. Bei jeder Stunde, z. B.: So es .1. schlecht — So es .2. schlecht, gibt das Büchlein ein Gebet zu Gott; jedes Gebet

beginnt: Barmherziger ewiger got, lob und danck sag ich dir uß hertzen das du mich hast lassen kummen zu dieser stund. So ich hab gehört 1 schlahen, würd ich ermant u. s. w. Jedem Gebete folgt eine kürzere, reimweise Betrachtung des Todes.

Zu bemerken bleibt noch, daß jedes der 12 Gebete sich an eine mit einer Wahrheit verbundene Zahl anschließt und zwar:

1 Uhr erinnert an ein Ding, wie David gebeten um ein Ding, nämlich zu wohnen bei Gott ewiglich [1]).

2 Uhr erinnert, mit Salomen 2 Ding zu begehren, nämlich, daß du von mir nehmest Ueppigkeit und Unwahrheit.

3 Uhr — 3 sind, die Zeugniß geben.

4 Uhr — 4 Evangelistenbilder (Mensch, Rind, Löwe, Adler).

5 Uhr — 5 Brote (der Reue, Betrübniß, Mitleid, Furcht, der Ersufftzung und Verlangens).

6 Uhr an die 6 Staffeln an Salomon's Thron.

7 Uhr an die 7 Gaben des h. Geistes.

8 Uhr an die 8 Menschen, die bei der Sündfluth gerettet wurden.

9 Uhr an die 9 Chöre der Engel.

10 Uhr an die 10 Gebote Gottes.

11 Uhr; etliche kamen zur 11. Stund des Tags und fanden noch Annahme in den Weinberg, also deiner Barmherzigkeit ist kein Zahl.

So es xij schlecht

Barmherziger u. s. w. wie oben. So ich hab gehört 12 schlahen, wurd ich billig ermahnt die zwölf Artikel des gemeinen christlichen Glaubens festiglichen ohn Zweifelung zu glauben, deren Artikel berühren Sechs dein hohe Gottheit, die zu schauen, darauf steht aller ewig Seligkeit; die andern sechs Artikel berühren die heilige und schöne Menschheit unseres lieben Herren Jesu Christi, durch den wir auch haben Zugang zu der Glorie deiner auserwählten, als geschrieben steht: das ist das ewig Leben, daß wir Dich Gott Vater erkennen als ein wahr Gott und Jesum Christum den du in diese Welt gesand hast; hiermit wird auch Bekenntniß des hl. Geistes, wann (denn) er von euch ausgeht. O Herr, erbarme dich mein und verleihe mir bis an mein Ende zu verharren mit diesem unsern gerechten Glauben, der da ist ein Licht der Seelen, ein Port des Lebens, ein Freudenmeer des ewigen Heils. Ja ein Anfang und ein Beschluß alles Guten.

---

[1]) Jedesmal wird eine Erklärung hierzu gegeben.

Betrachtung des tods:

Syt (da) der Tod nit ist zu meiden,
So söllen wir in gern leiden.
Ein willig von hinnen abscheid
Fördert uns zu der seligkeit.
Zu sein by got dem höchsten hern
Sol ein ieder mit ernst begern.
Das mag nit gesein on sterben
Got verlihe uns sein gnad erwerben
So ist ein guter dodt die port
Da durch man kumbt an dasselb ort [1]).

Der Verfasser weiß an die einzelne Zahl (von 1—12) eine wichtige Wahrheit zu knüpfen, und er versteht es, aus dieser Wahrheit, wenn auch etwas auf Umwegen, eine Mahnung mit Hinblick auf glückseliges Sterben zu entwickeln.

Ausgaben, beide ohne Jahr, mit Titelholzschnitt,

um 1500 zu Pforzheim bei Thomas Anshelm,
um 1510 zu Nürnberg bei Joh. Weissenburger.

Man kennt von jeder Ausgabe nur je ein einziges Exemplar, von der erstern zu Tübingen, von der zweiten zu Bamberg [2]).

Hieran schließen wir eine andere Betrachtung in Gedichtsform:

Betrachtunge der
stund und Zukunfft
des todes.

Am Ende: Gedruckt zu Erfurt von Wolffgang Schenken nach cristi geburt M.CCCCC.V, 4 Blätter in Quart mit sehr einfachem colorirtem Titelholzschnitt. Nach dem mir vorliegenden Exemplare der Münchener Hof- und Staatsbibliothek beginnt das nur fünf Seiten einnehmende Gedicht:

ES was eins mals das ich bedacht
Wie ich mein wesen het volbracht
Von anfangk meiner Jugend her u. s. w. [3])

Es bietet ein besonderes Interesse nicht; die Gedanken bewegen sich in Erforschung des verflossenen Lebens und in Reue über nicht gut verbrachte Lebenszeit.

---

[1]) Nach dem mir vorliegenden Tübinger Exemplar.

[2]) Weller, Suppl. 1, S. 1 (133) und 533. — [3]) Weller 310; bei Panzer, d. A. III, 101 ist nur der Titel erwähnt, „in Zapf's Sammlung“.

4. Ein lobliches und nutzbarliches Buchlein. 1493.

In diesem löblichen und nutzbarlichen Büchlein begegnen wir einem guten alten Bekannten, denn es enthält nichts anderes als die alte Ars



in deutscher Uebertragung. Der Herausgeber, den Werth des Buches erkennend, gab der Uebersetzung eine handlichere Form, Kleinquart=Format,

und fügte auf der Rückseite des Titelblattes ein Titelbild bei, welches eine reiche Scene eines die heilige Wegzehrung empfangenden Kranken vorführt. Das Seite 49 abgedruckte Facsimile nach der Ausgabe von 1494 überhebt weiterer Beschreibung.

Die Vorrede beginnt: „Wie wol das nach der lere des naturlichen meisters an dem driten buch der guten sitten[1]) aller erschrockenlichen dinge der tod des leibes ist das erschrockenlichst, doch ßo ist er dem tod der sele zu keynem weg ßu (ver)gleichen, das beßeuget Sant Augustin sprechende“ u. s. w. (nach der Ausgabe von 1493).

Der Druck ist sauber, der Text füllt ganze Seiten, während bei den Holztafeldrucken der Text sich nach dem Bilde richtet und deshalb die Seiten nicht immer ganz füllt.

Von diesem Büchlein lassen sich sechs Auflagen in den Jahren 1493—1520 feststellen. Die erste erschien zu Leipzig 1493 und ist kaum bekannt[2]), sie fehlt in den großen Sammlungen von Panzer und Hain; gewöhnlich hält man die Ausgabe von 1494, gleichfalls zu Leipzig erschienen bei demselben Drucker, für die erste. Der Titel der ersten Auflage hat folgenden Satz:

Ein loblich und nußbar
lich buchelein von dem sterben wie ein itzlich
christen mensch recht yn warem cristen glau
ben sterben ßal und der anfechtung des boßen gey-
stes widderstehen durch manche nutzbar
liche leere der lerer der heyligen schrifft.

Am Ende: Hie endet sich das bucheleynn genant das | bucheleyn des sterbens gedruckt ßu leyp- | ßigk | Nach cristi geburth Im . xciii . Jar.

Der Titel der zweiten hat folgenden Satz:

Ein loblich und nußbar
lich buchelein von dez sterben wie ein itzlich
cristen mensch. recht yn warem cristen glau
ben sterben ßal und der anfechtung des bo
ßen geystes wid'stehen Durch manche nutz-
barliche leere der lerer der heyligen schrifft

Am Ende: Hie endet sich das bucheleyn genant das | buchelyn des

---

[1]) libro III ethicorum Aristotelis. Bei der Caxton-Feier in London 1877 war ausgestellt unter den Facsimile Reproductions Nr. 1642: The Ars moriendi. 4 to c. 1491, printed in 1869 with the types cut by the late V. Figgins, Esq., for his Chess-book. Caxton-Celebration p. 219.

[2]) Ich konnte das Ex. der Kgl. Bibl. zu Berlin benutzen.

sterbens gedruckt tzu leyp= | tzigk Nach cristi geburth Im xciiii. Jar. (1494) [1]).

Ausgaben, alle in Kleinquart, jede 16 Blätter mit 13 Holzschnitten.

1493 zu Leipzig bei C. Kachelofen;
1494 ebendaselbst [2]);
1496 ebendaselbst [3]);
1507 ebenda bei M. Lotter [4]);
1509 zu Nürnb. bei K. Weissenburger, 16 Bll. mit 12 (13) Holzschn. [5]).

Von der Ausgabe 1493 ein Exemplar in Berlin, von 1494 in Dresden, von 1496 in London, von 1507 in München, von 1509 ehemals bei Haßler in Ulm.

5. Ermahnungen und Trost im Sterben, ohne Ort und Jahr.

Am 20. Sept. 1883 kam zu München eine der merkwürdigsten Büchersammlungen zur Versteigerung, nämlich die der ehemaligen Carthause Buxheim bei Memmingen. Dieses Kloster war in Folge der Säcularisation in den Besitz der Reichsgrafen von Waldbott=Bassenheim gekommen; die Bibliothek selbst ragte hervor durch ihren Reichthum an Wiegendrucken, meist in herrlichen, fast oder ganz unbeschnittenen Exemplaren in den alten Lederbänden und mit hübsch ciselirtem Beschlag [6]).

Unter Nr. 3134 des Versteigerungskatalogs erscheint: Ermahnungen und Trost im Sterben, welcher Titel von der Redaction auf Grund des Inhalts gewählt worden sein wird; die Beschreibung gibt dann weiter an:

> Blatt 1a: In dem namen unsers herren ihesu
> christi der in sterbenden nöten um hail (des Heils)
> willen aller menschen ubertreffenlich
> schmertzen willencklichen mit gedult
> gerne haut geliten. Amen.

Das Büchlein zählt acht Blätter; die Vorderseite des letzten Blattes hat acht Zeilen, wovon die achte schließt:

> fliß dun das er ursach sy jn gutem.

Es fehlt jegliche Angabe über Ort, Jahr und Drucker, ebenso Signatur.

---

[1]) Hain 1836: 1494; 1837: 1496.

[2]) Weigel, Versteigerung frühester Erzeugnisse der Druckkunst 1872, S. 114; Heinecken, Idée générale p. 424; Nachr. II, 218.

[3]) Dutuit p. 55; Ebert 1252, Nr. V.

[4]) Dutuit p. 56; Weller 378.

[5]) Panzer III, 111; Dutuit p. 57; Weller 478.

[6]) So der Versteigerungskatalog in der Vorbemerkung.

Der Versteigerungskatalog spricht die Vermuthung aus, daß der Druck von der Presse des A. Kunne aus Duderstadt in Memmingen ausgegangen sei. Ueber das weitere Schicksal des nach Oesterreich verkauften Sterbebüchleins kann ich nichts mittheilen.

6. Eine schöne Lehre, wol zu sterben. 1507.

Schon ein halbes Jahrhundert war verflossen, als Braunschweig in die Reihe der deutschen Städte trat, welche eine Druckerei besaßen; erst in dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts begegnen wir einer Officin, welcher Hans Dorn vorstand. Von ihm kennen wir ein Evanlienbuch 1506. Im folgenden Jahre 1507 erschien bei ihm ein in der Bibliothek zu Wolfenbüttel erhaltener Sammelband in Kleinoctav, welcher 10 verschiedene Schriften umfaßt:

HYr in dussem böcklin.
Findet men Schöne
und nutsame lere gebe
de und genöchlike mate-
rie.

Auf der Vorderseite des letzten Blattes: Gedrucket unde volendet to | Brunswig dorch Hans | Dorn Am mitwecken | na marci ewange- | liste Anno tusent | vifhundert und | sevene.

Zuerst kommt die „Krone Christi", fünf St. Annaschriften u. s. w., dann zwei Sterbebüchlein, nämlich:

Eyn schöne lere wol tho stervende

welcher als zehnte Nummer sich anreiht:

Eyn testament eyns waren cristen minschen [1]).

Leider konnte ich dieses Bändchens nicht habhaft werden und nur mittheilen, was Wackernagel, der zum ersten Male auf dasselbe aufmerksam machte, in der Bibliographie des Kirchenlieds S. 15 davon angibt.

7. Von dem sterbenden Menschen und dem gulden Seelentroste. 1486.

Es ist das Verdienst des Herrn Stadtpfarrers Münzenberger zu Frankfurt a. M., von diesem werthvollen Sterbebuche zuerst Kenntniß und größere Auszüge mitgetheilt zu haben [2]). Das von demselben benutzte

---

[1]) Dieses Testament und jenes zu Lübeck 1491 gedruckte, wovon unten, sind möglicherweise identisch.

[2]) Münzenberger, Das Frankfurter und Magdeburger Beichtbüchlein und das Buch „vom sterbenden Menschen". Ein Beitrag zur Kenntniß der religiösen mittelalterlichen Volkslitteratur. Mainz 1881, S. 38.

Exemplar gehört der Büchersammlung des Priesterseminars zu Limburg a. L., leider aber hat eine „gewaltthätige Hand hier obgewaltet und neben zahlreichen Randbemerkungen auch durch Ausreißen und Verstümmelung einzelner Blätter ihre Kritik geübt".

Durch Geffcken, Bilderkatechismus S. 110, bin ich auf ein zweites gut erhaltenes Exemplar der Leipziger Universitäts-Bibliothek aufmerksam geworden, danach lesen wir:

Blatt 1a: **Van dem stervende mynschen**
Unde dem gulden selen troste.

Im Ganzen 18 Blätter zu 29 Zeilen in Quart, ohne Angabe des Ortes u. s. w.; der Druck rührt jedoch her aus der Presse des Simon Koch, welcher vom Jahre 1486 an zu Magdeburg thätig war[1]). „Seine Leistungen können bei der Schönheit, Schärfe und Schwärze des Druckes selbst mit tüchtigen Leistungen unserer Tage sich messen," sagt Götze S. 44. Koch stammte von Wylborch, es wird Weilburg an der Lahn sein; war es Weilbach nahe bei Mainz (im Nassauischen), dann wird er bei dem Meister Peter Schöffer zu Mainz in die Lehre gegangen sein.

Der niederdeutsche Text beginnt (Blatt 1b) also: „Hier beginnet eine schöne geistliche Lehre von dem sterbenden Menschen, des ein Theil genommen ist aus dem Buche, das der Meister (d. i. Verfasser) gemacht hat von der Kunst wol zu sterben und ist eine Kunst aller Künste, das ein jeweilig Mensch von rechter Ordnung bei sich haben und mit großem Fleiße betrachten soll. Denn das ist die höchste und letzte Hoffnung der armen elenden Seele, darauf all ihr Trost oder Betrübniß steht, wie also der Mensch funden wird in der Stunde des Todes, so wird er verurtheilt zu der Freude der Ewigkeit oder zu der Betrübniß der ewigen Verdammniß.

Die Analyse und die Auszüge bei Münzenberger überheben mich einer ausführlichen Behandlung, wie sie dies kostbare Sterbebüchlein verdient. Es wiederholt sich hier wie anderwärts: die Tiefe der Auffassung, die Innigkeit in den Gebeten sind unvergleichlich und heute noch nicht in unsern Andachts- und Erbauungsbüchern erreicht.

Das vierte Capitel bringt die uns längst bekannten fünf Tentationen des bösen und die fünf Inspirationen des guten Geistes in einer etwas ausgedehntern Form. „Hier ist zu merken, daß die Menschen an ihrem letzten Ende schwere Versuchungen leiden und zwar besonders in fünf Stücken. Die erste Versuchung (bekorung) ist die gegen den Glauben; hier wird das athanasianische Glaubensbekenntniß eingeschaltet; die andere Bekorung ist Mißtrost und Verzweiflung gegen die Hoffnung; die dritte

[1]) Der Druck ist nicht von Joh. Grashove; vgl. Centralbl. f. Bibliothekwesen 1890, S. 246. 344.

ist die Ungeduld und das ist gegen die Liebe Gottes. Die vierte: geistlicher Hochmuth; die fünfte: ängstliche Sorge um zeitliche Dinge."

Das elfte Capitel enthält die Fragen, welche wir als die anselmischen in einem eigenen Abschnitt bereits behandelt haben.

Das zwölfte Capitel betont ein Werk der wahren Gottes- und Nächstenliebe. Wie die Bosheit unserer Zeit zu Vereinigungen führte, deren Glieder im Falle schwerer Erkrankung gegenseitig gegen den priesterlichen Zuspruch sich schützen durch systematisches Fernhalten des Dieners der Kirche (Solidaires in Belgien), so führte das gottinnige Leben unserer Voreltern zu dem hier besonders hervorgehobenen Liebesdienst: „Einem jeden Christenmenschen ist zu rathen, daß er bei seinen gesunden Tagen sich einem besonders treuen Freund befehle, der ihm beistehe in seinem letzten Ende und ihm fleißig zurede nach Anleitung dieses kleinen Buches und ihm den Glauben und andere gute Gebete vorlese und ihn tröste; denn hieran liegt alle Wolfahrt der Seele. Ende gut, Alles gut."

Es folgen drei Gebete von der Todesangst Christi am Oelberge, vom bittern Tode und von der großen Liebe Christi. Andere Gebete bezeichnet der Verfasser selbst als dem goldenen Seelentroste entliehen.

8. Der Spiegel der kranken und sterbenden Menschen. 1482.

Ein nicht näher bekannter Carthäuser schrieb ein aus 22 Capiteln bestehendes Büchlein von der Liebe Gottes, welches nur zu Augsburg, aber in fünf Ausgaben erschien. Allen diesen Drucken hängt an: der Spiegel der kranken und sterbenden Menschen, welcher uns zunächst hier beschäftigt. Es liegt kein Anhaltspunkt vor zur Annahme, daß der Carthäuser auch diesen Spiegel verfaßt habe, wenngleich es heißt in der Schlußschrift [1]) der 1483er Ausgabe:

Ein büchlin von der liebe got- | tes mit sampt dem spiegel der kran | cken und sterbenden menschen en- | det sich hie säligklichen. Gedruckt und vollendt in der keyserlichen | statt Augspurg. von Anthonio | sorg. an aftermontag nechst vor | dem palmtage. do man zalt nach | christi gepurt M CCCC L xxx iii [2]).

Auch der Titel zu dem Hauptwerke: Dise hernach geschriben materi . . . sagt von der grosse nuczberkeyt der gerechten liebe gotes. und der gerechten mainung in allen unsern wercken. — schließt den Spiegel in keiner Weise ein.

Nach der den Titel vertretenden Ueberschrift: Gedenck in allen

---

[1]) Der Titel der 1494er Ausgabe hat: Die liebe gottes | Mit sampt dem spie | gel der krancken und | sterbenden menschen.

[2]) Straus, Mon. typogr. in Rebdorf, p. 168.

deinen werck dein letzte zeit so wirstu nymmer sünden (sündigen). Exodi vij — beginnt der Text des Spiegels:

Seitdemal daß (da) allen Menschen nichts gewisseres ist als der Tod und nichts ungewißeres als die Stund des Tods, und ein jeglicher Mensch gerichtet wird von Gott allein nach dem wie er gefunden wird zu seinen letzten Zeiten, so sich die Seel abscheiden will von dem Leichnam, wann ist (denn ist es der Fall), daß der Mensch in der Zeit seiner letzten Vernunft wird wissentlich erfunden in einer Todsünd, so wird er gerichtet zu der ewigen Verdammniß; wird er aber dieselbe Zeit erfunden ohn Todsünd, so wird er gerichtet zu dem ewigen Leben. Darum so ist einem jeglichen Menschen gut, zu haben die Betrachtung seiner letzten Zeit, alle Tage. Es ist auch einem Jeden zu rathen, daß er mit Geschrift allweg hab ein Ermahnunge seiner letzten Zeit, also daß er daheim in seinem Haus, in seiner Kammer oder Stube oder ander seiner gewöhnlichen Wohnung an die Wände schreiben laß diese Wort:

Gedenck an den Tod und hüt dich vor sünden.

Der Verfasser erörtert nun die dreifache Ursache, warum einem Menschen die Betrachtung des Todes nutz sei: 1. sie macht demüthig und vertreibt die Hoffart; 2. tödtet die Anhänglichkeit an's Zeitliche, und das gibt der Meister Heinrich von Hessen zu erkennen aus dreierlei Begierd der Augen, des Fleisches und Hochfart; 3. die Betrachtung des Todes bewirkt Bußfertigkeit über die Sünden. Dieser Theil basirt auf einem lateinischen Originale[1]).

Der folgende Abschnitt behandelt das, was ein Sterbender wissen muß, um gut zu sterben, nämlich wie er sich halten soll bei den Anfechtungen des Teufels (die wir von der ursprünglichen Ars her kennen), ferner daß man ihn fragen soll nach der Anweisung des Anselmus, auch Augustinus und des Gerson.

Diesem folgt Unterweisung über zeitiges Beichten u. s. w. und zuletzt folgen Gebete[2]).

Das Büchlein mit dieser Stoffvertheilung scheint gefallen zu haben, denn es erschien in fünf

Ausgaben:

1482 zu Augsburg bei H. Schönsperger.
1483 „ „ „ Anton Sorg, in Quart[3]).

---

[1]) Das bei Barth. von Unckel zu Köln zwischen 1475 und 1485 erschienene Cordiale quatuor novissimorum handelt im ersten Theile de morte corporali, quod meditatio mortis facit hominem 1. se humiliare, 2. omnia contemnere, 3. penitentiam acceptare. — [2]) Auszug in Hasak, Letzte Rose. S. 214—219.

[3]) Hain 4062—4064 die Ausgaben von 1483, 1494, 1498; Zapf, Augsb. I, 68. 126; Panzer I, 139. 232; Schelhorn, Amoenitates VI, 477.

1494 zu Augsburg bei H. Froschauer, in Klein-Octav.
1498 „ „ „ H. Schönsperger.
1508 „ „ „ Erh. Oeglein[1]).

Im Jahre 1497 erschien eine niederdeutsche Ausgabe bei Stephan Arndes in Lübeck unter dem Titel:

> Dat boek van der
> warafftighen unde rechten leve ga
> des[2]).

9. Ein heilsames Testament. 1491.

Aus der Presse eines noch nicht festgestellten Druckers zu Lübeck ging im Jahre 1491 ein kleiner Tractat, acht Quartblätter Duodez groß, hervor, von welchem nur ein Exemplar bekannt geworden ist; dieses Exemplar, dermalen in Wolfenbüttel, entbehrt leider des ersten Blattes, auf welchem ohne Zweifel der Titel und ein Holzschnitt war. Doch läßt der auf dem Blatt 2 erste Seite beginnende Text den vermuthlichen Titel errathen:

> Dyt is eyn heylsam testament und eyne bekantnisse eynes waren chri | sten mynschen in synen lesten. Und | dyt schaltu vaken lesen by wol macht up dat du in dynem lesten | id des to beth wetest myt der hul | pe godes.

Auch soll man es den Kranken, die nicht lesen können, vorlesen mit Fleiß und sachtmodighen Worten[3]).

Dieses heilsame Testament, dessen ich nicht habhaft werden konnte, um ausführliche Mittheilungen daraus machen zu können, begegnete mir noch ein Mal, und zwar in Dederich's berühmtem Christenspiegel. Dieser Spiegel erschien auch zu Lübeck im Jahre 1497 bei Steph. Arndes, und zwar in erweiterter Gestalt[4]). Dieser Anhang, als 47. Capitel sich einleitend, handelt von sechs Hindernissen der Fortschritte im guten Leben. Die folgenden Abschnitte sind nicht mehr numerirt und handeln 1. vom Ablaß verdienen, 2. Wie ein getaufter Christ durch den Tod Vergebung von Pein und Schuld aller seiner Sünden gewinnen mag, 3. Ein Sermon, wie Menschen künstlich und nutzlich sterben sollen, gewiesen an dem Beispiel des Schächers am Kreuze, 4. Dat viert wo dat Sakrament der hilghen Oelinge den Kranken alleine unspreklik grot nut hulpe und sture deit (Nutz, Hilfe und Steuer thut) an live und sele. 5. Wie man

---

[1]) Weller 442. Die Ausgaben von 1483, 1494 und 1508 lagen mir aus der Münchener Bibl. vor.

[2]) Bruns, Beiträge zur kritischen Bearbeitung unbenutzter alter Handschriften, Drucke und Urkunden. Braunschw. 1802. S. 360.

[3]) Bruns S. 176. — [4]) Bruns S. 373.

aus dem Stande der Sünde in den Stand der Gnade treten soll. 6. Heilsames Testament u. s. w. Da ich auch dieses Büchleins nicht habhaft wurde, so genüge es, die Worte des Bibliographen Bruns wiederzugeben: „Der Eifer, womit auf die Wiederherstellung des angerichteten Schadens gedrungen wird, ist sehr zu loben, und überhaupt werden dem Christen für sein Leben und Sterben solche Regeln gegeben, die noch jetzt großentheils vor dem Richterstuhl der gesunden Vernunft bestehen würden." Gleichwohl meint Bruns den auch wieder vorkommenden Aberglauben, z. B. Benutzung der Ablaßbriefe, tadeln zu müssen. Doch sind wir solches von akatholischen Autoren gewohnt, welche die katholische Lehre zu studiren sich nicht die Mühe geben.

10. Tractätlein von dem sterbenden Menschen. 1497.

Ein nicht bekannter Autor, vielleicht ist es der geistliche Drucker Johann Weissenburger selbst, hat unter folgendem, über dem Titelbilde[1]) stehenden vierzeiligen Titel:

> **Ein tractetlein von dem sterbenden** menschen, von der anfechtung im sterben. Von etliche frag stuck tröstung unnd ermanung vor dem ennd des sterbenden menschen gepredigt durch ein geystlichen vater.

einen uns theilweise bekannten Stoff mit neuen Gedanken vermehrt und somit ein neues Sterbebüchlein geliefert.

Es theilt sich in elf Theile, wovon „das erste Tayl" redet von dem viererlei Tode, dem natürlichen, sündlichen, geistlichen (Absterben der Sünde) und höllischen Tode, unter Herbeiziehung von Stellen sowohl der h. Schrift als der Weltweisen und kirchlichen Schriftsteller (Väter u. A.), selbst des Dante:

„Von dem natürlichen todt ist geschryben in dem anderen Buch der Künig am 14. capittel: Wyr sterben alle und schleiffen hyn als das wasser in das ertreich.

„Aristoteles der naturlich meister spricht. Das aller grausamlichest ding aller ding ist der tod.

„Dantes poeta spricht zu den sundigen menschen. Wol auff darvon on allen lon. Rust (rüste) dich on lust, zu dem verlust. Und fürbas hin, on allen gewin. On letzen du lerne ewigklich zu sterben."

---

[1]) Dasselbe Titelbild wie bei der Schrift: Versehung (von) eines menschen leib sel ere und gut. Auf der Titelrückseite eine Predigtscene mit Unterschrift: In omnibus operibus tuis: Memorare novissima tua u. s. w. Dieses letztere Bild wird ursprünglich zu einem andern Buche, Predigt- oder Erbauungsbuch, gehört haben.

Das ander tayl. Syben ding sind zu betrachten einem yetlichen sterbenden menschen, die einem yetlichen im sterben zu stond; 1. daß du ganz allein, ohne Freund, von hinnen fahrst; 2. daß jeder Mensch nackt und blos von hinnen scheidet, im Erdreich wird er von Würmern verzehrt. 3. Jedem folgen nach seine Sünden. 4. Die bösen Geister nahen und harren auf ihre Gerechtigkeit (Ansprüche). 5. Die Seele fährt in eine ihr unbekannte Stätte. 6. Mit dem Tode höret alles Verdienen auf. 7. Der Tod raubt alle irdische Freude. Das Gesagte ist belegt durch Stellen aus Bibel und Vätern sowie durch Exempel.

„Das drite tayl" handelt von der Versuchung; hier kommen die bekannten fünf Anfechtungen [1]).

Der vierte Theil [2]) bringt etliche gar nützliche Fragestücke, dardurch erkannt wird, ob der Sterbende auf dem rechten Wege sich befinde. Die Fragen, deren 15 gestellt werden, sind im Wesentlichen die anselmischen.

Der fünfte Theil kommt auf die Nachfolge Christi zu sprechen und der sechste Theil, wie man durch die h. Messen den Seelen zu Hülfe kommen kann. Hier bringt der Verfasser exempelweise die Klage eines weltlich sterbenden Menschen unter; sie schließt: Weh und weh allen Menschen, die do nicht bedenken, von wannen sie kommen sind und was sie sind und wozu sie sind worden, sollen und müssen, das ist meine Klag und ein Jammer über alle Jammer, daß wir nit sterben wollen und doch sterben müssen.

Der achte Theil gibt die Litanei für die Kranken, der neunte Gebete, der zehnte kurze Lehre, einen Sterbenden zu tröften (12 Tröstungen) und zu ermahnen, der elfte das Te Deum laudamus deutsch, welchem das Exempel von dem Papste und seinem frommen Kaplan mit den drei Pater noster folgt.

Gedruckt zu Nürmberg durch Her
Hansen Weyssenburger am pfincz
tag nach Gregorij des Babst
Im newnten Jare.

Auf der Vorderseite des letzten Blattes: St. Michael als Seelenwäger.

Von diesem Weissenburger'schen Tractätlein kennt die Bibliographie zwei Ausgaben:

1497 zu Memmingen, 28 Blätter in Quart [3]).
1509 zu Nürnberg, 30 Blätter 4 mit 5 Holzschn.

---

[1]) Vor diesem Theile das Bild der Tentatio de avaricia.

[2]) Mit dem Bilde der Tentatio de desperatione.

[3]) Panzer III, 84.

Ich konnte die Ausgabe von 1509 benutzen, welche, so weit bis jetzt feststeht, nur noch in einem einzigen Exemplar vorliegt, nämlich dem der fürstlich Öttingen-Wallerstein'schen Fideikommiß-Bibliothek zu Maihingen[1]).



Titelbild der 1489 gedruckten Ausgabe der Versehung.

11. Versehung von Leib, Seele, Ehre und Gut. 1489.

Wir kommen nun zur Besprechung eines Buches, dessen schöner, mit Schreiberzügen von kräftiger Führung ausgestatteter Titel[2]) den praktischen Inhalt verräth:

---

[1]) Weller 513. — [2]) In gleicher Weise ist der Text mit prächtigen Initialen von 55 × 50 Millimeter Ausdehnung übersäet. Das Ganze zählt 171 foliirte Blätter, 9 Blätter Register.

**Verſehung leib ſel
er unnd gutt.**

d. h. Verſehung (Fürſorge für) von Leib, Seele, Ehre und Gut auf dem Sterbebette.

Die Rückſeite des Titelblattes ſtellt im Bilde den ganzen Buchinhalt dar; nur zur kürzeſten Erklärung unſeres Facſimile's ſei bemerkt, daß neben dem den verhüllten Speiſekelch tragenden, alſo für die Seele ſorgenden Prieſter, der Arzt mit dem Harnglaſe als der Vertreter für die Verſehung des Leibes zu erkennen iſt; ihm zur Seite erſcheint der Notar, die Urkunde (mit herabhangendem Siegel) der letztwilligen Verfügung in Händen haltend, zur Andeutung der Sorge für Ehre und Gut.

Der fliegende Zettel über den Häuptern der Genannten wiederholt nochmals den Titel:

verſehung eines menſchen leib ſel ere vnd gut.

Am Fußende wird wohl die Gattin aus ihrem Betbuche Troſt erflehen für ſich und die Seele des Siechen, während oben die Tochter, ſo ſcheint's, eine Erfriſchung beiträgt.

Blatt 2 erklärt in einem Quaſi-Titel von kräftiger Typenart nochmals: In diſem puch iſt geſchriben ein nottürftige nutzliche troſtliche und dermaß vor (her) unerhorte unterweiſung zu verſehung eines menſchen leib ſell er und gutt.

Die anſelmiſchen Fragen beginnen: Begehrſt du zu ſterben in einem rechten, wahren chriſtlichen Glauben — bekenneſt du, oft wider Gott geſündigt, die zehn Gebot nicht gehalten zu haben u. ſ. w.

Zum neunten: ſetz all deine Hoffnung allein auf die Marter und Tod Jeſu Chriſti und befiehl dich gänzlich darein.

Nach den Fragen kommen kräftige, innige G e b e t e, welche der Kranke beten oder Andere ihm vorbeten ſollen; ſie füllen ſieben Blätter.

Es wär' auch gut, räth das Buch zum Schluß, doch dem Kranken ein Crucifix und das Bild Mariä und der Heiligen vorzuhalten, von der Paſſion vorzuleſen und mit Weihwaſſer zu beſprengen; damit verjagt man den Feind.

Das letzte Blatt 171 belehrt wie folgt. Nachdem ſolch Buch von neuem gemacht und ungenannt iſt, ſo erheiſcht die Nothdurft, demſelben einen Namen zu geben, . . . ſo iſt ſolch Buch . . . Verſehung Leibs, Seele, Ehr und Gut genannt . . .[1]).

Hierauf folgt eine Ermahnung zur Beichte, mit welcher zugleich eine Gewiſſensforſchung ſich verbindet. Darnach ſollſt du des heil. Sa-

---

[1]) Der Drucker, nicht genannt, iſt jedoch Georg Stuchs von Sulzbach zu Nürnberg, wie Panzer, Nürnb., S. 114 feſtgeſtellt hat.

craments des Fronleichnams unseres Herrn, auch der heil. Oelung begehren und nach der Entpfahung Gott mit Fleiß und Andacht danksagen.

Und schick zu geistlichen frommen Leuten und bitt sie, die Messe zu lesen, gemein Gebet zu thun.

Blatt 153: Von Anfechtung von dem bösen Geist des Menschen in tödtlicher Krankheit.

Merk, so der bös Feind den Menschen schwerlich anficht, so ist noth zu wissen, wie ein Mensch dagegen halten soll. Nun folgt die Darlegung der fünffachen Anfechtung zu Unglaube, Verzweiflung, Ungeduld, Hochfahrt und zeitlicher Sorge. Es werden sehr ausführliche Erwägungen diesen Einflüsterungen entgegengestellt, z. B. gegen den Unglauben: zum ersten so sol sich kein Mensch mit seinen Gedanken in kein Disputation geben — die Gedanken ausschlagen — viel gescheitere Leute als du glauben u. s. w.

Es liegen also die Grundgedanken der alten ersten Ars moriendi vor, ohne die dramatische Handlung, wie sie daselbst in Gesprächen der Teufel und Engel mit den Kranken auftritt.

Blatt 162: Etlich Frag so man den Kranken furhalten soll [1]).

Das merkwürdige Buch gibt nun eine kurze Analyse über die Besorgung des Kranken in leiblicher Hinsicht, wie man ihn zu Anfang der Krankheit anreden, wie ihn pflegen, auch daß man den Arzt zu Rathe ziehen soll; man hört, wie gewisse Dinge zu beurtheilen seien, von den Adern und wie es mit Aderlaß zu halten sei, z. B. zu laßen für die pestillenzen, Gestaltnuß des plutz (Bluts), auch auf Heilkräuter kommt die Sprache, z. B. von klein oder spitzig wegerich, von rabarbarum, von gebrannten Wassern, als Rosenwasser, Lilienwasser.

Mit Blatt 148 beginnt:

was ein mensch in seiner kran
ckheyt zu seiner sellen seligkeyt ge
dencken fürnemen und handelen soll.

„Item so eins kranck oder legerhaft wurd und zu besorgen were, das sich die kranckheyt merenn (mehren) wurd, so soll der kranck vierley bedencken oder man sol ime das sagen oder vorlesen." — Folgen diese vier Erwägungen in Kürze.

Die Ausgaben der Versehung von Leib und Seele, alle in Quart.

1489 zu Nürnberg bei Georg Stuchs, 171 Bll. u. 9 Bll. Register [2]).
1490 „ Augsburg „ Hans Schobsser, 166 Blätter [3]).

[1]) Hasak S. 540 gibt diese Fragenpartie wörtlich wieder.
[2]) Panzer I, 179; III, 65; Hain 16019; Kloß 4069; Klemm 762.
[3]) Panzer I, 186; III, 67; Mezger S. 70; Zapf, Augsb. I, 94; Hain 16020.

1493 zu Augsburg bei Hans Schönsperger, 152 Bll. u. 7 Bll.[1]).
1509 „ Nürnberg „ Wolfgang Huber, 67 Bll. u. 4 Bll. Register[2]).
1518 „ Straßburg „ J. Knoblauch, 120 Bll. u. 6. Bll. Register[3]).
Eine Ausgabe ohne Ort und Jahr[4]).

Die Ausgabe von 1518 faßt den Titel: Versehung beyder, Seel und Leibs des Menschen durch geistlich und leibliche Artzney. Schön, nutzlich und gar fruchtbar mit kurtzem Bericht zu lesen.

Muther, Bücherillustration, will noch 2 Ausgaben kennen: Augsburg 1491 und 1494.

Noch im Jahr 1541 kam bei Christian Egenolff in Frankfurt a. M. heraus: Versehung Leibs und Seel. „Vor jarn etlich mal gedruckt und in Werth gehalten", jedoch umgearbeitet im Sinne der Lehre M. Luthers.

12. Die Krankenbüchlein der Herzogin Sidonia von Sachsen.

Diese edele Fürstin begegnete uns bereits in den Meßauslegungen S. 17—19; sie gehört zu jenen seeleneifrigen Menschen des fünfzehnten Jahrhunderts, welche auf ihre Kosten Bücher drucken ließen aus religiösen Gründen, zum Seelenheil ihrer Mitchristen.

Die auf ihre Kosten zu Leipzig 1509 gedruckte und 1521 zu München nachgedruckte Schrift: Eine sunderliche andechtige Beschaulichkeit von dem ampte der heilgen messe — kann eben so gut hier unter den Sterbebüchlein figuriren, da, wie ein Hinweis auf der S. 18 beigebrachten Stelle zeigt; diese Beschaulichkeit jenem Menschen, der sein letzte Zeit und Stund seliglich betrachten will, zugute kommen soll. Interessant ist dabei die Aufforderung, das Testament zu bestellen in Gegenwart von zwölf Notarien, nämlich der heiligen Apostel.

Ihr anderes Büchlein ließ sie 1508 auch bei Lotter drucken: „Ein sonderlich nutzlich und trostlich büchlein für jene, welche in Widerwärtigkeit oder welche krank sind oder an ihrem letzten Ende liegen mit viel schonen und lieblichen Gebeten, auf Begehr und Kosten der durchleuchten hochgeborenen Fürstin Zdena. Ich kann nur den Titel[5]) angeben, da mir das Büchlein nicht zur Hand war.

---

[1]) Panzer I, 204; Zapf a. a. O. I, 107; Kloß 4070; Zapf, Annal. p. 38; Fränkische Acta eruditorum, XI. Samml. S. 702; Hain 16021 identisch mit 16091.

[2]) Panzer III, 111; Klemm 774, — [3]) Panzer I, 418; Weller 1156.

[4]) Hain 16018.

[5]) Panzer I, 288 bezeichnet dieses Büchlein als einen Auszug aus dem Gratiae spirituales Mechtildis.

D. Erbauungsbücher mit Belehrung über glückseliges Sterben.

Wer über die religiöse Volkslitteratur der Wiegendruckzeit Studien zu machen beginnt, geräth alsbald in gerechtes Staunen über die Unzahl und Manchfaltigkeit der Lehr- und Erbauungsbücher für den Gebrauch des Volkes. Besonders scheint die niederdeutsche Litteratur, welche überhaupt für unsere Zwecke nicht hinreichend durchforscht sein dürfte, vielfache Schätze zu bergen.

Es lag nicht in meiner Absicht, hier die ganze Erbauungsbücher-Litteratur in der Richtung zu durchforschen, um darin die Belehrung und Anleitung zur Erlangung glückseligen Sterbens festzustellen; einige Bücher verdienen jedoch Beachtung, theils wegen ihres Ansehens, theils wegen ihrer Seltenheit und so fort.

1. Bruder Dederich's von Münster Christenspiegel. 1480.

Eines der gründlichsten, tiefinnigsten und verbreitetsten Gebet- und Erbauungsbücher ist der von dem Observantenbruder Dederich von Münster verfaßte und zum ersten Male 1480 erschienene Christenspiegel [1]. Daß dieses Lehrbuch auch das wichtige Anliegen eines glückseligen Todes in seinen Bereich zieht, versteht sich von selbst, deshalb

Capitel 44: Wie man sterben soll und das ist die allerfruchtbarlichste Lehre der Welt.

Es sind zunächst Gebete, in welchen die Seele ihre letzte Liebe und Reue ausspricht. Da Moufang, „Die deutschen Katechismen des 16. Jahrhunderts" den ganzen Spiegel in seine Sammlung aufgenommen, so genüge der Hinweis hierauf. S. xlvi: Wie man sterben soll, und das ist die allerfruchtbarlichste Lehre der Welt.

Einige Tropfen aus dem tiefen Borne der Gottseligkeit Dederich's seien hier gespendet:

„O lieber Herr, laß doch dies kleine Leiden und dein groß mannichfaltig Leiden für alle meine Sünden stehen."

„Ich wollte, daß ich blutige Thränen weinen könnte für meine Sünden."

---

[1]) Nordhoff in Pick's Monatsschr. für rheinisch-westfälische Gesch. 1874 gibt eine Bio-Bibliographie; vgl. Kirchenlexicon III, 1744. Im J. 1497 erschien eine Ausgabe zu Lübeck (Bruns S. 365) und nochmals 1501 (Geffcken S. 150).

„O lieber Herr Jesu, so möge denn dein heiliger, bitterer Tod, dein köstlich Blut . . . zwischen dich und meinen Sünden stehen.“

Den erweiterten Christenspiegel von Lübeck 1497 mit dem Anhang haben wir oben bei Testament S. 56 kennen gelernt.

2. Albrecht von Eyb, Sittenspiegel. 1511.

Albrecht, Sprosse eines reichsritterschaftlichen fränkischen Geschlechts, war geboren am 24. März 1420 auf Schloß Sommersdorf, studirte zu Pavia, wurde beider Rechte Doctor, Domherr zu Bamberg, Eichstätt und Würzburg (hier auch Archidiakon)[1]. An den öffentlichen Angelegenheiten der drei Stifte, welchen er angehörte, nahm er lebhaften Antheil. Deren Rechtsstreitigkeiten, namentlich mit dem Ansbacher Hofe, gingen vielfach durch seine Hand. Papst Pius II. zog ihn an seinen Hof. Als Staatsmann und Redner ausgezeichnet, mehrte er seinen Ruhm durch schriftstellerische Thätigkeit. Er gehörte zu den ersten deutschen Humanisten, übersetzte Plautinische Lustspiele, schrieb die Margarita poëtica 1472, verfaßte die sehr beliebte und deshalb häufig gedruckte Ehestandsschrift: Ob einem Manne sei zu nehmen ein ehelich Weib oder nicht, 1472. Sein Tod erfolgte am 24. Juli 1475; im Domkreuzgange zu Eichstätt ruhen seine Gebeine.

Dieser merkwürdige Mann fand noch Zeit, eine Moral in Denksprüchen und Exempeln zu schreiben unter dem Titel: Spiegel der Sitten; doch erschien die Schrift erst nach seinem Tode. Man schreibt ihm auch zu eine Epistola praeparatoria (s. tractatus de praeparatione) ad mortem und: Eyn Gespräch zwischen dem Tod und einem Bauern, 1477.

Sein Spiegel der Sitten, im Latein genannt Speculum morum, von guten und bösen Sitten, von Sünden und Tugenden, zählt 190 Folioblätter; mit dem 70. Folioblatte beginnt die Belehrung:

Von aim guten saligen tod. Und wie sich der mensch dartzu bereiten sol.

Ain guter tod des menschen verwandelt dises tödtlich leben in ain ewiges säliges leben, und wer wol in Gott stirbt, der ist warlich nit gestorben, sunder ist aufgestiegen zu eim würdigern höheren leben.

Um eine kurze Analyse zu geben: Die Willigkeit des Sterbens ist eine selige Bereitung zu dem Tode; die andere Bereitung zu dem

[1] Stamminger im Kirchenlexicon, 2. Aufl., IV, 1151; Suttner, Biblioth. Eichst. dioec. p. 5; Chevalier, Répertoire p. 705. 2576. Ein anderer berühmter v. Eyb war Ludwig. Vgl. Lorenz, Geschichtsquellen I, 132. So eben erscheint ein Neudruck dieser Ehestandsschrift (Heft 4 der Schriften zur german. Philologie) Berlin bei Weidmann. Der überdies eine Monographie über Albrecht vorbereitende Herausgeber M. Herrmann bezeichnet die Ehestandsschrift „sprachlich als die glänzendste Behandlung der deutschen Prosa vor der Reformationszeit.“

Tode besteht darin, daß der Mensch geduldig trage seine Krankheit; die dritte, daß er wohl und recht halte in Empfahung der hl. Sakramente, daß er Reu und Leid hab um seine Sünden, dieselben beichte, Genugthuung darumb habe, das heil. Sakrament (Leib des Herren) und die heil. Oelung empfahe. Die vierte Bereitung besteht in der Tugend des festen Glaubens, der stäten Hoffnung in Gott und in vollkommener Liebe. Die fünfte Bereitung ist, daß der Mensch ein ordentliches Geschäft seiner Seel und Guts halber habe und sich von allen weltlichen Sachen zurückziehen soll.

So der Mensch sterben soll, hat er viel schwerer und größer Versuchung des Teufels denn in gesunden Tagen, womit der Verfasser zu den fünf Tentationen und zu den Anselmischen Fragen überleitet. Darnach ist Rede vom guten Freunde, welcher die bekannten Liebesdienste mit Gebeten, Crucifix, Weihwasser besorgt. Zum Schlusse kommt das Exempel vom Kaplan und Papste, sowie von den dreien Paternoster [1]).

Diese Ausgabe [2]) gibt ein Schreiben des Bischofs Gabriel von Eichstätt an den Domherrn Joh. Huff wieder, worin diesem der Auftrag wird, das Buch, welches Albrecht von Eybe mit großer Mühe zusammengetragen, aber durch übereilen des Tods nit vollendet, welches nu bis in das 36. Jahr nach seinem Tod also geruwet hat, zu übersehen und zum Drucke zu befördern.

3. Lanzkranna, Himmelstraße. 1484.

Geffcken, Seite 106 der Beilagen, gibt „von diesem für die Sittengeschichte und den Bildungszustand des 15. Jahrhunderts höchst wichtigen Buche“ eine ausreichende Analyse, aus welcher erhellt, daß vier Capitel auch das Sterben behandeln, nämlich:

Cap. 49. Vom heilsamen Sterben.

Cap. 50. Wie der Teufel den Menschen vor seinem Tode versucht.

Cap. 51. Wie man den Kranken ermahnen,

Cap. 52. Wie ihn fragen soll. Es folgen dann noch Gebete für den Kranken.

Von dem Verfasser, welcher sich am Schlusse von Blatt 213a der ersten Ausgabe einfach „Bruder Steffan, der die materi des buechlins aus viel buechern zesamen gepracht hat“, nennt, wissen wir nicht viel, er wird auch als Propst von St. Dorotheen in Wien bezeichnet, gestorben 1477.

---

[1]) Den ganzen Abschnitt reproducirt Hasak's Epheukranz S. 159—172.

[2]) Darnach dürfte eine Ausgabe von 1500 von Hochfeder in Metz, von Panzer III, 92 (Hain 14944) erwähnt, nicht gut möglich sein. Weder Teissier, Essai, noch Trésor du bibliophile Lorrain 1889 kennen eine solche Ausgabe.

Ausgaben der Himmelstraße, alle in Folio.

1484 Augsburg bei Anton Sorg, 219 Blätter.
1501 Augsburg bei Luc. Zeissenmair, 173 Blätter.
1510 Augsburg bei J. Ottmar, 171 Blätter[1]).

Die letztere Ausgabe hat auf dem Titel noch den Zusatz: „in latin genant scala celi", was jedoch nicht verleiten darf zur Annahme, als ob hier eine Uebersetzung der 1486 zu Ulm bei Joh. Zainer gedruckten Scala celi vorliege; die lateinische Scala ist vielmehr ein alphabetisch geordnetes ascetisches Werk, dessen Verfasser sich Johannes Junior nennt.

4. Johann von Paltz, Himmlische Fundgrube. 1490.

Daß wir die häufig lateinisch und deutsch gedruckte himmlische Fundgrube des Augustiners Johann von Paltz hier zur Sprache bringen, erhellt aus Anlaß der Abfassung und Uebersicht des Inhalts.

Die Rückseite des Titelblattes beginnt allsogleich: „Diß Büchelein wird genannt die himmlische Fundgrube darum, daß man himmlisch Erz darin mag finden oder graben, d. i. die Gnad Gottes. Es mag auch geheißen werden ein Spiegel der Liebhaber dieser Welt, denn zugleicherweise als (wie) der Mensch seine leibliche Gestalt in einem natürlichen Spiegel ersehen kann, also mag ein jeder Sünder und Nachfolger dieser Welt seine Ungestalt und Irrthum in dem Spiegel seiner Vernunft aus dieser nachfolgenden Lehre lauter und klarlich erkennen und wird getheilt in vier Theile oder Predigten: 1. von dem Leiden Christi, darein man mag kommen oder eingehen durch sechs Eingang oder Stollen. 2. von den bösen unnützen Gedanken der Missebittunge, die oft Einem einfallen wider das heilig Sakrament, Mutter Gottes u. s. w. 3. Von der Betrachtung des Todes, dardurch ein jeglicher Christen mensch mag erwerben Vergebung von Pein und Schuld, ob er auch sonst kein gut (Werk) hätte gethan. 4. Von dem großen Nutzen des Sacraments der heiligen Oelung wider mancherlei Irrthum und Mißglauben viel unverständiger Menschen."

Daran schließt sich die Widmung an Friedrich Herzog zu Sachsen, des heiligen römischen Reiches Erzmarschall und Kurfürst, Landgraf zu Thüringen und Marggraf zu Meißen, vom Jahre 1490[2]):

„Gnedigster Herre! Nochdem als euer furstlich genad got dem almechtigen zu ere . . . von mir begert hat, das ich wolle tzu Teutzsch

---

[1]) Zapf, Augsb. I, 72; II, 4. 43; Panzer I, 146. 252.

[2]) Joh. Paltz hatte mit großem Beifall zu Torgau vor Kurfürst Friedrich und seinem Bruder Johann gepredigt, die ihn aufforderten, einige Predigten in Druck zu geben.

machen etliche predigte vor euern genaden gethan: von dem leyden cristi, von den boßen gedancken, von dem tode, wie man ßal sterben und von der heyligen olung in todes noten, So hab ich meinen fleiſ gethann. Bit euer furstlich genad welle nicht vorachten das schlecht teutzsch. So offt under einer groben rinden ein guter kern vorborgen und in einem groben ungestalten beutel gut golt ist."

Acht Blätter von den 26 Blättern des Ganzen gehen auf: „Die sermon von der wol gebrauchung des todes, damit (womit) ein mensch mag erwerben vorgebung (Vergebung von) pein und schuld, ob er sust nie kein gut Werk gethan hatte, sunder vil ubels."

Ein nach dem dritten Sermon kommender Abschnitt trägt die Ueberschrift:

Von der kunst tzu sterben

WIlhelmus parisiensis spricht das der tod sein (sei) ein grosser schatz der do genugsam ist alle schuld tzu betzalen u. s. w.

Von der vierten Predigt über die h. Oelung mit ihrem achtfachen Nutzen hat Hasak S. 334—337 einen Abdruck gegeben; es genüge der Kürze halber ein Hinweis darauf, so sehr der Abschnitt hier eine Wiederholung verdiente. Die hier entwickelten Lehren könnten heute noch Verwerthung finden.

Die himmlische Fundgrube gewinnt an Interesse durch die Persönlichkeit ihres Verfassers. Johann Zenser, so lautet sein ursprünglicher Name, stammte nach den Einen aus Schwaben, nach Andern aus dem Orte Paltz (oder Palenz) im Trierschen, weshalb Johannes Palatinus, Johann von Pfalz (Palz, Palitz, Valcz) genannt [1]). Er gehörte zu den Chorherren des Augustiner-Ordens und studirte zu Erfurt und Leipzig, wurde 1483 Doctor der Theologie und zeichnete sich als Kanzelredner aus, namentlich machte er sich durch seine in verschiedenen Städten gehaltenen Ablaßpredigten bekannt, in welchen er zum Kampfe gegen die Türken aufforderte. Auf einer Reise durch Sachsen kam er auch nach Schneeberg, sah die dortigen Bergwerke und nahm daraus Veranlassung, seine „himmlische Fundgrube" abzufassen, welche später (1502) erweitert als Coelifodina erschien. Er starb zu Mühlheim am 13. März 1511 [2]).

Man hat unsern Johann von Paltz, wie er sich selbst schreibt, öfters verwechselt mit seinem Namensvetter, welcher Propst bei den regu-

[1]) Sein Lebensgang ausführlich in Kolde, Die deutsche Augustiner-Congregation, und J. Staupitz, S. 174.

[2]) Wie der Abt zu Altenzelle, Martin von Lochau, zu Leipzig ein Studienhaus für den Cistercienser-Orden, Bernhardinum, gestiftet, so begann Johann Palz ein gleiches Seminarium für die Augustiner-Chorherren. Köhler, Fragm. zur Gesch. v. Leipz. 1787. S. 72. — Handschriften von ihm in München, Hof- und Staatsbibl. 8541, 20167.

lirten Chorherren im Neuen Werk bei Halle, Doctor Decretorum und hallischer Archidiaconus war. Letzterer starb viel später und spielte noch in der Reformationsgeschichte eine Rolle [1]).

Ausgaben.

c. 1490	zu	Leipzig bei Martin Landsberg [2])
c. 1490	„	Magdeburg bei Simon Mentzer [3]).
1497	„	Leipzig bei Mart. Lotter [4]).
1498	„	Augsburg bei Hans Froschauer [5]).
1501	„	„ „ „ „
1503	„	Straßburg bei Math. Hupfuff [6]).
1506	„	Augsburg bei Hans Froschauer.
1507	„	„ „ „ „
1507	„	Straßburg bei Matth. Hupfuff.
1512	„	Augsburg bei Hans Froschauer.
1517	„	Straßburg bei Cunr. Kerner.
1521	„	Erfurt bei Mathes Maler.

5. Der Laienspiegel. 1496.

Der Speygel der leyen, gedruckt zu Lübeck 1496, enthält eine Belehrung für Laien in Gesprächen zwischen Lehrer und Schüler über die h. Dreifaltigkeit, die h. Messe und von anderem geistlichen Amte (Tagzeiten, Advent, Fasten, Karwoche, Ostern, Frohnleichnamsfest), vom Weihwasser, von den geistlichen Orden, Pater noster, Ave, Credo, Dekalog, den sieben Todsünden, von guten Werken, von den Engeln. Im Ganzen sind es 43 Abschnitte, davon der 40.: wie ein jeglicher Christ willig sterben soll, wenn Gott es verlangt; ein Auszug aus dem Buche: die Kunst, wohl zu sterben, eine Kunst aller Künste; 41: Wie schätzbar ein guter Tod, wie schlimm ein böser Tod sei; 42: Fragen, die den Kranken vorzulegen sind; 43: Von dem Opfer Christi für uns und dem Abschied aus dieser Welt [7]).

---

[1]) Vgl. Kolde S. 174 Anm. 2; Ossinger, Bibliotheca Augustiniana 1768 p. 652 ungenügend.

[2]) Weller, Altes aus allen Theilen der Gesch. 1762. I, 291; Panzer I, 184.

[3]) Bruns, Beitr. S. 174; Götze S. 66.

[4]) Hain 9421; Hain 9418—9422 hat fünf Ausgaben.

[5]) Zapf, Augsb. I, 129; II, 7: 1501; II, 31: 1507; II, 61: 1512.

[6]) Weller 255: 1503; 353: 1506; 379: 1507 (Straßb.); 1041: 1517. Die Mainzer Stadtbibl. besitzt eine Ausg. o. O. u. J., 26 Bl. ohne Holzschn.; vgl. Zapf, Augsb. II 245.

[7]) Bruns, Beiträge. S. 208—214; Geffcken S. 148 der Beilagen. Exemplare in Göttingen und Wolfenbüttel.

6. Seelengärtlein. 1502.

Das berühmte Gebetbüchlein „Seelengärtlein“, hortulus animae zu dessen Würdigung uns die Meßauslegungen S. 21 Gelegenheit gaben, widmet den Kranken und Sterbenden einen eigenen Abschnitt, eingeleitet mit den bedeutsamen Worten:

„Wie man soll lernen sterben, eyn gute lere begryffen in sechß stücklein, und soll sie der mensch alle tag für sich nemen und also lang lernen, biß das er es wol gelernet hat.“

1. Zuerst soll man sich kehren zu Gott mit wahrer Reue; 2. sich aller zeitlichen Dinge entschlagen; 3. sich kehren zu den fünf heiligen Wunden Christi, in das liebentflammte Herz Jesu; 4. sich opfern als



Sterbescene aus dem Seelengärtlein.

ein lebendig Opfer unserm lieben Herrn und sich willig geben in den Tod und aus Begierde des ewigen Lebens begehren zu sterben und bei Christus zu sein; 5. man soll begehren, daß all Leid und Weh geheiligt werde in dem Leiden Christi, vorher, nicht erst im Tode; 6. man soll sich senken in den christlichen Glauben und in ein gänzliches gutes Vertrauen, daß er ihn nicht verlassen werde [1]). Hierauf „etlich frag so man eim sterbenden und hynziehenden menschen thun soll“, Fragen, die uns an Anselm erinnern, worauf bekannte Mahnungen und Gebete kommen, z. B. „Nun diweil dein edele sele noch bey dir ist und atem hast, so soltu alle deyn hoffnung und getreuen auf niergent anders setzen dan auf das verdienen und den tod ihesu cristi.“ — So die sele von dem

---

[1]) Weislinger, Armamentarium p. 776; Alzog, Postillen S. 72; Huttler's Ars mor. S. 63—71.

leyb scheydet, sprich: Nun far hin du edele sel in dem nammen gottes des vatters, der dich also in grosser wirdigkeit beschaffen hat. In dem nammen gots des sunes, der dich so theuer erlöset hat, und im namen gots des heil. Geistes, der durch seine gnad in dir wohnen mag[1]).

7. Brunn der durstigen Seele. 1512.

Wenig bekannt dürfte dieses Gebetbuch sein. Den Anfang machen Gebete zu Gott, denen solche zu Maria und den Heiligen folgen. Darauf kommen Gebete zum leidenden Heiland, Communiongebete, endlich Gebete für Kranke und Sterbende; den Schluß machen Brigittengebete. Ich kann, da mir das Büchlein selbst nicht vorlag, nur dieses mittheilen und die doppelte Auflage in Octav anführen:

1512 Augsburg bei Erh. Oeglin[2])
1519 „ „ Jörgen Nadler[3]).

---

[1]) Huttler, S. 144 ff. — [2]) Panzer I, 339. — [3]) Das. S. 423.

E. Die Pastoral-Anweisungen.

Der Geist der Kirche bezüglich der priesterlichen Sorgfalt für das Wohl der Kranken leuchtet hervor aus ihren im Ritual (Agende) niedergelegten Bestimmungen: Parochus in primis meminisse debet, non postremas esse muneris sui partes, aegrotantium curam habere. Des Pfarrers Sorge um die Kranken soll also nicht an letzter Stelle stehen. Den Bestimmungen der kirchlichen Behörde gehen zur Seite die von Privaten ausgehenden Anweisungen, wie am besten die Sorge für die Kranken im Sinne der Kirche geübt werde. Alle hierher gehörigen Anweisungen übertrifft Surgant. Es ist eine Freude für den Seelsorgspriester, sich im Geiste in die Zeit Surgant's zurückzuversetzen und seine Rathschläge und Praxis bezüglich Predigt, Sacramentenspendung u. s. w. zu hören. Sein oft aufgelegtes Buch heißt Manuale curatorum.

Surgant, Manuale curatorum. 1503.

Johann Ulrich Surgant, geboren zu Altkirch im Sundgau, machte seine ersten Studien zu Basel, begab sich 1472 nach Paris, wo er philosophischen und theologischen Studien oblag; später nach Basel zurückgekehrt, widmete er sich dem Studium des Kirchenrechts und der Homiletik. Im Jahre 1479 erhielt er den Doctortitel, eine Professur, ein Canonicat an St. Peter und die Pfarrstelle St. Theodor in Klein-Basel; vier Mal bekleidete er das Rectorat und drei Mal das Decanat der Rechtsfacultät; Surgant starb 1503 [1]).

Sein Hauptwerk ist das Manuale curatorum, Handbuch für die Seelsorger, dessen erster Theil dem Hauptcharakter nach homiletisch vorgeht, indem er über Zweck und Gegenstand der Predigt handelt, über die verschiedene Art der Schrifterklärung, Wahl des Thema's, Eintheilung, Art der Entwickelung, Vortragsweise. Die gegebenen Regeln zeugen von tiefem Verständniß und praktischem, der Zeit Rechnung tragendem Sinne. Eben so wichtig dürfte der zweite Theil sein, nämlich die Uebersetzung alles dessen, was in der Feier des Gottesdienstes dem Volke deutsch vorzutragen sei; er gibt in sehr correctem Deutsch die

---

[1]) Eine gute, kurze Bio-Bibliographie in Ch. Schmidt, histoire littéraire de l'Alsace II, 54. 393. Im Katholik 1889, II, 166 eine recht ansprechende Analyse und Besprechung dieses Surgant'schen Handbuchs; II, 514: Versehung der Kranken u. s. w.

Gebete bei der Messe, die Verkündigungen der Feste und Processionen, zehn Gebote, Vater unser, Sündenbekenntniß, Formeln für Sacramentenspendung.

Der 12. Abschnitt, Consideratio genannt, enthält die Regeln und Rathschläge für Ertheilung des Sacraments, welches den Kranken gilt, nämlich der heil. Oelung. Nach Empfang derselben soll der Kranke das apostolische Glaubensbekenntniß sprechen:

Lieber Freund, dieweil unser heiliger Glaub ist aller guten Ding ein Fundament, ein Grundveste, auch ein Anfang alles Heils . . . , darum daß ihr gestärkt werdet in Festigkeit des Glaubens . . . ., so sprecht mir nach den Glauben (folgt das Credo).

Consequenter dicat Sacerdos: Lieber Freund N., also wollet ihr in dem Glauben beharren, festiglich bleiben, sterben und genesen wie es Gott fügen will, wollet ihr das thun? Respondet: Ja. Nun fürter um daß ihr in Stetigkeit des Glaubens und in allem Guten desto baß bewahrt seid, wollen wir Gott den Herrn treulich bitten, daß er euch einen guten Engel sende, der euch behüte und beschirme vor allem Uebel. Das wollet auch in wahrem Herzen begehren. Folgt Oratio pro angelica custodia.

Nach diesen Gebeten erinnere der Priester den Kranken, all' seine ganze Hoffnung auf Gott zu setzen, die Krankheit als eine Heimsuchung Gottes anzusehen u. s. w. Dann halte er ihm das Crucifix hin mit den Worten: Dies ist die Figur und das Zeichen des heil. Kreuzes, als unser lieber Herr Jesus die Marter und den bittern Tod für euch und alle Menschen gelitten hat an dem Stamm des heil. Kreuzes . . . Ihr sollt nit an der Barmherzigkeit Gottes verzagen, sondern all euere Hoffnung und Zuversicht in Gott setzen . . . und euer kleines Leiden opfern in das große Leiden Christi . . . Sollt Gott anrufen, daß er sein bitteres Leiden setzen woll zwischen euer Sünde und sein strenges Gericht und euch verleihen, solch sein Leiden andächtig zu betrachten, also daß ihr der Frucht des Leidens ewig theilhaftig werdet.

Subiungat. Ist also euer Glaub, Begierd und Will wie ich gesagt habe? Respondet: Ja. Tunc posset sacerdos si velit addere: Die unergründlich Barmherzigkeit Gottes des Vaters, das Verdienst des schmerzlichen Leidens U. H. J. Chr., das getreu Mitleiden Maria, das Verdienen aller Heiligen und der tröstlich Schirm des heil. Kreuzes sei mit euch in euern Nöthen und seient euch beschirmen vor allem Schaden an Leib und Seele. Amen.

Der 13. Abschnitt behandelt speciell die Exhortationen, welche an den Kranken zu richten sind; derselben sind vier: 1. daß wir alle dem Tode unterworfen sind; 2. sei dankbar auch für gegenwärtige Krank-

heit; du hättest auch plötzlich sterben können; 3. denke an deine Sünden und suche sie gut zu machen; 4. sorge für dein ewiges Heil.

Es können auch folgende Interrogationen geschehen, wie Gerson sagt: Dilecte vel dilecta, vis tu mori et vivere in soliditate fidei christianae; respondeat: volo etc., wie bekannt.

Es folgen noch Gebete, darunter die Bitte: Domine, paradisum tuum postulo, non ob valorem meorum meritorum, sed in virtute et efficacia tuae benedictissimae passionis etc.

Den Erfolg dieses Handbuchs bekundet am besten die Zahl der Ausgaben innerhalb eines kurzen Zeitraumes:

Ausgaben.

1503 Basel bei M. Furter. — 1504 ebendaselbst.
1504 Augsburg bei ? — 1506 Basel bei Furter.
1508 Straßburg bei J. Prüß. — 1508 Mainz bei J. Schöffer.
1514 Basel bei Furter. — 1516 Straßburg bei J. Schott.
1520 Straßb. bei J. Knoblauch[1]).

[1]) Schmidt l. c. p. 393; Weller 264. 265. 365. 366. 451. 452. 844. 1019.

F. Die Schutzheiligen des glückseligen Todes.

Wie für alle Anliegen, so suchte die fromme Vorzeit ihre Fürbitter, ihre Schutzheiligen auch für das so wichtige Anliegen eines guten Sterbens. Unser Gesammtbild von der Litteratur der Sterbebüchlein schließt auch diesen Abschnitt nothwendig ein, doch darf derselbe kurz ausfallen, da die Schutzheiligen des guten Todes, St. Michael, St. Barbara und St. Christophorus vielfach anderweitig behandelt sind. Vgl. insbesondere: H. Samson, Die Schutzheiligen. Ein Beitrag zur Heiligen-Legende und zur Cultur- und Kunstgeschichte. Paderborn 1889.

1. Der Erzengel St. Michael.

Weit zurück in der christlichen Kirchengeschichte und überallhin begegnen wir der Verehrung des heil. Erzengels Michael [1]), unter andern Gründen, weil er der Schützer der abgeschiedenen Seelen, weil er ihr Vertheidiger gegenüber dem Teufel ist. Darum will Geiler, daß man diesen Engel neben dem Schutzengel zum Freunde sich mache, nämlich durch Gebet zu ihm. In Deutschland lag noch ein besonderer Grund der Verehrung vor, weil St. Michael als Patron des Reiches galt.

„Ein mensch sol," so belehrt uns Geiler von Kaisersberg, „sich fründ machen, sein gebet thun zu Christo seinem richter, zu Maria der mutter der barmherzigkeit, zu seinem eigenen engel (Schutzengel), zu Sant Michel vorusz, der da ist ein fürst der Kirchen, hat das amt die selen zu empfahen [2]), auch zu anderen heiligen, daß sie im beistehnlich seien in der erschrecklichen stund des totz."

Mit dieser Anschauung hängt zusammen die häufige Darstellung St. Michael's als des dereinstigen Seelenwägers [3]) auf den Wänden der Kirchen, sowie seine Verehrung als des Patrones der Begräbnißstätten, welche in der Erbauung der St. Michelskapellen ihren Ausdruck fand.

Um nur Einiges anzuführen: auf einem alten Gemälde in Nördlingen wägt St. Michael ein Kind, das tief herabsinkt, obgleich der

---

[1]) St. Bonifatius weihte um 732 eine Kirche zu Amönaburg i. h. s. Mich. arch. Jaffé, Monum. Mog. p. 455.

[2]) Signifer s. Michael repraesentet animas in lucem sanctam. Offertor. missae de requiem. — Praepositus paradisi, qui praesentat animas ante Dominum. Caesar. Heisterb. Dial. 8, 45.

[3]) Das Sterbebüchlein, Leipzig 1494, schließt mit einem blattgroßen Bilde des h. Michael als Seelenwäger und einem Gebete zu demselben.

Teufel einen schweren Mühlstein in die andere Waagschale legt [1]), während er in der Pfarrkirche zu Kiederich (Rheingau) gar einen ganzen Thurm darauf legt, ohne die Schale herunter zu bringen.

Im heiligen Namenbuch des Konrad von Dangkrotzheim heißt es:

Sanct Michael richtet auf seine Waag
Und hänget sich der Teufel dran,
Doch erreicht er nichts, der schwarze Mann,
Umsonst ist sein Haschen nach armen Seelen,
September mit Hieronymus sich thät empfehlen.

Zahllos sind die kleinen Kapellen, welche ehedem der fromme Eifer der Altvordern allüberall (und jetzt noch zum guten Theil erhalten) auf den Gottesäckern in der Ehre St. Michael's errichtete. Die durch Alter und Bauweise hervorragendste Kirchhofskapelle dürfte St. Michael zu Fulda sein, um 820 vom Mönch Racholf unter Leitung von Rhabanus Maurus erbaut und durch Erzbischof Haistulf von Mainz am 15. Januar 822 geweiht [2]); glücklich hergestellt 1854.

2. Die heil. Barbara, Patronin des guten Todes.

Als hinlänglich bekannt sei vorausgesetzt, daß die heilige Jungfrau und Blutzeugin Barbara, welche zu den vierzehn Nothhelfern gehört, seit unvordenklicher Zeit verehrt und angepriesen wird als jene Heilige, deren Fürsprache bei Gott zu einem glückseligen Tode verhilft. Woher das kommt, sagt uns ihre Legende. Sie hatte einen grausamen Vater, welcher wegen des christlichen Glaubens die Tochter verfolgte und schließlich eigenhändig enthauptete, nachdem zuvor ein Engel ihr die heilige Communion im Kerker gereicht hatte.

Die christliche Kunst drückte dieses Patronat der Sterbenden aus, indem sie der Heiligen einen von der Hostie überragten Kelch in die Hand gab [3]). Denn der Christ will mit der heiligen Wegzehr gestärkt die Reise in's himmlische Paradies antreten.

Wie weit diese Verehrung der heiligen Barbara als Patronin der Sterbenden zurückgeht, wird sich nur schwer bestimmen lassen, wie auch das Alter folgenden Gebetes:

---

[1]) Menzel, Christl. Symbolik II, 130; Wiegand, Der Erzengel Michael in der bildenden Kunst. Stuttg. 1886.

[2]) Will, Regesten der Mainzer Erzbischöfe; St. Michael, Patron der Begräbnißbauten und der Thürme, im „Katholik" 1887. II, 547.

[3]) Artistisches in: Weber, Die Verehrung der heil. 14 Nothhelfer. Kempten 1886, S. 49. Menzel, Christl. Symbolik I, 107 sieht im Kelche mit Hostie das Symbol des Glaubens.

Heilige Barbara, du edle Braut,
Mein Leib und Seel' sei dir vertraut,
Sowohl im Leben als im Tod
Steh' mir bei in letzter Noth,
Wenn sich mein Seel' vom Leib abwendt,
Nimm dann sie auf in deine Händ',
Behüt' sie vor der Hölle Pein
Und führ' sie in den Himmel ein [1]).

Das heilige Namenbuch des Konrad von Dangkrotzheim sagt zum December:

St. Bärbel, die vermag zu stärken,
Denn wer in ihrem Dienste steht,
Nicht ohne Sacrament von hinnen geht.

Ein altes Gebet aus dem Hortulus, deutsch, Straßburg 1513, finde hier eine Stelle.

Gebet.

Herr almechtiger gott, wir biten dich durch die hilff deiner heyligen iungkfrauwen und marterin sant barbara, uns zu beschirmen vor aller widerwertigkeit, also das wir durch ir gebett das allerlöblichest heilig sacrament unsers herren iesu christi fronleichnam und kostbar blutt vor dem ende unsers lebens mit worem glauben lauterer beycht wirdig werden zu empfahen. Durch unsern herren.

3. St. Christophorus, Patron gegen plötzlichen Tod.

Neben St. Barbara, der Schutzheiligen für glückseligen Tod, finden wir St. Christophorus überall im Mittelalter als den besondern Patron gegen den plötzlichen Tod verehrt. Das plötzliche Hinsterben ohne vorausgehenden Empfang der h. Sacramente, ohne vorausgehende Krankheit, welche die Seele läutert und zur Abtragung der Sündenstrafen so viel beiträgt, gilt dem christlichen Volke als ein unglückseliger Tod; daher kann man nicht genug Helfer haben, welche vor solchem Tode bewahren. Zu ihnen rechnete das Mittelalter den h. Christoph [2]).

Eine völlig ausreichende Erklärung der Beziehung dieses Heiligen zum christlichen Tode wollte mir nicht begegnen, genug, er galt den

---

[1]) Rousseau, Purpurviolen der Heiligen. Frankf. a. M. 1835. I, 129; doch gibt es auch erweiterte Fassungen dieses Gebetes.

[2]) Ueber den jüngst entdeckten St. Christophorus zu Niedermendig, 13. Jh., und die drei Christophorusbilder im Münster zu Bonn, 13.—16. Jh., vgl. Ztschr. f. christl. Kunst, I. Jahrg. S. 397 mit Abb. und S. 443.

frommen Gläubigen als besonderer Patron des glückseligen Verscheidens, ja, es bildete sich die eigenthümliche Anschauung, daß man an dem Tage, wo man St. Christoph's Bild anschaue, nicht plötzlichen Todes sterbe, daher frühzeitig auf dem Kunstgebiete das Bild des Heiligen, daher allenthalben in Kirchen, an Rathhäusern (am Markte) und Wohnungen der „große Christoph“ weithin sichtbar.

Der erste mit Jahrzahl versehene Holzschnitt ist der vom Jahre 1423, genannt der „Buxheimer Christoph“, weil er sich in einem Buche der Buxheimer Carthause bei Memmingen fand, von wo er in den Besitz des Lords Spencer in England kam [1]). Die Unterschrift lautet:

Cristofori faciem die quacunque tueris | millesimo cccc^{0}
Illa nempe die morte mala non moreris | xx^{0} tercio.

An welchem Tage du Christophori Antlitz betrachtest, an demselben Tag wirst bösen Tods du nicht sterben 1423.

Auch der Kalender erinnerte an St. Christoph's Fürsprache, deshalb sagt Dangkrotzheim im heil. Namenbuch:

Desselben tages (25. Juli) soltu han
Christoforum den großen man
Der cristum uff sinre achseln treit.
Wer den ansiht, dem geschiht kein leit
Des tages, so er sin antlit siht. [2])

Doch will sich nur eine einzige gedruckte Legende des Heiligen finden; sie erschien 1520 zu Landshut bei dem geistlichen Drucker Joh. Weyssenburger in Form eines Gedichtes (11 Bogen Quart) mit 31 Holzschnitten unter dem Titel:

Sant Christoffs ge
purt und leben mit vil figuren gar
lustig zü lesen in reym Weiß [3]).

---

[1]) Ob die Zahl 1423 auf Herstellung des Schnitts Bezug nimmt, wird bezweifelt. Falkenstein, Gesch. der Buchdr. S. 16 mit Abbild.

[2]) Siemens, die Legende vom h. Chr. u. die Plastik u. Malerei. Hannover 1868; Weber, die Verehrung der hl. 14 Nothhelfer. Kempten 1886, S. 27. 51; Baudri, Organ f. christl. Kunst 1858; van Heukelum, van sante Christoffels Beelden. Utrecht 1865; Gleichii diss. de Magno Christophoro; Vulpius, Curiositäten I, 295; II, 553; V, 639; Kirchenlexicon II, 239.

[3]) Weller 1347; man kennt nur ein einziges Exemplar, zu München, welches mir vorlag.

Beilagen.

Beilage 1.

Niederdeutsche Schriften.

Auch auf dem niederdeutschen Sprachgebiete begegnen wir dem Sterbebüchlein in mehrfacher Gestalt.

1. Sterfboeck.

In mehreren Ausgaben erschien: „Een notabel boeck ghenoemt dat sterf boeck"; am Schlusse des Druckes heißt es: zum Lobe Gottes und Besserung der Christenmenschen ist „dit boec dat genoemt is Ars moriendi, dats (d. i.) die conste van sterven" vollendet zu u. s. w.

Ausgaben des „Sterfboeck".

1488 zu Delft bei Eckert v. Homberg, 168 Bl. in 4.
1488 zu Zwolle bei Pet. van Os, 90 Bl. in Folio.
1491 zu Zwolle bei Pet. van Os, 84 Bl. in Folio. [1])

2. Rechte conste om . . . . salich te sterven.

Die von Bruder Laurentius aus dem Predigerorden, Beichtvater des Herzogs Philipp von Burgund, verfaßte Somme le roye wurde auch in's Holländische übersetzt:

Des Coninx Summe.

Dieses religiöse Lehrbuch handelt von den zehn Geboten, vom Glauben, von den Hauptsünden und wie der Mensch soll sterben lernen. Von des Konings Summe erschienen Ausgaben:

1478 zu Delft
1481 zu Hasselt
1482 zu Delft
1484 zu Haarlem
1485 zu Antwerpen.

---

[1]) Campbell, Annales de la typographie néerlandaise 1619—21; Weigel S. 16.

Von dem letzten Abschnitte:

> Voelmaecte ende rechte conste om wel
> te connen leven ende salich te sterven.

erschien ein Sonderabdruck um 1488 zu Hasselt bei Peregrin Barmentlo, 12 Blätter in Quart [1]).

Beilage 2.

Die Schriften über die Vier letzten Dinge.

Im engsten Zusammenhange mit den Sterbebüchlein stehen die Schriften über die Vier letzten Dinge, Tod, Gericht, Himmel und Hölle. Sie bilden eine eigene Gruppe in der Wiegendruckzeit, zusammengefaßt unter dem Schlagwort: Cordiale seu Liber quatuor novissimorum. auch: Cordiale de quatuor novissimis. Ihr Text beginnt mit: Memorare novissima et in aeternum non peccabis, doch bildete sich daraus nicht Memoriale, sondern es kam, vielleicht auf Grund der Stelle bei Isaias 47, 7: Babylon non recordata es novissimi tui, die Bezeichnung Cordiale auf. Hain verzeichnet 22 lateinische Cordiale allein bis 1500 [2]).

Die deutschen Schriften über die letzten Dinge geben ihren Inhalt unter verschiedenen Titeln, wie aus nachfolgender Zusammenstellung erhellt. Es dürfte genügen, die diesbezüglichen Schriften nur nach ihren Titeln vorzuführen.

1. Außzug von dem tractat zu latein genant Tractatus quatuor novissimorum das sind die vier lezten Ding von dem tode, von dem jüngsten gericht, von der hell u. von der ewigen freud u. glorie.

Augsburg 1473.
„ 1476.

Panzer, Augsb. I, 25. 40.

2. Büchlein von dem sterbenden Menschen; ohne Ort und Jahr, 96 Blätter 4. Sein ganzer Inhalt weist es, trotz des Titels, in diese Gruppe. Große Initialen bezeichnen die Abschnitte. Zu Ende des Abschnittes über den Tod, Blatt 22, die Verse:

> Wärst als (so) schön als (wie) Absalon
> Und als stark als Samson
> Und hettest Allexanders gewalt
> Auch Salomons weißheyt manigfalt

---

[1]) Campbell 446. — [2]) Hain 5691—5713.

Und kündest Galienus kunst d'arcznen
Und darczu die alchamen
So wärstu doch dem Tod geleych
Das söllen mercken arm und reich. [1])

Darauf kommen die Abschnitte über Gericht, Himmel und Hölle mit je einem einfachen Bilde.

Diesem Büchlein findet sich vielfach beigedruckt Meister Hans Munsingers (von Ulm) Paternoster-Erklärung, weshalb man ihn (um 1384) auch zum Verfasser des voraufgehenden Büchleins gemacht, jedoch mit Unrecht [2]).

Es gibt vier Ausgaben, alle ohne Ort und Jahr.

3. Eyn spiegel aller leffhebbere der sundigen werlde.

Magdeburg, Sim. Mentzer 1493. 33 Bl. 8.

Unter dem Titel ein Holzschnitt, welcher in drei Feldern den Tod, das jüngste Gericht und die Hölle vorstellt. Auf der Rückseite des Titels findet sich der Inhalt des Buches angegeben, jeder Sünder solle an die vier letzten Dinge: Tod, Gericht, Himmel und Hölle denken.

Bruns, Beiträge S. 178; Götze, S. 58.

4. Ein Allerhailsamste Warnung vor der falschen lieb dieser Welt.

12 Blätter 4, mit 3 Holzschn., o. O. u. J.

Der 1. Holzschn.: zechende Gesellschaft, Kosende, unten steht ein Sarg mit Leichnam; der 2.: Hölle; 3.: Himmel, Gott theilt Kronen aus.

Straus, Mon. typogr. in Rebdorf p. 97.

5. Der Spiegel der Seelen. Köln 1520 bei P. Quentel. Eine nicht genannte Frau ließ dieses Büchlein drucken, sie „begert eyn Pater noster und eyn Ave maria umb gotz wille"; es ist getheilt in 16 Theile, davon Theil 3 von dem Tode, 4 noch von dem Tode, 5 von der Kunst des Sterbens, 6 wie man beichten soll, 7 etzliche vraegen tzo den kranken, 8 von den 5 bekorungen des duvels myt troistynghen des engels, 9 wie man den kranken de kerze in die hand gyft u. s. w. [3])

6. Titelloses Gedicht mit Bildern, 8 Blätter, ohne Ort und Jahr. Das erste Bild: Jüngling und Mädchen in freudigem Verkehr; das zweite: Hölle; das dritte: Mädchen von Schlangen geplagt, eine Schlange entwindet sich seinem Munde: O Todes Noth über alle Noth; letztes

---

[1]) Straus, Mon. typogr. in Rebdorf, p. 95—96.

[2]) Hain 11626—11629; Zapf, Schwaben S. 150; Panzer I, 25. 29; III, 10. Götze S. 70. 72.

[3]) Herr Cohn in Berlin sandte mir das noch käufliche Ex. hierher; vgl. Cat. Cohn 184 (1887); es hat 48 Blätter 4, mit 12 blattgroßen und 7 kleinern Holzschnitten; Panzer III, 167 nebst weiterer Litteratur.

Bild: Christus als Richter und Begnadiger. Die Hölle spricht unter Anderm:

Ihr lieben Kinder dieser Welt,
Sehent an dies grausam Gemäld,
Beide: jung und alt, rych und armen,
Und lond (laßt) uch myn Herzleid erbarmen. [1])

Niederdeutsche Ausgaben der Vier letzten Dinge.

Sie sind betitelt: Die vier uterste ofte die leste Dingen.

1477 zu Gouda.	1488 zu Delft.
1482 zu Gouda.	1488 zu Antwerpen.
1483 zu Antwerpen.	1491 zu Zwolle. [2])
1486 zu Delft.	1510 zu Hamburg. [3])

*

Von den Vier letzten Dingen erfuhr das letzte, die Hölle, noch eine besondere Bearbeitung; es genüge auch hier die Wiedergabe der Titel.

1. Puch der peyn der selen und von den freuden der erwelten und ist zu latein genant Visio Tundali.
Augsburg 1476. [4])

2. Die verdambt Seel. — Am Ende: Gedruckt zu Augsburg u. s. w.
Augsburg 1497. [5])

3. Claghe und droffenisse (Betrübniß) der verdomeden selen.
Magdeburg 1490—1503. [6])

4. Von den peinen so do bereit seint allen denen die do sterben in todsünden.
Straßburg 1506 und 1509. [7])

5. Johann von Leonrod, Himmelwagen, auf dem wer wol lebt und wol stirbt, fährt in das Reich der Himmel; Höllwagen, auf dem mer übel lebt und übel stirbt, fährt in die ewige Verdammniß.
1517 Augsburg. 1518 Augsburg. [8])

---

[1]) Fischer, Typogr. Seltenheiten II, 69.

[2]) Hain 5715—5718; Holtrop, Cat. index p. 293 novissima.

[3]) Muther, Bücherillustration Nro. 1688; Panzer III, 118.

[4]) Kloß 4523. — [5]) Zapf, Augsb. I, 122; Hain 14580; Panzer III, 84.

[6]) Götze S. 60. — [7]) Panzer I, 302; III, 103; Weller 354 : 1506.

[8]) Zapf, Augsb. II, 97. 105; Panzer I, 401. 415; III, 148; Rudolph Weigel's Kunstkatalog (Nro. 27) 20773. Verschieden davon: Der Himmelswagen 1519 zu Nürnberg. Panzer I, 423.

6. Ein schon buchlen vom jungsten gericht, wy groß iamer und weklagen alle verdampten menschen haben werden umb die verloren tzeit so sy hye uff erden gehabt heben.

1512 Leipzig. [1])

Beilage 3.

Des Magisters Matthäus von Crocove ars moriendi.

Mit der Eingangs dieser Arbeit behandelten Ars moriendi wird mehrfach der Name des Magister Matthaeus de Cracovia geradezu als des Verfassers in Verbindung gebracht.

Matthäus, aus der adeligen Familie Pommern's von Chrochove, gilt in Folge der lateinischen Form seines Namens M. de Crocovia gewöhnlich, aber irrthümlich, für einen Polen (von Krakau). Er studirte in Prag, wo er 1367 magistrirte, und nachher in Paris [2]). Von Paris veranlaßte ihn König Ruprecht von der Pfalz, nach Heidelberg überzusiedeln, wo er den Okkamismus vertrat [3]) und der 34. Rector wurde. Dieser Hochschule schenkt er auch seine Bücher [4]). Im Jahre 1405 wählten ihn die Wormser Domherren zum Bischof, als welcher er am 5. März 1410 starb [5]).

Matthäus gehört zu den bedeutenderen Männern seiner Zeit durch litterarische wie amtliche Thätigkeit. Schwab, sylloge rectorum Heidelbergensium p. 35 rühmt ihn als pastor verus et intrepidus, ut pontifex stans inter vivos et mortuos während der Pest in Heidelberg [6]). Er nahm Theil an der Synode zu Pisa und predigte bei der Kaiserkrönung zu Rom. Seine theologischen Tractate sind in zahllosen Handschriften auf den Bibliotheken, besonders München und Wien, erhalten, und einige wurden frühzeitig, der Tract. racionis et consciencie de Eucharistiae sumtione beginnend: „Multorum tam clericorum", sogar noch von Gutenberg (Fischer, Typograph. Seltenheiten III, 79) gedruckt.

---

[1]) Panzer I, 340.

[2]) Budinszky, Die Universität Paris und die Fremden S. 151.

[3]) Stöckl, Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, 1870, S. 486.

[4]) Kayser, Histor. Schauplatz S. 156; Wilken S. 18. 19. 50.

[5]) Schannat, Episc. Worm. I, 407.

[6]) Vgl. auch Scheuffgen, Beitr. zur Gesch. des großen Schisma's, 1889; Lorenz, Geschichtsquellen II, 316.

Ich habe nun, um in die Sache Klarheit zu bringen, von der in Ennen, Incunabeln der Stadtbibliothek zu Köln S. 31 verzeichneten Incunabel Mag. Matthei de Cr. de arte moriendi Einsicht genommen; sie beginnt: Cum de presentis exilii miseria mortis transitus propter moriendi imperitiam etc. Das ist Capranica's Ars! Vgl. oben S. 24. Die weitere Durchsicht bestätigt diese Annahme vollauf. Wer zuerst den Matthäus als Verfasser substituirte, das bedarf weiterer Untersuchung. Vgl. übrigens Dutuit S. 67; Bodemann S. 22.

Die Schlußformel [illegible] die Stadt [illegible] Urkunde, [illegible] in
[illegible] der Stadtkölnischen zu Köln S. 36 verzeichneten
Testament Mag. Matthei de Ca[illegible] de orto [illegible] gewonnen,
[illegible] Quod de presentis [illegible] propter
momenti impositum etc. [illegible] Vgl. oben S. 34.
Die weitere [illegible] bemerkt diese [illegible]. Hier zeigt den
[illegible] als [illegible] festgehalten, das bedarf weiterer Untersuchung.
Vgl. [illegible] S. 6; [illegible] S. 22.

Jahresberichte und Vereinsgaben ferner:

1884. **Franz Wilhelm Woker, Aus Norddeutschen Missionen des 17. und 18. Jahrhunderts.** Franciscaner, Dominicaner und andere Missionare. (I. Vereinsschrift.) 122 Seiten. geh. M. 1.80.

Prof. Dr. Hipler, Die christliche Geschichts-Auffassung. (II. Vereinsschrift.) 104 Seiten. geh. M. 1.80.

Prof. Dr. Joseph Pohle, Die Sternwelten u. ihre Bewohner. I. Theil. (III. Vereinsschrift.) 128 Seiten. geh. M. 1.80.

Jahresbericht. 52 Seiten.

Anhang: Verzeichniß d. Mitglieder und Theilnehmer der Görres-Gesellschaft. 40 Seiten.

1885. **Franz Wilhelm Woker, Aus den Papieren des kurpfälzischen Ministers Agostino Steffani, Bischofs v. Spiga, spätern apostolischen Vicars v. Norddeutschland.** Deutsche Angelegenheiten, Friedens-Verhandlungen zwischen Papst u. Kaiser 1703–1709. (I. Vereinsschrift.) 132 S. geh. M. 1.80.

Prof. Dr. Jos. Pohle, Die Sternwelten und ihre Bewohner. II. Theil. Schluß. (II. und III. Vereinsschrift.) 220 Seiten. geh. M. 3.60.

Jahresbericht. 12 Seiten.

1886. **Dr. W. Pingsmann, Santa Teresa de Jesus.** Eine Studie über das Leben und die Schriften der hl. Theresia. (I. Vereinsschrift.) 116 Seiten. geh. M. 1.80.

Dr. Anton Pieper, Die Propaganda-Congregation und die nordischen Missionen im siebenzehnten Jahrhundert. (II. Vereinsschrift.) 116 S. geh. M. 1,80.

Franz Wilhelm Woker, Agostino Steffani, Bischof von Spiga i. p. i., apostolischer Vicar von Norddeutschland 1709–1728. (III. Vereinsschrift.) 144 Seiten. geh. M. 1.80.

Jahresbericht. 28 Seiten.

1887. **Aurel Adeodatus, Die Philosophie und Cultur der Neuzeit und die Philosophie des h. Thomas von Aquino. — Prof. Dr. Dittrich, Die mittelalterliche Kunst im Ordenslande Preußen.** (I. Vereinsschrift.) 106 Seiten. geh. M. 1.80.

Franz Schauerte, Gustav Adolf und die Katholiken in Erfurt. (II. Vereinsschrift.) 96 Seiten. geh. M. 1.80.

Heinrich Keiter, Joseph von Eichendorff. Sein Leben und seine Dichtungen. Zur 100-jährigen Geburtstagsfeier am 10. März 1888 (III. Vereinsschrift.) 120 Seiten. geh. M. 1.80.

Jahresbericht 28 Seiten.

1888 **Dr. Franz Hettinger, Dante's Geistesgang.** (I. Vereinsschrift.) 140 Seiten. geh. M. 2.25.

Dr. Joh. Heinr. Schwicker, Peter Pázmány, Cardinal-Erzbischof u. Primas von Ungarn und seine Zeit. (II. Vereinsschrift.) 104 Seiten. geh. M. 1.80.

Joseph Plaßmann, Die veränderlichen Sterne. Darstellung der wichtigsten Beobachtungs-Ergebnisse und Erklärungs-Versuche. (III. Vereinsschrift.) 120 Seiten. geh. M. 1.80.

Jahresbericht, 16 Seiten.

1889. **P. August Schynse, Zwei Jahre am Congo.** Erlebnisse und Schilderungen. Mit 7 Abbildungen. Herausgegeben von Karl Hespers. (I. Vereinsschrift.) 104 Seiten. geh. M. 2.

P. Gabriel Meier, Stifts-Bibliothekar von Einsiedeln, **Süddeutsche Klöster vor hundert Jahren.** Reise-Tagebuch des P. Nepomuk Hauntinger O. S. B., Bibliothekar von St. Gallen. (II. Vereinsschrift.) 130 Seiten. geh. M. 1,80.

Dr. Franz Falk, Die deutschen Meß-Auslegungen von der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts bis zum Jahre 1525. (III. Vereinsschrift.) 64 Seiten. geh. M. 1.20.

Jahresbericht 32 Seiten.

1890. **P. August Schynse, Mit Stanley und Emin Pascha durch Deutsch Ost-Africa.** Reise-Tagebuch. Herausgeb. von K. Hespers. 1. u. 2. Aufl. (I. Vereinsschrift.) 116 Seiten. geh. M. 1,80.

Die **Mitglieder** der Gesellschaft erhalten **Jahresbericht** und die jährlich erscheinenden **drei Vereinsgaben,** die Theilnehmer den Jahresbericht gratis und franco zugesandt.

Die Mitglieder und die Theilnehmer erhalten die sämmtlichen auf Veranlassung der Görres-Gesellschaft veröffentlichten Schriften bei directem Baarbezug von dem General-Secretair der Gesellschaft zu zwei Drittheilen des Ladenpreises.

Die Vereinsgaben und Gelegenheitsschriften [**nicht** die vom Verwaltungs-Ausschusse erstatteten Jahresberichte] sind auch durch den Buchhandel zu beziehen.

Im Auftrage der Görres-Gesellschaft herausgegebene Schriften.

Cardauns, Dr Hermann, Konrad von Hostaden, Erzb. von Köln (1238—61). **Festschrift** zur Vollendung seiner Kathedrale dem Hochw. Herrn Dr Paulus Melchers, Erzb. von Köln, gewidmet von der Görres-Ges. 1880. 176 S. Lex.-Format. Köln, in Commission bei J. P. Bachem. Preis: brochirt Mark 3,60. (Für Vereinsmitgl. und Theiln. M. 2,40.)

Franz, Dr Adolph, Die gemischten Ehen in Schlesien. **Festschrift** zum Bischofs-Jubiläum des Fürstbischofs von Breslau. 1878. 152 Seiten Lexicon-Format. Breslau, G. P. Aderholz' Buchhandlung. Preis: brochirt Mark 3,—. (Für Vereinsmitglieder und Theilnehmer Mark 2.—.)

Hipler, Dr Franz, Die deutschen Predigten und Katechesen der Ermländischen Bischöfe Hosius und Kromer. **Festschrift** zur Inthronisation des Erzbischofs Philippus von Köln. Köln 1885, in Commission bei J. P. Bachem. 180 S. Lex.-Format. Preis: brochirt Mark 4,—. (Für Vereinsmitglieder und Theilnehmer Mark 2,65.)

Die pseudo-aristotelische Schrift über das reine Gute, bekannt unter dem Namen **Liber de causis.** Im Auftrage der Görres-Gesellschaft bearbeitet von Dr Otto Bardenhewer. 1882. gr. 8°. (XVIII und 330 S.) In Commission der Herder'schen Verlagsbuchhandlung in Freib. Preis M. 13.50. (Für Vereinsmitgl. und Theiln. M. 9,—.)

Historisches Jahrbuch. Redigirt von Prof. Dr Herm. Grauert. 1.—10. Band. 1880 bis 1889 zu je 4 Heften groß 8°. 11. Bd. 1.—3. Heft. In Commission der Herder'schen Buchhandlung in München. Preis pro Jahrgang 12 Mark. (Für Vereinsmitglieder und Theilnehmer 8 Mark.) Einzelne Hefte M. 3,50.

Jahresbericht der Section für Philosophie 1883. 116 Seiten groß 8°. Inhalt: 1. Gloßner, Dr M., Die objective Bedeutung des aristotelischen Begriffs der realen Möglichkeit. — 2. Schütz, Prof. Dr, Die vis aestimativa s. cogitativa des h. Thomas von Aquin. — 3. Gutberlet, Dr Constantin, Ueber den Ursprung des Lebens. — 4. Schneid, Prof. Dr, Die Objectivität der äußeren Sinneswahrnehmung gegenüber der neuern Physiologie. Preis: Mark 1,80. (Für Vereinsmitglieder und Theilnehmer M. 1,20.) In Commission bei J. P. Bachem in Köln.

Jahresbericht der Section für Philosophie 1884. 108 Seiten groß 8°. Inhalt: Vorbemerkung. — 1. Das Système de la nature und die moderne Philosophie. Vortrag von Dr Bach, Prof. in München. — 2. Ueber das philosophische System von Hermann Lotze. Vortrag von Dr Carl Braig, Stadtpfarrer in Wildbad. — 3. Gefühl und Gefühlsvermögen. Beitrag von Dr Al. Schmid, Professor in München. — 4. Einige Gedanken über Metaphysik und über ihre Entwickelung in der hellenischen Philosophie. Von Dr Cl. Baeumker, Professor in Breslau. Preis: M. 1,80. (Für Vereinsmitgl. und Theilnehmer M. 1,20.) In Commission bei J. P. Bachem in Köln.

Staatslexicon. Heft 1—12. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagshandlung. 1887—90.

Philosophisches Jahrbuch. Herausgegeben von Dr Const. Gutberlet und Dr Jos. Pohle, Professoren an der philos.-theol. Lehr-Anstalt in Fulda. I.—III. Band. 8°. Fulda 1888—1890. Druck und Commissions-Verlag der Fuldaer Actien-Druckerei.

Die Redaction der Vereinsschriften ist Herrn Dr. Hermann Cardauns in Köln, in Verbindung mit einer aus Vorstandsmitgliedern zusammengesetzten Commission, übertragen worden. Alle auf die Vereinsschriften bezüglichen Briefe und Sendungen bitten wir an genannten Herrn nach Köln, Marzellenstraße 22, zu adressiren.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

Im Auftrage der Görres-Gesellschaft herausgegebene Schriften.

Cardauns, Dr Hermann, Konrad von Hostaden, Erzb. von Köln (1238–61). **Festschrift** zur Vollendung seiner Kathedrale dem Hochw. Herrn Dr Paulus Melchers, Erzb. von Köln, gewidmet von der Görres-Ges. 1880. 176 S. Lex.-Format. Köln, in Commission bei J. P. Bachem. Preis: brochirt Mark 3,60. (Für Vereinsmitgl. und Theiln. M. 2,40.)

Franz, Dr Adolph, Die gemischten Ehen in Schlesien. **Festschrift** zum Bischofs-Jubiläum des Fürstbischofs von Breslau. 1878. 152 Seiten Lexicon-Format. Breslau, G. P. Aderholz' Buchhandlung. Preis: brochirt Mark 3,–. (Für Vereinsmitglieder und Theilnehmer Mark 2.–.)

Hipler, Dr Franz, Die deutschen Predigten und Katechesen der Ermländischen Bischöfe Hosius und Kromer. **Festschrift** zur Inthronisation des Erzbischofs Philippus von Köln. Köln 1885, in Commission bei J. P. Bachem. 180 S. Lex.-Format. Preis: brochirt Mark 4,–. (Für Vereinsmitglieder und Theilnehmer Mark 2,65.)

Die pseudo-aristotelische Schrift über das reine Gute, bekannt unter dem Namen Liber de causis. Im Auftrage der Görres-Gesellschaft bearbeitet von Dr Otto Bardenhewer. 1882. gr. 8⁰. (XVIII und 330 S.) In Commission der Herder'schen Verlagsbuchhandlung in Freib. Preis M. 13.50. (Für Vereinsmitgl. und Theiln. M. 9,–.)

Historisches Jahrbuch. Redigirt von Prof. Dr Herm. Grauert. 1.–10. Band. 1880 bis 1889 zu je 4 Heften groß 8⁰. 11. Bd. 1.–3. Heft. In Commission der Herder'schen Buchhandlung in München. Preis pro Jahrgang 12 Mark. (Für Vereinsmitglieder und Theilnehmer 8 Mark.) Einzelne Hefte M. 3,50.

Jahresbericht der Section für Philosophie 1883. 116 Seiten groß 8⁰. Inhalt: 1. Gloßner, Dr M., Die objective Bedeutung des aristotelischen Begriffs der realen Möglichkeit. — 2. Schütz, Prof. Dr, Die vis aestimativa s. cogitativa des h. Thomas von Aquin. — 3. Gutberlet, Dr Constantin, Ueber den Ursprung des Lebens. — 4. Schneid, Prof. Dr, Die Objectivität der äußeren Sinneswahrnehmung gegenüber der neuern Physiologie. Preis: Mark 1,80. (Für Vereinsmitglieder und Theilnehmer M. 1,20.) In Commission bei J. P. Bachem in Köln.

Jahresbericht der Section für Philosophie 1884. 108 Seiten groß 8⁰. Inhalt: Vorbemerkung. — 1. Das Système de la nature und die moderne Philosophie. Vortrag von Dr Bach, Prof. in München. — 2. Ueber das philosophische System von Hermann Lotze. Vortrag von Dr Carl Braig, Stadtpfarrer in Wildbad. — 3. Gefühl und Gefühlsvermögen. Beitrag von Dr Al. Schmid, Professor in München. — 4. Einige Gedanken über Metaphysik und über ihre Entwickelung in der hellenischen Philosophie. Von Dr Cl. Baeumker, Professor in Breslau. Preis: M. 1,80. (Für Vereinsmitgl. und Theilnehmer M. 1,20.) In Commission bei J. P. Bachem in Köln.

Staatslexicon. Heft 1–12. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagshandlung. 1887–90.

Philosophisches Jahrbuch. Herausgegeben von Dr Const. Gutberlet und Dr Jos. Pohle, Professoren an der philos.-theol. Lehr-Anstalt in Fulda. I.–III. Band. 8⁰. Fulda 1888–1890. Druck und Commissions-Verlag der Fuldaer Actien-Druckerei.

Die Redaction der Vereinsschriften ist Herrn Dr Hermann Cardauns in Köln, in Verbindung mit einer aus Vorstandsmitgliedern zusammengesetzten Commission, übertragen worden. Alle auf die Vereinsschriften bezüglichen Briefe und Sendungen bitten wir an genannten Herrn nach Köln, Marzellenstraße 22, zu adressiren.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

20800